

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 32.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.85 u. Beleggeld.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 142

Herford, Sonnabend, den 20. Juni

1914

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten mit den Beilagen „Am Pflug“ und „Fabrik und Handwerk“.

Tages-Übersicht.

20. Juni.

Heute nachmittag um 3 Uhr findet auf der Werft von Blohm u. Voß in Hamburg der Stapellauf des dritten Sapagadampfers der Imperator-Klasse statt, den der Kaiser mit dem Namen „Bismarck“ taufen wird.

In der Landtagswahl im Wahlkreis Cöln-Werthheim-Euskirchen wurde der Kandidat der Zentrums-Partei, Gutsbecker Pauli, mit 532 von 642 abgegebenen Stimmen gewählt.

Ein Ministerialerlaß ordnet an, daß das Turnen und die Jugendspiele als Pflichtfach an den gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulen eingeführt werden soll.

Als Nachfolger des Admirals von Seeringen als Chef der Marinestation der Nordsee ist Vizeadmiral von Krosigk in Aussicht genommen. Der Festungskommandant von Wilhelmshaven, Vizeadmiral Schult, ist auf weiteres mit der Vertretung des beurlaubten Chefs beauftragt worden.

Der Seniorfouregreß der bayerischen Abgeordnetenkammer hat beschlossen, falls die Regierung einer Nachsaison nicht zustimmt, für den Rest der Statutarberatung die Zahl der Redner zu kontingentieren und man hofft, auf diese Weise Ende August die Session schließen zu können.

Expräsident Roosevelt hat eines Halsleidens wegen seine Vortragsreise durch Europa aufgegeben und ist mit dem Sapagadampfer „Imperator“ nach Amerika zurückgekehrt.

Stimmung der Berliner Börse.

19. Juni. An der Börse herrschte heute eine feste Grundstimmung bei nur geringen Kurschwankungen. Die wirren politischen Meldungen übten keinen Einfluß aus. Montanaktien stiegen durchweg um ca. 1/2 Prozent. Schiffahrtsaktien behaupteten sich durchweg gut. Elektrizitätswerte waren fast völlig unversändert. 3prozentige Reichsanleihe und Konjols stiegen 0.10 Prozent, während die 3 1/2prozentige 0.10 Prozent nachließ. Der Kassamarkt war nicht einheitlich. Tägliches Geld war mit 2 Prozent zu haben. Der Privatdiskont ändert sich nicht gegen seinen gestrigen Stand.

Erst die Kühe — dann die Schule.

Die Furcht der konservativen Kreise vor der Bildung und Aufklärung zeigt die sonderbarsten Blüten. Besonders in Ostpreußen machen die feudalen Agrarier gar kein Hehl daraus, daß ihnen die Arbeiterbevölkerung um so lieber und wertvoller ist, je ungebildeter sie ist, und wenn es nach ihnen ginge, würde die Schulpflicht noch wesentlich herabgesetzt werden. Denn, so meinen sie, die Schuljahre gehen einmal für die Landarbeit verloren, und zweitens werde der Arbeiter umso anspruchsvoller, je mehr er gelernt habe. Für diese agrarische Furcht vor der Schulbildung wird soeben aus Pommern, dem Dorado der Konservativen, ein bezeichnendes Beispiel berichtet.

Während der sogenannte Sommerferien ist es dort in den meisten Dörfern Brauch, daß die größeren Kinder die Schule von 6 bis 1/2 9 Uhr besuchen. Man will durch den frühzeitigen Schulbeginn den Interessen der Landwirtschaft dienen. Nun verfügte eine königliche Regierung, der 6 Uhr doch gar zu früh vorliege, daß der Unterricht um 6 1/2 Uhr beginnen sollte. Diese kleine Verbesserung ging aber einzelnen Großgrundbesitzern zu weit. Man beruft sich in diesen Kreisen jetzt auf einen längst vergessenen Erlass, in dem es heißt:

Lesen, Schreiben, Rechnen, nebst dem Kern der Religions- und Sittenlehre umfassen den ganzen Kreis dieser Wissenschaft als hinreichend zu dem, was das Volk zeitweilig für sein zeitliches Fortkommen und sein wahres Glück allgemein notwendig hat. Wer den Kindern dieser arbeitssamen Klasse mehr aufpropfen und selbst diese wenigen Gegenstände über einen sehr mäßigen Grad ausbilden will, macht sich eine vergebene und undankbare

Mühe, auch handelt er dem wahren und großen Interesse dieser Menschen, der Ruhe der Gemüter, dem Glauben und der Ehrlichkeit im Verkehr und damit dem Wohle des Staates entgegen. Wenn eine große Menge Geschmach an Vektüre gewinnen, zur Liebe der Wissenschaften an sich gebracht werden, so werden ihre Hände der mechanischen Arbeit, ihre Sinne der Aufmerksamkeit und Verwendung auf die ersten und dringendsten Bedürfnisse der Nation entzogen, und es wird ihr die Zufriedenheit mit den einfachsten, mühsamsten und niedrigsten Beschäftigungen geraubt werden.

Also das Lob der Dummheit als Grundlage der Zufriedenheit. Die entrüsteten Großgrundbesitzer haben an den Oberpräsidenten eine Resolution gerichtet, damit die den großagrarischen zuwiderlaufende Regierungsverfügung zurückgezogen würde. In der Begründung der Eingabe heißt es: „Das Vieh kann nur eine Stunde fressen, und der Milchtrug geht dabei zurück.“

Doch die Herren haben nicht bloß das Wohl des Viehes, sondern angeblich auch das der Jugend im Auge; denn sie sagen:

„Für die Erziehung ist das Hüten sehr wichtig.“ Man muß sich freilich darüber wundern, daß die Herren dies „wichtige Erziehungsmittel“ nicht auch bei den eigenen Herren Söhnen anwenden. Da aber heißt es: ja, Großagrarien, das ist was anderes, da hüten sie sich vor dem Hüten. Gespannt wird man darauf sein müssen, wie eine wohlthätige Regierung sich zu diesem Bildungsideal stellen wird, ob sie vor dem Jörn der empörten Großgrundbesitzer angstvoll zurückweichen wird. Man hat alle Ursache, in dieser Beziehung ernste Befürchtungen zu hegen, denn unter dem neuesten Kurse weht in Preußen ein scharfer Wind gegen die Schule, die sich nicht der Gunst der herrschenden Kreise erfreut. Die jüngste Stellungnahme des preussischen Kultusministers v. Trott zu Solz, der

weniger ein Minister für den Unterricht, als vielmehr einer gegen den Unterricht zu sein scheint, zur Frage der Schulreform hat das deutlich gezeigt. Es ist von Interesse, den Ausführungen des preussischen Ministers, die seines badiischen Kollegen Dr. Böhm gegenüberzustellen, die dieser zu dem gleichen Thema getan hat.

Kultusminister v. Trott zu Solz im preussischen Abgeordnetenhaus.

„Das Bedürfnis nach Ruhe wird durchaus geteilt in der Schulverwaltung, und die Unterrichtsverwaltung ist durchaus die letzte, die Unruhe in den Schulbetrieb hineinträgt. Nein, diese Unruhe wird in die Schule hineingetragen von außen durch eine dauernde scharfe Kritik, durch ein dauerndes Propagieren von Reformplänen in Schrift und Wort, und, meine Herren, dieselben Redner, die hier auch im Hause für die Ruhe in der Schule eingetreten sind, haben gleichzeitig eine ganze Reihe von neuen Reformplänen hier vorgebracht.“

Kultusminister Dr. Böhm in der badischen Kammer.

„Wenn man sagt, es seien auf dem Gebiete der Volksschule zu viel Ideen, sie überstülpten sich förmlich, so gebe ich das durchaus zu, doch freue ich mich, daß ich in einer Zeit an der Spitze der Unterrichtsverwaltung stehe, die so viele Ideen und so viel Neues bringt. Sache einer modernen Unterrichtsverwaltung muß es sein, aus diesen Ideen heraus mit fester Hand zu wählen. Es ist gewiß viel besser, als wenn die Volksschullehrer temperamentlos und ohne sich um die großen Fortschritte zu kümmern, in den alten Bahnen weiterwandeln würden.“

Während man also in Baden das Heil von der Mitarbeit aller Kreise erwartet, und dies Heil in den Reformen, im Fortschritt, sucht, verkündet die für die preussische Schule leider verantwortliche Instanz: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht“ — sogar für die Volksvertreter und die Lehrer, die doch auch für die Schule verantwortlich sind.

Neueste Nachrichten.

Furchtbare Grubenkatastrophen.

New York, 20. Juni. Auf den Hillcrest Zechen im Staate Alberta in Canada entstand gestern durch schlagende Wetter eine furchtbare Explosion. Von der Belegschaft von 600 Mann, die früh eingefahren waren, wurden bisher 400 gerettet. Die übrigen scheinen verloren zu sein. In den Nachmittagsstunden wurden 50 zum Teil verkohlte Leichen geborgen.

Brüssel, 20. Juni. Eine Grubenkatastrophe ereignete sich gestern auf der Grube Vieille marthie bei Rüttich. In einer Tiefe von 600 Metern brach plötzlich ein Brand aus. Den Rettungsmannschaften gelang es, etwa 200 eingeschlossene Bergleute an die Oberfläche zu bringen. Man hegt die Befürchtung, daß noch etwa 200 Personen in der brennenden Grube eingeschlossen sind. — Abends gelang es, noch 200 Bergleute, die sich noch in dem brennenden Schacht befanden, aus Tageslicht zu befördern. Sie wurden sämtlich gerettet, nur ein englischer Arbeiter ist in einem Maschinenraum verbrannt.

Moskau, 20. Juni. In der Myslowitz-Grube erfolgte infolge der starken Regengüsse der letzten Tage ein Wassereinbruch unter Tag. Soweit bisher bekannt, sind drei Bergleute dabei ertrunken.

Folgenschwere Tunnelsturz.

Paris, 20. Juni. Eine schreckliche Katastrophe ereignete sich gestern Abend gegen 8 Uhr zu Mont St. Gratien auf der im Bau begriffenen Eisenbahnlinie von Nizza nach Genoa. Ein Tunnel stürzte plötzlich ein und begrub 40 Arbeiter unter sich. Aus der ganzen Umgegend wurden sofort Rettungsmannschaften herangezogen. Bisher wurden bereits 13 Leichen geborgen. Die Nizzaer Staatsanwaltschaft begab sich zur Unfallstelle.

Neuer amerikanischer Generalkonsul für Hamburg.

Washington, 20. Juni. In hiesigen diplomatischen Kreisen wird bekannt, daß der Generalkonsul Robert T. Skinner, der die Vereinigten

Staaten seit 1908 in Hamburg vertritt, seinen Posten demnächst verlassen werde. Konsul Skinner ist zum Nachfolger des jetzigen Londoner Konsuls Griffith in Aussicht genommen.

Schießunfall auf einem italienischen Kriegsschiff.

Nden, 20. Juni. Das italienische Kriegsschiff „Juliana“ ist aus Venedig kommend, hier eingetroffen. Als die „Juliana“ die Salutschüsse für den in Nden liegenden britischen Kreuzer abgab, fand ein bedauerlicher Unfall dadurch statt, daß ein Geschütz vorzeitig explodierte. Zwei Matrosen wurden sofort getötet und ein Offizier so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Russische Banträuber.

Odessa, 20. Juni. Im Hafen zu Gubela am Kaspiischen Meere wurde die Persische Diskontobank von acht Räubern um 250 000 A beraubt. Die Banditen entkamen auf einem Motorboot.

Einziehung serbischer Reserven.

Belgrad, 20. Juni. Die serbische Regierung hat mit Rücksicht auf die Lage in Albanien für alle Eventualitäten die Einziehung der Reserven zweier Divisionen verfügt. Jede Unterstellung der Aufständischen in Albanien befreit sie auf das Entschiedenste.

Sturzragetenanschlag gegen eine Kirche.

London, 20. Juni. Die englischen Wochenschriften sehen ihren Feldzug gegen die Kirchen fort, ihr letzter Anschlag ist jedoch glücklicherweise nicht gelungen. Gestern Nacht versuchten die Sturzrageten die Kirche in Bedenham in Brand zu setzen, jedoch ohne Erfolg. In der Nähe des Tatortes wurden die üblichen Sturzrageten gefunden.

Verhängnisvoller Gerüststurz.

Löwenberg, 20. Juni. In Seidentorf (Kreis Löwenberg) stürzte ein Gerüst bei einem Scheunenbau ein. 16 Arbeiter wurden zum Teil schwer verletzt.

Herford und Minden-Ravensberg.

20. Juni.

Genügsamkeit.

Es ist schwer, aber auch ziemlich zwecklos und ausichtslos, Genügsamkeit zu predigen, wenn man selbst in Fülle und in Sicherheit sitzt. Daß unsere Zeit es notwendig hat, an Genügsamkeit erinnert zu werden, unterliegt keinem Zweifel. Ins Ungemessene gehen die Summen, die für Teilnahme an Vergnügungen, für Erhöhung des Lebensgenusses, ja auch für Steigerung der Lebenssicherung ausgegeben werden. Die Verbesserung der Lebenshaltung, die Anhäufung der Kulturgüter, das Auskosten der Annehmlichkeiten, die irgendwie erreichbar sind, das Sichausleben der Persönlichkeiten und anderes rufen die Forderung nach Genügsamkeit um so lauter hervor. „Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, so laßt uns genügen“, fordert derselbe Prediger der Genügsamkeit, der keine weiteren Ansprüche an das Leben macht, als die Wahrheit und das Evangelium zu verkündigen, sei es in Mähäl oder Mangel. Er, der Apostel Paulus, konnte Genügsamkeit predigen, weil er nicht nur Maß in allen Dingen halten konnte, sondern weil feinganges Leben und Ausrufen ganz bescheiden und genügsam war.

Warum hat Franz von Assisi vor Jahrhunderten seinen gewaltigen Einfluß und eine bis heute spürbare, großartige Wirkung hervorgebracht? Weil er selber von der „italienischen Sonne und von den einfachsten Früchten des Feldes“ lebte, während er die Massen zur Genügsamkeit aufrief.

Wer also ein Interesse daran hat, unser Volk zur Genügsamkeit zurückzuführen und die Lebenshaltungen in deutscher Einfachheit und Schlichtheit zu erhalten, der zeige sich persönlich genügsam, das heißt der opiere an seinem Genuß um der anderen willen. Kein Fortschritt ohne persönliche Genügsamkeit. Sie ist ein Teil der großen von Gott kommenden Menschenliebe, die nicht verzichtet, um zu sparen und zu sammeln, sondern die von Genuß zurückhält und die willig hingibt, um anderen das Leben zu erfreuen und zu sichern. Gott schenke unserem Volke solche Persönlichkeiten, die anderen ein Vorbild der Genügsamkeit sind.

Die Bedürfnis-Anstalt am Lübbertor wird immer mehr zum öffentlichen Vergnügen. Schön von weitem schlägt dem Passanten in diesen Tagen von dort aus ein derartig bestender und unangenehmer Geruch entgegen, daß man sich verwundert fragt, wie lange soll das Häuschen dort eigentlich noch stehen bleiben? Für die nächsten Anlieger ist es geradezu eine Gefahr in sanitärer Hinsicht. Die Gesundheitspolizei, die in andern Fällen mit Zug und Recht tatkräftig eingreift, darf nicht länger zögern, hier auch etwas zu tun. In der „Herforder Zeitung für Stadt und Land“ ist schon einmal auf den unhaltbaren Zustand aufmerksam gemacht und vorgeschlagen, die Bedürfnisanstalt zu verlegen. Es sei hier auf den Lübbertor hingewiesen. Unter allen Umständen aber muß dafür gesorgt werden, daß eine gründlichere und bessere Reinigung und Desinfektion erfolgt, als es jetzt der Fall ist. Der Ort kann geradezu zu einem Krankheitsherd werden. Auch in anderer Hinsicht liegt er höchst unglücklich. Schon häufig ist es vorgekommen, daß alleingehende Damen dort von jungen Burken erschreckt oder gar angesprochen worden sind, die sich in oder hinter dem Häuschen verborgen gehalten hatten. Öffentliche Bedürfnisstätten gehören nicht an solche Plätze wie dort am Eingang zum Stiftberg. Unter keinen Umständen aber dürfen sie gesundheitsgefährlich werden.

Zahlreiche Landwirte aus unserer Gegend, die meisten mit ihren Frauen, versammelten sich heute morgen auf dem Herforder Bahnhof zur Fahrt nach Hannover, wo sie die Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft besuchen. Es ist sehr erfreulich, daß sich unsere Landwirte diese Gelegenheit, neue Beobachtungen zu machen und wertvolle Erfahrungen für die eigenen Betriebe zu sammeln, nicht entgehen lassen.

Ein Doppeldecker zog heute vormittag um 9 1/2 Uhr in ruhiger Fahrt über unsere Stadt hinweg. Der helle Knopf hob sich von dem blauen Himmel wunderbar ab. Wahrscheinlich war es das Militärflugzeug, Führer Hnt. Schenk vom Inf.-Regt. Nr. 78, Beobachter Hnt. Kroler vom Inf.-Regt. Nr. 7, das gestern auf der Mindenerheide gelandet ist. Die Flieger kommen von Graubenz und wollen nach Düsseldorf.

i Zum Prov. Gustav Adolf-Fest am Dienstag und Mittwoch der kommenden Woche, 23. und 24. Juni, wird gebeten, daß die evangelische Bürgerschaft ihre Häuser durch Aushängen von Fahnen schmücken wolle. Die Festordnung bringen wir in dieser Nummer nochmals zum Ausdruck. Die Teilnahme an sämtlichen öffentlichen Festveranstaltungen ist frei. In den Gottesdiensten wirken überall die kirchlichen Gesangs- und Posaunenchöre mit. Ebenso in den Festveranstaltungen am Dienstag abend 8½ Uhr im Vereinshaus und am Mittwoch nachm. 3½ Uhr im Schützenhof (bei günstiger Witterung im Freien); besonders zu dieser letzteren wird um allgemeine Beteiligung gebeten. Die letzte Quittung über die am Dienstag abend im Vereinshaus zu überreichende Herforder Festspende soll nach dem Fest veröffentlicht werden. Geschäfte, Fabriken usw. werden gebeten, ihren Angestellten, besonders denen, welche als Mitglieder der Chöre usw. mitwirken möchten, soweit irgend möglich, die Teilnahme zu ermöglichen. Der „Herforder Cv. Gemeindevorstand“ gibt heute eine reich illustrierte Festnummer aus, die den auswärtigen Gästen gewidmet ist, aber auch den Einheimischen gewiß sehr interessieren wird. Es ist ein großartiges Fest zu erwarten.

— Promenadenkonzert am Sonntag, den 21. Juni, morgens 11½ Uhr, auf dem Wilhelmshöhe. Programm: 1. „Samstag“, Maria v. Trauer. 2. Ouvertüre 3. Op. „Cagliostro“ v. Adam. 3. „Wiener Blut“, Walzer von Strauß. 4. „Wir militärisch“ v. Morley. 5. „Fantasie über deutsche Lieder“ v. Nachts.

e Das Elektrizitäts-Werk Minden-Habensberg versorgte am 31. März 1914: 82 Städte, Landgemeinden und Gutsbezirke, gegen 31 am 31. März 1911. Während 1911 nur 50 Transformatorenstationen gezählt wurden, ist ihre Zahl inzwischen auf 131 gewachsen. Stromabnehmer waren 1911: 1347 vorhanden, heute sind es 7120. Die Zahl der angeschlossenen Lampen betrug 1911: 14 738, heute dagegen 75 000. In denselben Verhältnis ist die Zahl der Motoren gewachsen, 11 760 Motoren jetzt stehen 450 vor drei Jahren gegenüber. Die Stromabgabe in Kilowattstunden bringt am deutlichsten die großartige Ausdehnung des Werkes zum Ausdruck. Im Geschäftsjahr 1911—12 wurden 1 388 595 Kilowattstunden abgegeben, 1913—14 dagegen 4 011 490. Natürlich ist entsprechend dieser Steigerung auch eine stetige Vergrößerung der Anlagewerte nötig gewesen. Das Anlagekapital betrug: 1911: 1 600 000 M.; 1912: 1 900 000 M.; 1913: 2 450 000 M. und 1914: 4 490 000 M.

= Heimat- und Oberverwaltungsgericht. In einer heute ergangenen Entscheidung hat der 9. Senat des höchsten preussischen Verwaltungsgerichtshofes unter dem Vorsitz des Wirklichen Geheimen Oberregierungsrates Dr. Spangenberg, einen wichtigen, den Heimat- und Oberverwaltungsgerichtsstandpunkt ausgedrückt. Das Urteil erkennt Städte, die eine „Altstadt“ von künstlerischer oder geschichtlicher Bedeutung haben, wo sich zum Beispiel — wie vielerorts — ein Viertel aus einem Kern heraus, im Anschluß an einen Marktplatz, eine Kirche, die Burg usw. entwickelt hat, das Recht zu, diese gesamte Altstadt in fester Umgrenzung als Ganzes auf Grund des Gesetzes vom 15. Juli 1907 gegen die Verunstaltung von Ortschaften und landschaftlich hervorragenden Gegenden zu schützen. Die Genehmigung zur Ausführung von Bauten und baulichen Änderungen, sowie zur Änderung von Kellereinfassungen, Schaukasten, Aufschriften und Abbildungen, kann dann auf Grund eines Ortsstatuts verweigert werden, wenn dadurch die Eigenart des Ortsbildes beeinträchtigt würde. Das hat die große praktische Bedeutung, daß dort, wo die Altstadt als Ganzes geschützt ist, die Behörde nicht zu berücksichtigen braucht, ob im Einzelfall die Straße, um die es sich gerade handelt, eine besondere Eigenart hat oder nicht. Auch wenn sie, für sich betrachtet, nichts Schutzwürdiges

hat, genießt sie als Teil der Altstadt, den dieser durch Ortsstatut gewährten Schutz. Die Entscheidung dürfte bei Freunden des Heimatbundes einen besonderen Interesse begegnen, und sie wird zweifellos mancherorts die Gestaltung neuer ortsbildender Bestimmungen wesentlich beeinflussen.

e Minden-Habensberger Kindvieh auf der Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft. Auf der Kindvieh-Ausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Hannover war auch Westfalen angemessen vertreten. Unsere Provinz stellte unter anderem 12 schwarzbunte Tiere aus, auf welche 7 Preise und 2 Sammelpreise fielen. Es erhielten: den 2. Preis Meißner-Lintel, den 16. Preis Johann-Kemper-Lintel, 1. Pr. Rothjohann-Lintel, 1a-Preis das Kind von Meißner-Lintel, 2. Preis die Kuh von Beckmeier-Lintel, einen 3. Preis Johann Verhoff-Lintel. Die Sammlung Minden-Habensberg den 2. Sammelpreis, die Sammlung des Herrn Beckmeier eine Anerkennung. Rotbunte Tiefenblut-Lintel stellte das Münsterland. Zwar hatten viele Tiere, darunter die besten, zu Hause bleiben müssen. Den 3. Preis erhielt der Bulle „Altenfer“ der Zuchtgenossenschaft Hülshorst, den 1. Preis die Kuh des Herrn Böttner-Gravenburg, derselbe Besitzer den 3. Preis und den 2. Ehrenpreis auf Rinder und einen 4. Preis auf ein Kind. Außerdem erhielt Böttner auf eine ausgestellte Familie einen Familienpreis.

s Glück im Unglück. Vor einigen Tagen hatte ein kleines sechsjähriges Mädchen auf Stift-Berg eine größere Maschinennadel verschluckt. Zur großen Freude der Eltern kam diese gestern früh wieder auf natürlichem Wege zum Vorschein, ohne die geringsten Unbequemlichkeiten verursacht zu haben.

p. Ein schlimmer Gast festgenommen. Festgenommen wurde Donnerstag vormittag auf dem Wismarplatz von dem Kriminalpolizei-Sergeanten Schulz der Schlächter H. aus Dortmund, der wegen Verdachts des Raubmordes von der Staatsanwaltschaft Hannover gesucht wird.

p. In Schutzhait genommen wurde vorgestern vormittag ein Mann, der in mehreren Lokalen geizt, aber seine Schuld nicht bezahlt hatte. Seinem Verhalten nach handelt es sich um einen geistig nicht normalen Menschen. Er wurde von seinen in Ostpreußen wohnhaften Verwandten abgeholt.

p. In polizeiliche Verwahrung genommen wurde in vorletzter Nacht ein Mann, der auf dem Alten Markt durch lautes Schimpfen und Ständalieren ruhestörenden Lärm erregte. — Dem Amtsgericht vorgeführt wurde eine Frauensperson aus Bielefeld wegen Herumtreibens und Diebstahls.

Amt Blotho.

Blotho, 19. Juni. Ueber Korrekturenarbeiten in der Wesermündung schreibt die „Wes.-Ztg.“: Zurzeit ist es die Robbenplatte, wo umfangreiche Befestigungsarbeiten im Gange sind. Die Robbenplatte liegt in der Außenwehr, etwa in der Höhe des preussischen Ortes Cappel und des oldenburgischen Ortes Landwarden, ist mehrere Kilometer lang und läuft während der Ebbe größtenteils trocken. Zwischen ihr und dem rechten Wehrufer liegt das Dwarsgatt mit dem Hauptfahrwasser, das schon immer das Schmerzenskind der Unterweserkorrektion gewesen ist. Der dort vorherrschende starke Strom hält nämlich den leichten, feinen Sand der Robbenplatte in ständiger Bewegung und lagert ihn gerade dort ab, wo er am wenigsten zu gebrauchen ist. Zwar sind drei große Seebagger ununterbrochen damit beschäftigt, die Fahrinne offen zu halten, doch wird befürchtet, daß sie auf die Dauer dazu nicht imstande sein werden. Um nun hier endgültig Wandel zu schaffen, hat die Unterweserkorrektion in großzügiger Form Befestigungsarbeiten an der Robbenplatte in einer Länge von etwa zwei Kilometern unternommen, mit denen man die Strömung von der Platte fernzuhalten und so die ständigen Sandablagerungen im Fahrwasser zu verhindern hofft. Diese Arbeiten sind ziemlich

schwierig und zeitraubend, da hauptsächlich nur während der Ebbezeit und nur bei ruhigeren östlichen und südlichen Winden gearbeitet werden kann. Die Befestigung erfolgt durch sogenannte Senfstübe, die aus Pfählen, zu Faschinen zusammengeklebten Schlingengrün und Draht hergestellt werden. Das Herrichten dieser Senfstübe erfolgt während der Ebbezeit auf der dann trocken liegenden Platte selbst. Nachdem die fertigen Senfstübe bei aufkommendem Wasser flott geworden sind, werden sie an Ort und Stelle geschleppt und mit Hilfe großer Feldsteine, die ständig zu Schiff herangeschafft werden, versenkt. Auf diese Art wird ein Leetdamm hergestellt, der bis an die Oberfläche des Wassers reicht, wodurch der Lauf des Stromes reguliert und den ständigen Sandverlagerungen Widerstand geleistet wird. Bis zum Herbst werden die Befestigungen an der Robbenplatte voraussichtlich beendet sein.

Blottho, 19. Juni. Die Schlachtermesse haben folgende Schweinefleischpreise bis auf Weiteres festgelegt: Für Kotelett 1.00 M., Mähebraten 0.90 M., Nacken 0.90 M., Schweinebauch 0.60 M., Eisbein 0.40 M., Flomen 0.60 M., Schmalz 0.80 M., Schinken 0.80 M., Feischens Speck 0.60 M., Geräucherten Speck 0.80 M., Geräucherten, durchwachsenen Speck 0.90 M., Kleinfleisch, Ohren, Pfoten, Schnauze 0.30 M., Fettes Schweinefleisch 0.60 M. A. A.

Amt Spenge.

o Spenge, 19. Juni. Gestern abend ist der Arbeiter Heinrich Niemann aus Süldern, der im angetrunkenen Zustande hier auf dem Neuenfelde bettelte und diejenigen Personen, welche ihm keine Gabe verabreichen wollten, bedrohte und ausschimpfte, von dem Polizei-Sergeanten Kleinbeinse festgenommen und in Polizei-Gewahrsam untergebracht worden. Niemann wäre gestern in Waltenbrück, als er betrunken durch die Straßen tanzte, beinahe von der Kleinbahn überfahren worden.

Minden, 19. Juni. Gestern nachmittag traf hier ein Doppeldecker ein und warf zwei Luftposten ab, dann zog das Flugzeug seine Kreise weiter und landete bald auf der Winderheide. Führer ist Leutnant Sieh vom Eisenbahn-Regiment Nr. 2, Beobachter Leutnant v. Hennings vom Infanterie-Regiment Nr. 15; beide sind zur Fliegerstation Hannover kommandiert. Die Luftposten waren an Oberst v. Halbenwang und an den Ersten Bürgermeister Beder adressiert. Um 7 Uhr flogen die Flieger nach Hannover zurück.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Lippische Fürstentümer.

Detmold, 19. Juni. In der gestrigen Sitzung des Stadtparlaments wurde der Tilgungsplan der 3½-prozentigen Stadtschulden von 1904 genehmigt, die Kasse des Gas- und Wasserwerks ist geprüft und in bester Ordnung befunden. Zu dem Anlauf des Hauses Krummestraße 32, das zur Verbreiterung der Freilichtbühnen dienen soll, wurde mitgeteilt, daß für das Haus 28 000 M. gefordert werden. Der Magistrat will diese Summe nicht bezahlen, da er den Preis für zu hoch hält. Die Angelegenheit soll vertraulich beraten werden. Der Detmolder Theaterverein und Geh. Intendantat Berthold bitten um einen Zuschuß zum künftigen Interimstheater, damit im kommenden Winter Theater-Vorstellungen stattfinden können. Der Magistrat hatte den Antrag abgelehnt. Auch lehnten die Stadtverordneten den Zuschuß ab. Zu der Herausgabe eines Adreßbuches für das Fürstentum Lippe erbittet die Meherische Hofbuchhandlung in Detmold einen Zuschuß von 250 M. Der Magistrat hat den Zuschuß bewilligt. Der Zuschuß zu dem Adreßbuch wurde abgelehnt. Die städtische Jagd ist an den Rentner Böhm für 250 M. verpachtet. Der Verpachtung wurde zugestimmt.

Detmold, 19. Juni. Die Handelskammer hat sich in ihrer gestrigen Sitzung mit der dem Landtage vor einigen Tagen zugegangenen Vorlage 81, betreffend die Versorgung des Fürstentums mit elektrischer Kraft beschäftigt. Sie hält eine mit Hilfe des Staates vorzunehmende Zentrale und umfassende Stromerzeugung, wie sie die Vorlage vorschlägt, für wünschenswert und fördert im Interesse der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes. Den Vertragsskizzen betrachten sie als geeignete Grundlage für die weiteren Verhandlungen.

Detmold, 19. Juni. Der Jahresbericht des Lippischen Missionsvereins ist kürzlich erschienen und verteilt worden. Danach sind 45 981.09 M. durch seine Hände gegangen. Hierzu kommen noch 15 925.93 M. Nationalspende zum Kaiserjubiläum, die einem besonderen Komitee übergeben wurden, so daß im ganzen im Jahre 1913 über 70 000 M. für die Mission aufgebracht sind. Das ist gewiß die höchste Summe, die je in Lippe für die Mission zusammengekommen ist und sowohl ein Zeichen des steigenden Wohlstandes wie der Verallgemeinerung des Missionsinteresses bedeutet.

Remgo, 19. Juni. Die Lippische Schuhmacher-Rohstoffgenossenschaft ist zusammengebrochen. Die Aktiva betragen insgesamt 15 594.87 M., die Passiva 18 574.59 M. Ein böses Zeichen der Zeit! Aber auch eine Lehre, wie man es nicht machen soll! Man muß eben gerade bei genossenschaftlichen Unternehmungen doppelt auf dem Posten sein!

Der Kaiser in Hannover.

Hannover, 18. Juni. Die 150jährige Jubelfeier der Hannoverischen Königlich-landwirtschaftlichen Gesellschaft wurde heute mittag in der neuen Stadthalle durch einen Festakt begangen. Kammerherr Freiherr von Narenholz gab einen längeren Rück-

blick über die Gründung und Entwicklung der Königlich-landwirtschaftlichen Gesellschaft. Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer-Neser überbrachte die Glückwünsche der Regierung und gedachte der Männer, die, wie der kürzlich verstorbene Staatsminister Freiherr von Hammerstein-Voritz vorbildlich für die Förderung der Landwirtschaft gewirkt haben. An der glücklichen Verteilung und Erhaltung des Grundbesitzes in der Provinz Hannover habe auch der Staat das größte Interesse, denn man sei sicher, daß die auf ihrer Scholle sitzenden Landwirte treue und loyale Staatsbürger bleiben würden.

Der Minister teilte dann eine Reihe von Ordensauszeichnungen mit, die aus Anlaß des Jubiläums vom Kaiser verliehen worden sind. Hannover, 19. Juni. Der Kaiser in der Uniform des Königl. Manoeurregiments begab sich heute vormittag im Automobil zur Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft auf der großen Bult, wo er um 10 Uhr eintraf.

Hannover, 19. Juni. Der Kaiser fuhr beim Besuch der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft zur Tribüne des Vorführungsrings, wo er empfangen wurde vom Fürsten zu Schaumburg-Lippe, dem Präsidenten der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, dem Kammerherrn Freiherr von Freyer, dem Vizepräsidenten der Gesellschaft, dem Kammerherrn von Narenholz, dem Vorsitzenden der Königlich-landwirtschaftlichen Gesellschaft Hannover. Als der Kaiser an der Tribüne der Kaiserloge erschien, brachte der Fürst zu Schaumburg-Lippe ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus, das bei den vielen Tausenden, die sich im Vorführungsring versammelt hatten, brausenden Widerhall fand. 2700 Jungen und Mädchen sämtlicher Schulen, die im großen Ring aufgestellt waren, sangen die Nationalhymne und führten dann Freiübungen auf, die von dem Kaiser mit Handclatschen begleitet wurden. Es folgte nun die Vorführung von mehreren Hundert preisgekrönten Kindern und Pferden, dann die Vorführung von Pferdmaterial des Militärreiterinstituts sowie die Vorführung einer kombinierten vollständig bespannten Batterie in allen Fahrarten. Darauf wurde in Gegenwart des Kaisers das Turnier deutscher Pferde des Reichsverbandes für deutsches Halbblut mit dem großen Reifpreisen fortgesetzt. Der Kaiser besuchte nach Schluß der Vorführungen noch die Sonderausstellung der Landwirtschaftskammer der Provinz Hannover und verließ durch ein Spalier von Schulkindern unter andauernden Hochrufen des Publikums die Ausstellung um 1 Uhr, um sich zum Generalatmosphäre zu begeben, wo er das Frühstück bei dem kommandierenden General von Gemmich nahm. Gegen 3 Uhr fuhr der Kaiser mit Gefolge in Automobilen nach Gilde zur Besichtigung der Funtensprachstation, von wo er um 6 Uhr wieder nach hier zurückkehrte. Am Abend fand ein Festmahl im Oberpräsidium statt.

Der Kaiser in Hamburg.

Der Kaiser wird heute 2 Uhr nachmittags von Hannover im Kraftwagen eintreffen und an Bord der an den St. Pauli-Landungsbrücken liegenden Yacht „Hohenzoellern“ Wohnung nehmen. Um 2.30 Uhr wird er auf dem Staatsdampfer „Hamburg“ zum Stapellauf des dritten Schiffes der Imperator-Klasse nach der Wert von Blohm u. Voß fahren. Am 21. Juni beabsichtigt er, die Gartenbauausstellung in Altona zu besuchen und nachmittags dem Rennen in Horn beizuwohnen. Am 22. verläßt er nach einem Frühstück im Hause des Herrn Ballin Hamburg an Bord der Yacht „Hohenzoellern“, um sich nach Brunsbüttel zu begeben und Dienstag, den 23., an der Segelwettfahrt des Norddeutschen Regatta-Ver eins auf der unteren Elbe teilzunehmen.

Paderborn, 19. Juni. Nach der im Mai dieses Jahres vorgenommenen Personenlandsaufnahme ist in unserer Stadt zum ersten Male eine Zivilbevölkerungszahl von über 30 000 ermittelt worden. Nun besteht seit dem 22. April 1898 der Beschluß der städtischen Räte, daß die Zahl der Stadtverordneten von 27 auf 42 (nach § 12 der Städteordnung) erhöht werden solle, wenn Paderborn 30 000 Einwohner aufweise, was jetzt der Fall ist. Jedoch wird sich eine der nächsten Stadtverordnetenversammlungen mit dieser Angelegenheit zu befassen haben. Durch die Erreichung der Einwohnerzahl von 30 000 ist für die Stadt auch die Selbständigkeit als Stadtfreis gesichert. Die Unterhandlungen wegen Trennung vom Landkreis Paderborn sollen bereits eingeleitet sein.

Lippstadt, 19. Juni. Gelegenheit eines Ausfluges der hiesigen Realschüler badeten mehrere Schüler in einem Fischteich bei Gorn. Zwei des Schwimmens Unkundige waren dem Ertrinken nahe. Von einem Mitschüler konnte einer gerettet werden, der andere ertrank. Haus (Wesf.). 19. Juni. Einen folgenreichen Ausgang nahm ein Wortwechsel zwischen zwei Fabrikarbeitern. Als der Schweißergeselle eines der Beteiligten den Streit zu schlichten suchte, wurde er von dem Gegner seines Schweißergesellen derart zugerichtet, daß er nach wenigen Minuten starb. Der Täter wurde verhaftet.

Waldungen, 19. Juni. Die Einweihung der Walddeder (Eder-) Talsperre, der größten Talsperre in Europa, soll im August stattfinden. Da der Kaiser im August in Hamburg vor der Höhe weilt, so ist es nicht ausgeschlossen, daß er den Einweihungsfeierlichkeiten beiwohnen wird. Eine bestimmte Entscheidung ist aber noch nicht getroffen worden.

Köln, 19. Juni. Die Edelsteine des Kaiserpaars wurden heute in der Werkbund-Ausstellung von einem Kreise eingeladener Gäste besichtigt. Die Erklärungen gab Professor von Cranach. Die kostbaren Edelsteine und Schmuckstücke sind in acht Abteilungen ausgestellt. Es sind die schönsten Steine deutscher Herkunft, bei denen nur deutsche Verarbeitung in Frage kommt.

Köln, 19. Juni. Mit der gestern erfolgten Übernahme der eingemeindeten Stadt- und Landteile hat die Stadt Köln 640 000 Einwohner und ist damit an die vierte Stelle im Reich gerückt. An Betriebsumfang ist sie sogar die größte Stadt Deutschlands.

Herzberg (Harz), 19. Juni. Während eines Gewitters hatte im benachbarten Pöhlde der Buchhalter Otto bei der Firma Gebrüder Zander am Telefon zu tun. Während dieser Zeit muß der Blitz in die Leitung eingeschlagen haben, denn Otto stürzte zu Boden, hatte die Sprache und das Gehör verloren und war am ganzen Körper gelähmt. Es ist gelungen, Otto soweit wieder herzustellen, daß nur noch der linke Arm gelähmt ist.

ung der
Land-
er-Liefer
ung und
lich ver-
ammer-
ung der
tlichen
es in der
größte
auf ihrer
lohale

iche von
laß des
en sind.
form des
ittag im
en Land-
o er um

in Besuch
rtschäfts-
s, wo er
urg-Lippe,
aftsgefell-
eher, dem
herrs von
andwirts-
an der
fürst zu
en Kaiser
n Vorfüh-
r-Widerhall
Schulen,
die Nati-
f, die von
eden. Es
ert preis-
rührung
owie die
beplanten
in Gegen-
herde des
um großen
ach Schluß
der Land-
nd verließ
dauernden
1 Uhr, um
das Früh-
in Emrich
Befolge in
er Funken-
nach hier
im Ober-

von Han-
nd der art
"Sphen-
ird er auf
eilauf des
der Werft
beabsichtigt
suchen und
nen. Am
des Herrn
lern", um
g, den 23.
egatta-Ver-

es Jahres
in unserer
gshälz von
it dem 22.
perschaften,
uf 42 (nach
olle, wenn
s steht der
ten Stadt-
zu besaßen
erzählt von
als Stadt-
rennung
eleitet sein.
Ausfluges
Schüler in
mums Un-
inem Mit-
ere ertran-
gen schweren
bei Fabrit-
Beteiligten
dem Gegner
as er nach
verhaftet.
der Wal-
re in Eu-
Kaiser im
ist es nicht
schleiten be-
ig ist aber

aiserpaars
von einem
erklärungen
Gefahrne
gestellt. Es
bei denen
gten Heber-
eile hat die
mit an die
umfang ist

es Gewitters
er Otto bei
un. Wäh-
eingeschla-
die Sprache
den Körper
eder herzu-
ist.

Berlin, 19. Juni. Der Bundesrat hat am 18. Juni 1914 beschlossen, eine Reihe von Städten mit Wirkung vom 1. Oktober 1914 ab in höhere Ortsklassen für den Wohnungsgeldzuschuß zu versetzen. Insbesondere werden nach Klasse A kommen: Altona, Berlin-Lichtenfeld, Berlin-Schmargendorf, Dresden, Hamburg, Leipzig, Mannheim, Zehlendorf, und nach Klasse B: Barmen, Koblenz, Darmstadt, Dierdorf, Ehrenbreitstein, Elberfeld, Elfter, Helgoland, Homburg v. d. G., Gronberg, Nürnberg, Rastatt, Wandsbek.

Berlin, 19. Juni. Generalleutnant von Pelet-Rabonne, Kommandeur der Gardebatterie-Division, ist heute nachmittag im Sanatorium Schlachtensee nach kurzem Leiden plötzlich gestorben. — Generalleutnant von Pelet-Rabonne war zuvor Kommandeur der 31. Kavalleriebrigade in Straßburg. Er hatte den Vortritt in der kriegsgerichtlichen Verhandlung über die Zaberger Vorgänge, und sein Name wurde damals wegen eines Telegramms an den Kammerherrn von Odenburg-Janschau viel genannt.

Berlin, 19. Juni. Gelegentlich einer Besichtigung des Soldatenheims in Döberitz sprach der Kaiser den Wunsch aus, daß es gelingen möge, bald alle Leibesgenossen mit solchen Soldatenheimen zu versehen.

Berlin, 19. Juni. Die 1913 von national-liberalen Politikern mit 600 000 M. gegründete Deutsche Kurier A.-G. (national-liberale Tageszeitung) in Berlin wird in der nächsten Generalversammlung Mitteilung vom Verlust der Hälfte des Aktienkapitals machen.

Berlin, 19. Juni. Gestern nachmittag kenterte infolge des Wellenschlages eines vorübergehenden Dampfers auf der Mottlau ein von drei Knaben besetztes Boot. Ein Knabe versank sofort in den Fluten, während die beiden anderen an dem umgekippten Fahrzeug festhielten. Oberleutnant zur See Graf von Luckner vom Kanonenboot „Panther“ kam zufällig vorüber und stürzte sich sofort in den Strom. Es gelang ihm mit vieler Mühe zuerst den veruntenen Knaben und dann die beiden anderen ans Land zu bringen. Graf von Luckner ist bereits Inhaber der Rettungsmedaille am Bande, da er schon fünf Menschen das Leben gerettet hat.

München, 19. Juni. Die hiesige Reichsbankhauptstelle hat derjenigen in Breslau eine Tonne Bargeld in Gold im Werte von 4 1/2 Millionen Mark in einem bewachten Schnellzugspackwagen zugehen lassen.

München, 18. Juni. In einer hiesigen Krankenanstalt geriet auf unaufgeklärte Weise ein mit Radium gefülltes Röhrchen im Werte von 23 000 M. in den Kehrtrichter. Das wertvolle Heilmittel wurde bereits als verloren betrachtet. Die Müllverwertungsanstalt in Buchheim wurde auf den Verlust aufmerksam und das wertvolle Material wurde beim Sortieren des Hausmülls wiedergefunden. Die auf die Wiederauffindung ausgesetzte Belohnung kommt der Arbeiterkassette der Hausmüllverwertung zugute.

Strasbourg, 19. Juni. Bei der Dentalfirma Tiech ist ein Einbruch verübt worden, bei welchem 60 000 künstliche Zähne im Gesamtwerte von etwa 50 000 M. gestohlen worden sind. Den Dieben fiel ferner noch eine große Menge von Gold und Goldbraut in die Hände im Gesamtwert von mehreren tausend Mark. Von den Tätern fehlt jede Spur. Die Diebe werden wohl versuchen, die Beute in einer Großstadt abzusetzen, falls sie nicht vorziehen die Zähne zu zerstören, um die darin befindlichen Platinstücke einzuschmelzen, wobei sie immer noch auf 20—30 000 M. „Gewinn“ rechnen können.

Wien, 19. Juni. Der Alleinherr der Bankhauses L. v. J. Klein, Bankdirektor Gustav Schöber, ist unter der Beschuldigung großer Depotunterschlagungen verhaftet worden. Schöber gibt zu, Deposits im Höhe von 500 000 Kronen für eigene Zwecke verwendet zu haben. Er gibt seine Passiven mit drei Millionen Kronen an.

Paris, 19. Juni. Wie der „Matin“ zu melden weiß, sind nicht nur am vergangenen Sonntag Soldaten an Bord eines deutschen Dampfers geflüchtet, sondern auch in der Nacht zum Sonntagabend. Es gelang 2 Soldaten namens Staberr und Schäfer zu flüchten und sich an Bord des deutschen Petroleumdampfers „Emma“ in Sicherheit zu bringen. Vom Lande aus wurde beobachtet, wie die beiden Flüchtlinge auf dem deutschen Dampfer ankamen und dort ihre Uniformen mit Zivilkleidern vertauschten. Es wird in dieser Angelegenheit eine Untersuchung geführt, doch bewahren die Militär- und Zivilbehörden Stillschweigen. Der „Matin“ bemerkt hierzu, daß der französische Polizeikommissar im Hinblick auf das Regierungszirkular vom Dezember 1909 sehr wohl berechtigt gewesen wäre, eine Untersuchung an Bord des deutschen Dampfers anzustellen und die Herausgabe der Fremdenlegation zu fordern.

Cherbourg, 19. Juni. Zu einem schweren Unfall ist es gestern nachmittag auf dem neuen französischen Unterseeboot „Gustav Zede“ gekommen. Ein Benzinhälter explodierte und verursachte eine Feuerbrunst. Glücklicherweise befand sich das Unterseeboot gerade an der Wasseroberfläche, infolgedessen konnte größere Unheil verhütet werden. Obwohl das Feuer schnell gelöscht wurde, hat es im Innern des Schiffes erheblichen Schaden angerichtet.

Stockholm, 19. Juni. Professor Pagenstecher, den Königin Viktoria von Schweden auf ihrer Reise nach Baden konsultierte, stellte fest, daß die Königin am linken Auge am Star leidet; die Krankheit hat sich in den letzten Monaten stark entwickelt und bereits vollständige Blindheit auf dem Auge herbeigeführt. Man hofft indessen, daß die Königin bei einer Operation teilweise das Augenlicht auf dem angegriffenen Auge wiedergewinnt; die Operation wird gegenwärtig nicht für ratsam angesehen.

Blutiger Kampf mit Einbrechern.

Berlin, 19. Juni. Einen blutigen Kampf mit Einbrechern bekamen gestern früh der Eigentümer des Hauses Orinienburger Straße 46-47, Rentner Gernershausen und sein Sohn. Gernershausen wohnt in seinem Hause im hohen Erdgeschosse rechts, die Räume links hat der Bankier Frank inne. Gestern früh in der fünften

Stunde hörte der Sohn, der unmittelbar am Flur schläft, ein Geräusch auf dem Flur. Er sah durch das Schlüßelloch und beobachtete, wie drei elegant gekleidete Männer sich an dem Türschloß bei Frank zu schaffen machten. Während er dann an den Fernsprecher ging, um das Polizeirevier anzurufen, trat sein Vater auf den Flur hinaus. Einer der Verbrecher versetzte ihm sofort einen Schlag auf den Kopf und ergriff dann die Flucht. Der junge Gernershausen eilte seinem Vater mit gezogenem Revolver zu Hilfe, gab mehrere Schüsse auf die Einbrecher ab und traf zwei von ihnen. Der eine wurde so erheblich verletzt, daß er nach der Charité gebracht werden mußte. Er wurde festgestellt als ein Schneider Thomas Gazorg aus Pankow, ein Mann von 27 Jahren. Der zweite Einbrecher, der nur einen Streichschuß erhielt, ergab sich ohne Widerstand und wurde von Schutzmannern nach der Revierwache gebracht. Seine Persönlichkeit muß noch festgestellt werden. Der dritte Einbrecher ist entkommen. Allem Anschein nach hat man es mit „schweren“ Jungen zu tun, mit sogenannten Gentlemen-Einbrechern, die fein gekleidet und in Taschenspielen auf Beutzüge auszugehen pflegen. Die Ermittlungen ergaben, daß die Verbrecher die Wohnung des Bankiers Frank, der verheiratet ist, aufgeschloßen, sogar schon Wäsche, Silbergegenstände und anderes zusammengepackt hatten. Der verhaftete Gazorg ist so schwer verletzt, daß er noch nicht vernommen werden kann. Der zweite Einbrecher nennt sich auf der Revierwache Wjshnowski, und gibt an, daß er sich ohne Wohnung in Berlin aufhalte.

Nicht besser als jenen beiden erging es einem Einbrecher an anderer Stelle. Die in der Hauptstraße zu Schöneberg wohnende Händlerin Frau Kuhnke befand sich abends in ihrer Wohnung allein, als sie ein verdächtiges Geräusch an der Korridortür hörte. Die sehr kräftige und unerfahrene Frau schlich sich leise in die Küche, bewaffnete sich mit einem Mangelholz und wartete nun der Dinge, die da kommen sollten. Nach einigen Minuten öffnete die Eingangstür sich leise und ein etwa 20jähriger Bursche betrat die fremde Wohnung. In dem Augenblick, als er in das Wohnzimmer schleichend wollte, stürzte Frau Kuhnke aus der Küche heraus und packte den Burschen von hinten beim Kragen. Der Einbrecher wollte zwar, als er sich einer Frau gegenüber sah, Widerstand leisten, doch lauchten ihm nächsten Augenblick die Schläge mit dem Mangelholz so heftig auf ihn nieder, daß der Bursche nur wenigen Augenblicken ein gelbes Hilfsgeschrei erhob. Auf diesen furchtbaren Lärm wurden die Nachbarn aufmerksam und eilten zur Unterstützung der Frau Kuhnke herbei. Ihre Hilfe mußte jedoch dem Dieb zuteil werden, der aus Mund und Nase infolge der wuchtigen Hiebe blutete und jedes Widerstandes unfähig war. Der Einbrecher, ein 20jähriger, fälschlich entpurrerger Fürstgeizgeling, wurde deshalb dem nächsten Schutzmann übergeben, der den Verletzten auf der nächsten Unfallstation verbinden ließ und ihn dann auf das Polizeipräsidium brachte.

Sich selbst und seine Kinder erhängt.

Granje (Marf), 19. Juni. Der 39 Jahre alte Schmied Schmidt hat in Abwesenheit seiner Frau und seines 9jährigen Sohnes anscheinend in einem Wahnfinnsanfall seinen 7jährigen Sohn Walter und seine 6jährige Tochter Hedwig und sich selbst erhängt.

Berichtsaa.

Düsseldorf, 19. Juni. Das Kriegsgericht verurteilte gestern den Hufaren Wilhelm R. zu 4 Monaten, den Hufaren Johann B. und den Gefreiten Wilhelm B. zu je 1 Monat Gefängnis wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung jüngerer Kameraden, den Gefreiten Bernhard C. wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu 5 Tagen Gefängnis. Die Verurteilten, die im dritten Jahre bei den Kesselför Hufaren dienen, haben die im zweiten Jahre dienenden Kameraden mit Keilschlägen und einem Schmelbein mißhandelt.

Duisburg, 19. Juni. In einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise sollte der Buchdruckermeister Josef Krawalla aus Oberhausen, der sich vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten hatte, verschiedene Klagen der Bevölkerung gegen einander aufgeheißt haben. Bereits im Jahre 1909 hatte der Beschuldigte Druckschriften „Neue polnische Lieder“ verbreitet. Damals wurden auf Anordnung der Staatsanwaltschaft 4000 derartiger Schriften beschlagnahmt, jedoch später wieder, weil sie als nicht aufreißend befunden wurden, freigegeben. Weiter sollte der Beschuldigte eine 1913 erschienene Jubiläumsschrift über die 50jährige Wiederkehr des Aufstandes Polens gegen Rußland verbreitet haben. Den Anlaß zu dem Verfahren gegen den Oberhausen Buchdruckermeister gab die Verhaftung des Polen Wilsinski in Düsseldorf. Der Mann hatte dort die vorher bezichtigten Druckschriften vertrieben und den Angeklagten als seinen Lieferanten bezeichnet. Das Gericht trat garnicht in die Prüfung der Frage ein, ob es sich um aufreißende Schriften handelte. Die Freisprechung des Angeklagten mußte erfolgen, weil es sich herausstellte, daß die Sache verjährt war.

Berlin, 19. Juni. Die Voruntersuchung gegen den Erzbürgermeister von Köslin, Dr. Alexander alias Thormann, ist in den letzten Tagen zum Abschluß gelangt. Der Fall Thormann ist dem Schwurgericht Köslin zur Aburteilung für die September-Schwurgerichtsperiode überwiesen. Gegen den Erzbürgermeister ist auf Grund von nicht weniger als 11 Paragrafen des Strafgesetzbuches das Hauptverfahren vor dem Schwurgericht beantragt worden. Eine Anklage wegen Mordes befindet sich nicht darunter.

Kiel, 18. Juni. Das Schwurgericht verurteilte die wegen Sattenmordes angeklagte Ehefrau Deersch aus Gardau, die im Juli 1908 ihren Ehemann, den Glaser Schmidt, im Bett erdrosselte, zu drei Jahren Gefängnis, unter Zubilligung mildernder Umstände. Sie hatte den Anschein zu erwecken gewünscht, als ob ihr Mann sich erhängt hätte. Ihr jetzt 17jähriger Sohn, der die Tat beigewohnt hatte, hat vor kurzem gegen die Mutter Anzeige erstattet.

Flensburg, 19. Juni. Der Postbote Sixt aus Hjelstrup, der am 10. März seine vor der Niederbunt stehende Frau erwürgte und die Leiche dann an einem Bettpfosten aufhing, wurde heute vom Flensburger Schwurgericht wegen Totschlages zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

M.-Gladbach, 19. Juni. Der Tagelöhner Klemens Trips aus Bieren hatte am 18. März, nachdem er aus dem dortigen Gefängnis ausgebrochen war, seine Frau schwer mißhandelt, weil sie aus Furcht vor seinen Mißhandlungen zu ihrem Bruder geflohen war. Dann stieg er seine Wohnung aus Wut über eine Klage des Hausbesizers wegen rückständiger Miete in Brand. Das Haus brannte gänzlich ab. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den gewalttätigen Menschen heute wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Wegen Körperverletzung wird er sich noch vor der Strafkammer zu verantworten haben.

Stuttgart, 19. Juni. Von dem hiesigen Landgerichte wurde der Redakteur des „Wahren Jakob“, der sozialdemokratische Abgeordnete Heimann, wegen Beleidigung des Landtagsabgeordneten Harrers Gaigalat zu 300 M. Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt.

Biehmarkte.

Papenburg, 16. Juni. Auf dem heutigen Obenberger Viehmarkt wurden für frischmilchende Kühe und Rinder je nach Qualität 250—350 M., für hochtragende Kühe 490—480 M., für hochtragende Rinder 310—380 M. gezahlt. Der Handel in Schweinen war bei niedrigen Preisen lebhaft. Bezahlt wurden für 6 Wochen alte Ferkel 10—11 M.; Käufer erzielten 24—42 M. Sette Schweine werden zurzeit mit 38—39 M. die 100 Pfd. Lebendgewicht bezahlt. Der Handel in Schafen ließ auch zu wünschen übrig; für Schafe wurden bis 46 M. für Lämmer bis 16 M. angelegt. Der gleichzeitig abgehaltene Krammarkt war schwach besucht.

Briefkasten.

Dienst in der Pflichtfeuerwehr. Sie müssen selbstverständlich bei einem Brande den Befehl des Brandmeisters unverzüglich ausführen. Tun Sie das nicht, werden Sie bestraft. Gibt der Brandmeister einen Befehl, den Sie nur unter Lebensgefahr ausführen können, so ändert das nichts an der Sachlage. Befehl bleibt Befehl. Erleiden Sie in Ausübung des Feuerlöschdienstes einen Schaden, so tritt die Stadt nach der heutigen Rechtslage dafür nicht ein.

Widmung Reisende. Sie haben Recht. Die Edertalsperre ist die größte Stauanlage Europas, sie faßt 202 Millionen Kubikmeter. Die größte Stauanlage der Welt ist die Roosevelt-Talsperre in Aricon, welche 1500 Millionen Kubikmeter faßt.

Stiftberg. In der Gemeinde Stiftberg muß jeder Konfirmand eine Aufnahmegebühr von 50 Pfennig bezahlen, die an die erste Pfarrkasse abgeführt wird. In anderen Gemeinden sind derartige Gebühren und Gefälle abgelöst.

Albanien. Stutari hat 35 000 Einwohner, von denen zwei Drittel Mohamedaner und ein Drittel Christen sind. Am Einfuhrwaren kommen alle Gegenstände des täglichen Bedarfs in Frage. Die Ware muß im allgemeinen billig sein. Die Stadt hat zwei brauchbare Hotels (Hotel Europa und Hotel de la Ville). Die Lebenshaltung ist dort im Augenblick, wie ich noch kürzlich hörte, sehr teuer.

Zeugnisabschriften. Zur Beglaubigung von Zeugnisabschriften ist jede Amtsperson berechtigt, die ein Dienstsiegel führen darf.

Freiz M. Der Andrang von Einjährig-Freiwilligen zum Kraftfahrbataillon ist ziemlich stark. Heute werden nur Ingenieure oder Studierende der technischen Hochschule als Einjährig-Freiwillige eingestellt. Bei den Fliegerbataillonen können Einjährig-Freiwillige eintreten. Solche mit praktischer Vorbildung (Motorschlosser, Monteure, Tischler) werden bevorzugt.

Alter Leier. Ueber alle Fragen der Luftfahrt unterrichtet am besten das „Taschenbuch der Luftflotten 1914“ von F. Rath und W. Hornel. (Verlag F. Lehmann-München.)

Clarenstraße. Das Kind behält nach der Scheidung den Namen seines rechten Vaters, auch wenn dieser im Urteil für allein schuldig erklärt ist.

Teuer Anhänger. Das Einwohner-Meldamt in Berlin gibt gegen eine Gebühr von 50 Pfennig Auskunft über den Aufenthalt der gesuchten Person.

Sonntagsausflug. Die Tour Hameln-Süntel-Hohenstein-Papenburg ist in einem Tage zurückzulegen und sehr lohnend (6 Stunden). Man genießt von der Höhe wunderbare Fernsichten.

Unwissender. Campus meus est mundeus heißt: Mein Feld ist die Welt.

L. Fr. Ausgelagte Forderungen verfallen nach 30 Jahren.

Anita R. Pflichtteil ist die Hälfte des gesetzlichen Erbsitzes.

Renntormauer. Heiratet eine Witwe, die Unfallrente bezieht, wieder, so erhält sie drei Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes des verstorbenen Mannes als Abfindung.

Enger 23. Zehnmarktschein mit dem Bildnis Kaiser Friedrichs haben keinen Mehrwert.

Blottho. Ärztliche Auskünfte erteilen wir hier nicht.

Ahmjerstraße 400. Zur Umschreibung eines Grundstücks sind keine Zeugen nötig.

Sorgende Hausfrau. Zum Konservieren der Eier eignet sich am besten Wasser. 1 Liter davon reicht für 10 Liter Wasser. Die Eier müssen für den Winter im August konserviert werden.

F. 100. Jost. Stammtisch R. Die Namen fehlen in den Anfragen, infolgedessen erfolgt hier keine Antwort.

Luftschiffahrt.

Ein Aeroplanrennen rund um die Erde.

Wien, 18. Juni. Der amerikanische Botschafter hat die hiesige Regierung verständigt, daß im Zusammenhange mit der Weltausstellung in San Francisco 1915 im Mai n. J. ein Aeroplan-Rennen um die Erde stattfinden wird. Die Ausstellungsleitung hat für diese Konkurrenz Preise im Werte von 150 000 Dollar gestiftet und in einer New Yorker Bank hinterlegt. Start und Ziel der Wettfahrt befinden sich im Territorium der Ausstellung.

Was Sonnabend und Sonntag bringen.

Die Unteroffizier-Vereinigung des Herforder Schützenbataillons hat heute abend Generalversammlung.

Der Schützenverein „Nadewiger Feldmark“ versammelt heute abend seine Mitglieder bei Sieverking und Lange zu einer Generalversammlung.

In Brinmanns Garten ist heute abend 8 1/2 Uhr Konzert. Morgen abend 7 1/2 Uhr Freikonzert.

Der Turnverein „Jahn“ feiert am Sonntag bei Sieverking u. Lange sein Sommerfest.

Auf dem Schützenhofe ist Sonntag Freikonzert.

Im Central-Automat sind täglich Konzerte des Damenorchesters „Mignon“.

Victoria-Lichtspiele. Das diesmalige Programm weist einen großen Wildwest-Schlager „Die Schlacht am roten Berge“ auf, der bis Montag zur Aufführung gelangt.

Lichtspielhaus „Wittelsind“. Wir weisen auf das Programm im Anzeigenteil hin.

Lanz ist am Sonntag bei Tiemeyer, Stiftberg.

Bielefelder Sportfeste. Sonntag, den 21. Juni, morgens 8 Uhr, Freiball-Wettfahrten mit Briefstabenpost; nachmittags 3 Uhr nationales Wetzschwimmen und Militär-Wetzschwimmen.

Die Badeverwaltung zu Bad Salzhausen veranstaltet morgen großes Feuerwerk.

Kursbericht

mitgeteilt von der

Westfälisch-Lippischen Vereinsbank Aktiengesellschaft, Herford

	18. Juni	19. Juni
4% Deutsche Reichs-Anl.	99.—	99.—
3 1/2% do.	86.60	86.50
3% do.	77.10	77.20
4% Preussische Konj.	99.10	99.10
3 1/2% do.	86.60	86.40
3% do.	77.10	77.20
4% Bielefelder Stadt-Anl.	97.—	97.—
4% Herforder Stadt-Anl.	94.30	—
3 1/2% do.	88.50	88.50
4% Mindener Stadt-Anl.	95.—	95.—
3 1/2% do.	—	—
4% Rheinprovinz-Anl. Ausg. 85/88	97.—	97.—
4% Westf. Prov.-Anl. III	96.—	96.—
4 1/2% Berliner Hyp.-Bank-Pfandbr. umf. 1918	100.10	100.40
4% do. „ „ „ „ „ 1921	94.75	94.60
4 1/2% do. „ „ „ „ „ 1923	101.20	101.2
4% do. „ „ „ „ „ 1920	94.75	94.75
4% Hamburger „ „ „ „ „ 1918	95.50	95.50
4% Hannoverische Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. umf. 1918	94.50	94.50
4% Meiningen Hyp.-Bank-Pfandbr. umf. 1921	95.40	95.40
4% Preuss. Pfandbr.-Bank-Pfandbr. umf. 1920	95.50	95.50
4% Rhein. Westf. Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. umf. 1922	96.—	95.75
5% Humboldt Maschinen-Fab. „ „ „ „ „ 1923	99.90	99.90
5% Allgem. Elst. Gef.-Fab. umf. 1923	102.70	102.—
Barmer Bank-Alt.	108.10	108.—
Darmstädter Bank „ „ „ „ „ 1921	116.20	116.—
Deutsche Bank-Alt.	239.40	237.—
Disconto-Commandit-Anst.	186.25	185.70
Dresdner Bank-Alt.	148.60	149.75
Osnabrücker Bank-Alt.	122.50	122.—
Rhein. Westf. Disconto-Gesellschaft-Alt.	111.10	111.—
Hamburg Amer. Paketfahrt-Alt.	127.10	127.—
N. Schiffbau-Alt.	108.50	108.20
Westfälisch-Lippische Vereinsbank-Alt.	100.—	100.—
Sanla-Dampfschiffahrt-Alt.	250.—	248.75
Norddeutscher Lloyd-Alt.	110.25	110.—
Allgem. Elst. Gef.-Alt.	241.90	242.50
Gesellschaft für elektr. Untern.-Alt.	157.80	157.90
Große Berliner Straßenbahn-Alt.	147.—	147.—
Anterwerpe Hengstenberg Bielefeld	116.75	116.75
Canada-Pacific-Alt.	197.90	199.—
Dürkopp-Werke Bielefeld	300.—	298.—
F. Elsbach & Co. Herford	159.75	159.75
Gelsenkirchener Bergw.-Alt.	181.70	181.80
Gildemeister & Co. Bielefeld	144.25	145.—
Gundlach, A.-G., Bielefeld	100.—	100.—
Harpener Bergbau-Alt.	177.90	178.20
Koch, Nähmaschinen, Bielefeld	180.—	180.—
Rhönth-Bergwert	236.60	235.80
Reichsbank-Diskont 4%		
Reichsbank-Lombardzinsfuß 5%		

Vorausichtliches Wetter.

Bei schwacher Luftbewegung wärmeres Wetter mit wechselnder Bewölkung.

Sonntag von 1 Uhr mittags ab ist nur die Altstädter-Apotheke geöffnet und hat auch die ganze Woche von 9 Uhr abends bis 7 Uhr früh allein Nachtdienst.

Für schwächliche Kinder und Magenleidende ist das altbewährte Nektische Kindermehl eine leicht verdauliche, wohlschmeckende und gern genommene Nahrung, welche die Körperkräfte hebt und Verdauungsstörungen verbietet. Probe und illustrierte Broschüre kostenfrei durch Nektische Kindermehl-Gesellschaft, Berlin W. 57.

Beschwerden

über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle: Rennstr. 29/31 (Fernsp. 88) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land.

!! Wie ein Wunder !!
wirkt über Nacht
bosi fan tutti
Creme
Es verleiht jedem Gesicht
jugendliches Aussehen u.
Schönheit
beseitigt alle hässlichen
Hautunreinigkeiten
und Schönheitsfehler,
macht die Haut zart und
saftig. Bosi fan tutti
Creme fettet nicht, wirkt
kühlend und erfrischend!
Preis: 1.50 M.
Verfand nach außerhalb
schnell und diskret. Nur
allein echt zu haben in der
Altstädter Apotheke
am alten Markt.
(Jah. Rich. Schilbach.)

Achtung!
Turnverein
„Jahn“
feiert am **Sonntag, 21. Juni**
sein diesjähriges
Sommerfest.
Es laden ein
Sieverling & Lange.
Restaurant Kropp.
An den Biffonstagen:
Tanzkränzchen.
Verein her-
chem. 15 ford.
Sonntag, den 28. Juni,
nachm. 4 1/2 Uhr:
General-Versammlung
im **Bürgerverein.**
Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Vorstandswahl.
4. Bericht des Vorstands.
Um zahlreiches Erscheinen
bittet
Der Vorstand.

Unteroffizier-
Vereinigung
des
Herforder Schützen-Bataillons
Heute abend 9 Uhr im
Schützenhof:
General-Versammlung
Wichtige Tagesordnung.
Bollständiges Erscheinen
erwartet
Der Vorstand.

Ich trinke mein Glas Bier nur in
Alter Markt 6.
Automat
Central.
Jeden Abend Konzert
der **Damenkapelle.**
Eintritt frei, auch Sonntags.

Königl.
Baugewerkschule
Hildesheim
Fünftklassige Anstalt
für Hoch- und Tiefbau
Semesterbeginn 2. April und
19. Oktober.
Meldungen zeitig erbeten!
R. Müller, Direktor.

Kluge Frauen
wenden sich in allen hygien.
Angelegenheiten an
Frau Hofmeister,
Sannover, Am Kleinenfelde 6.1

Sinderwagen
(Sitz-Büge) wenig gebraucht,
billig abgegeben.
Bäckerstr. 9.

Antwortl. Ihrer Anfrage teile
Ich mit, daß Ihre **Herba-**
Seife meinen
Haarausfall
vollständig beseitigt hat und ich
einen bedeutenden Nachwuchs
konstatieren kann. D. Strebe,
Frankfurt a. M. Ober-
meiers Herba-Seife zu
haben in allen Apoth., Dro-
gerien, a. d. 50 Pf., 30%
stark. Präparat 1 M.
J. L. d. d. Altstädter Apotheke
und in der Marktbücherei R.
Schmidt. Drogerie D. Zweigler.

Ziehung am 7. Juli
Hagener Jubiläums-
LOTTERIE
— 2691 Gewinne
Gesamtw. Mark
34000
10000
5000
2000
Hauptgew.:
Jubiläums-
LOSE à 1.- Nr.
5 Lose 5.- M. 11 Lose 10.- M.
Porto und Liste 80 Pf. extra,
empfehlen u. vers. General-Debit
Otto Reininghaus
Hagen (Westf.) Fernruf 1113.
und alle Lotteriegeschäfte.

Halte ständiges Lager in
neuen und gebrauchten
Landauern,
Halbschiffen,
Jagdswagen,
Ponywagen,
Kollwagen,
Bäcker- und
Schlachterwagen.
J. A. Höwener,
Kadewig.

MIS-
farbene Zähne
weiß zu bleichen wird in der
Zahnklinik, Rindischau, „Glorio-
dout“ (gegl. gesch.) warm em-
pfohlen. Herrlich erfrischende
Babypasta, auch gegen ähnen
Mundgeruch und Zahnschmerz-
mittel, garantiert unbed. f. d.
Schmerz. Tube 50 Pf. u. 1 M.
Probetube gratis. Überall er-
hält. In Herford: Karl Meves, Rind-
schau. 6. Karl Schmidt,
Markt-Drog., Gehrenberg 4.
Otto Zweigler, Drog., Bäder-
straße 21.

Behandlung von
Hautkrankheiten,
offenen **Beinwunden**
und **Krampfader-**
Geischwürnen.
C. Karstadt,
Bahnhofstraße 2. Eintr. 2.
Sprechstunden:
Sonntag von 9 bis 11 Uhr.
Freitags und Sonntags von
9 bis 3 Uhr.
Fernsprecher 427.

Herr, 29 Jahre alt, evgl.,
welcher demnächst das väterliche
Geschäft betreffend aus Dampf-
mühle & Brotfabrik übernehmen
soll, möchte jedoch sein Ver-
hältnis häuslich erzeugen
Dame
kennen lernen. Einbeirat nicht
ausgeschlossen. Distretion zu-
gepflegt und verlangt. Briefe
mögl. mit Photographie nebst
Darlegung der Verhältnisse er-
beten unter 7918 an die Exp.
dieses Blattes.

Nicht heiraten
ob, verloben, bes. Sie sich
ab. zukünft. Person, ab.
Familie, Mitgl., Auf-
Vorleben u. genau infor-
miert haben. Diskrete
Spezialanfragen beschrift
überall billigst. „Phönix“
Welt-Anstalt, Berlin W 35.

Wer heiratet jge. gesch.
Frau m. kl. Kind, 180 000
Verm. Außerdem viele
100 vermög. Damen in
Vormerkung. Nur rasch-
entschl. Herren erh. kosten-
freie Ausf. von
„Hymen.“ Berlin 18.
Ein gebrauchter, gut erhalten.
Sportwagen zu kaufen gef.
wird bevorzugt. Offert. unter
3366 an die Exp. d. Btg.

Grundstücksnachweis.
Es werden gr. u. kl. Höfe,
Dauer u. u. o. u. u. u. u. u.
Bitten, Hotels, Restaurants,
Biergärten, Bauplätze usw.
hier u. auswärts unentgeltlich
nachgewiesen.
Verford. Immobilien u.
Hypotheken-Büro
Gänsemarkt 5.

Ein kleines Haus
mit Hofraum, Lager u. Boden,
event. Wohnung — Hofraum
und Lager im Zentrum der
Stadt — auf sofort event. 1.
Oktober zu mieten gesucht.
Offerten unter S. F. an die
Expedition d. Zeitung erbeten.

Al. ländl. Befähigung
evtl. m. Wohnhaus; geeig-
n. f. Hühner, od. a. Nahrung in
hier. Geg. z. kaufen gef. Off.
u. W. 23 an Buchb. Diet-
rich, Hamm i. B.

Ein junges Ehepaar mit einem
Kinde sucht per 1. Oktober
Wohnung
von 3—4 Zimmern. Preis 150
bis 180 Mark. Offerten unt.
Nr. 7983 an die Exp. d. Btg.

Brautpaar sucht
3—4 Zimmer-Wohnung
per 1. Okt. oder 1. September
Offert. mit Preisangabe er-
beten. u. Nr. 7989 a. d. Exp. d. Btg.

Wohnung, 1. Etage, 6
Zimmer, Küche, Speise-
kammer, Balkon, Keller u.
Gartenland zum 1. Okto-
ber zu vermieten.
Näheres **Mindeckerstr. 36**
paterre.

Möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension zu ver-
mieten. **Leffingstr. 1.**

Zwei gute Wiesen
Stiftberg und Renntor
zu vermieten.
Karl Strelow.

Geld
ohne Bürgen erh. solvende Per-
sonen durch
Verk. Immobilien u.
Hypotheken-Büro.

Geld
auf Hypotheken, Ges. u. Papiere
und Mobiliar, sicherste, erhalten
reelle Personen jeden Standes.
Für Beamte Rückzahlung inner-
halb 10 Jahren d. **Tegele &**
Co., Detmold.

Mütter
die ihre Kinder lieb haben, welchen
sie nur mit der echten
Streckenpferd-
Buttermilch-Seife
von **Bergmann & Co., Rade-**
beul, denn diese ist die beste
Kinderseife, da sie so mild und
wohlriechend für die empfindliche
Haut ist. 30 Pf. u. 1 M. zu haben bei:
Altstädter Apotheke,
Carl Meves, Rindschau, Adler-Drog.,
W. Epseloh, Nohl, Gehrenberg.

Neu
Schwache Männer
sollten keinen Augenblick zö-
gern, sondern sofr. F. m. u. s. in
nehmen. Die alte Kraft kehrt
in kürzester Zeit zurück. Keine
Geheimnisse. Streng reell
Sofortige Wirkung
Achtung! begutachtet und
empfohlen. Pro Paket (60
Tabletten) M. 6. — Fir-
ma u. s. in ist zu haben: Alt-
städter Apotheke Herford i. W.
Telefon 312.

Borkum.
„Nordsee-Hotel“
direkt am Meer. Prosp. frei.

Suchen Sie
leichte Beschäftigung und
hohen Verdienst?
Mit kleinem Kapital (200
bis 400 Mark) können
Sie sich jährlich viele
Tausend Mark
nebenbei verdienen, ohne
Aussage Ihres Berufes.
Erfolgreiche Bekanntheit im
Besitz eines kleinen Mindestka-
pitals wollen Ihre Adresse
unter „Hilfs“ an Haasen-
stein & Voecker, Berlin W 8,
sofort einsenden.

Alleinverkauf
für jede Stadt Deutsch-
lands gegen mäßig. Abschlag
u. Lagerhaltung an bewährten
Massenkonsumartikeln
Der tägliche Verbrauch
in jedem Haushalt sichert
dauernden Absatz und
Verlust. Ausführliche Offert.
unter E. U. 1752 an Rudolf
Mosse, Berlin S. 42.

Tücht. Rockschneider
gesucht, ev. zur Anstalt
Wilhelm Peter.

Tischler od. Maler
junge als Teilhaber für meine
gutgehende Möbelfabrik nebst
2 Detailgeschäften in größerer
Stadt Rheinlands mit 5—8000
Mk. Suchender ist selbst Tisch-
ler und überlässt. Refle-
kanten wird die Leitung der
Verhältnisse übertragen. Offert.
unt. D. W. 2295 an Rud-
olf Mosse Bielefeld.

Ein
jüngerer Arbeiter
für sofort gesucht.
Friedrich Blanke, Comthurstr. 29
Jüngerer verh. Mann
sucht hier oder umgegend
Vertrauensposten.
Kantion kann gestellt werden.
Offerten unter Nr. 8002 an die
Expedition dieser Zeitung.

2 Plätterinnen
gesucht.
Dampf-Wäscherei
J. Bäumer.

Großer Grasverkauf.
Die Brauerei zum Helsenkeller
läßt nächsten **Donnerstag,**
den 25. d. Mts., mittags 1
Uhr anfangend,
ca. 90 Scheffelsaat
gutes Gras
auf den Sander'schen Wiesen
(Hälsenbruch, Dübels- und
Stöckerwiese) meistbietend auf
Kredit verkaufen.
Hildenhausen, 19. Juni 1914.
Karl Kramer.

Bekanntmachung.
Die Lieferung von 20 Dugd.
Badehandtüchern für das
städtische Brauhaus und die
Schulbäder soll baldigst ver-
geben werden.
Schriftliche Angebote nebst
Probekundbuch (Preisangabe
mit eingeweihten Namen „Stadt
Herford“) sind bis zum 25.
Juni, vormittags 12 Uhr ver-
schlossen auf Rathaus I Zimmer
Nr. 1 abzugeben.
Herford, den 18. Juni 1914.
Der Magistrat.

la. Puddingpulver
3 Päckchen 15, 20 und 25 Pf.
la. selbsteingemachte
Kronsbeeren
à 1 Pfund 45 Pfennig.
Heinr. Kolling, Remmstr.

la. Friedewalder
Süßrahm-Butter
Pfund 1,20 M.
hiesige Bauernbutter
Pfund 1,10 M.
feinste neue Ringe
Stück 10 Pf.

la. Winterspeck
fett und durchwachsen,
Pfund 80 Pf., 4 Pfund 3 M.
empfiehlt
Chr. Rödemann.

Unser neues Bett
hochl. rot, dicht Daunendecke, 1 1/2
schlaffig, Oberbett, Unterbett und 2
Kissen m. 20 Pf. neuen Halbdun-
gefüllt, das Gebett Mk. 30.—. Das-
selbe Gebett mit Daunendecke
(Mk. 35.—). Herrschaftl. Daunendecke
(Mk. 40.—). 2 schlaff. jed. Gebett Mk.
6.— mehr. Bettfed. bill. Katal. frei.
15000 Kunden.
Biller & Co., Bettfabrik, Jena S.

Frauen
Best bewährt und empfohlen bei
Störungen und Entzündungen ist
Dr. Blanc's fruchtlos. Men-
strua-Pulver Preis M. 5.—
extra stark 6.— Diskr. Nach-
nahme durch den alleinigen Fabrik.
R. P. Müller, Frankfurt
a. M., Molle-Allee 31.
Depots:
Brüssel, Roubaix, Berlin.

Gicht
Ischias
Rheumatismus
behandelt
F. E. John, Herford
Janupstrasse 4.
Sprechst. v. 2 1/2 — 6 1/2 Uhr

Ein Milchbuck
von Brinmann (Remmstr.) bis
Strandhauer (Hochhausstr.) ver-
loren. Wiederbringer erhält
Belohnung. Abgeh. in der
Exp. d. Btg.

Luhns
Wasch-Extrakt, Kolbend.
Salm-Terpentin
„Luhns-Extrakt“
Abdruck in Herford
Salm-Terpentin
Luhns Seifen-Fabriken-Barmen

Heute abend
frische Bröckchen
Dr. Dresing, Lübberfor.

Am Montag, den 22. Juni cr. nach-
mittags 4 Uhr sollen die
Budenplätze
auf der Schützenwiese für die Dauer des dies-
jährigen Schützenfestes öffentlich meistbietend an
Ort und Stelle verpachtet werden.
Herford, den 12. Juni 1914.
Der Verwaltungsrat der Schützengesellschaft.

Bekanntmachung.
Hengste, die in der nächsten Deckperiode im
Kreise Herford zum Belegen fremder Stuten be-
nutzt werden sollen, sind bis zum 1. August d. J.
nach dem Muster C der Ausführungsanweisung
zur Polizeiverordnung, betreffend die Rörung der
Zuchtengsthe vom 3. Dezember 1911 (Extraar-
beitslage zum Stück 52 des Amtsblatts der Königl.
Regierung in Minden für 1911), bei der Land-
wirtschaftskammer in Münster i. W. anzumelden.
Der Anmeldung ist unbedingt der Abstammungs-
nachweis (Fohlenschein) beizufügen und eine
Anmeldegebühr von 3 Mk. gleichzeitig mit Post-
anweisung an die Hauptkasse der Landwirtschafts-
kammer einzuzahlen.
Herford, den 17. Juni 1914.
Der Landrat:
J. B. Winnigstedt, Kreissekretär.

Zeitungsbestellung.
Unterzeichner bestellt hiermit für die
Monate Juli, August, September die
Herforder Zeitung für Stadt und Land
mit den Gratisbeilagen:
1. Herforder Erzähler
2. Am Pflug
3. Haus und Hof
4. Fabrik und Handwerk
5. Für Jäger und Naturfreunde
6. Mode für Alle.
Bezugsgebühr 1,50 M.
Durch die Post bezogen: 1,77 M.
Name:
Ort:
(genaue Adresse).

Fett ist Gift!
Übermäßige Körperfülle
gibt ein **unichönes,**
plumpes Aussehen,
ist behindernd und führt
zu schneller Ermüdung bei
körperlicher Arbeit. Die
geistige Tätigkeit erschläft.
Unlust und Energie-
losigkeit sind die natür-
lichen Folgeerscheinungen.
Die
Englischen
Entfettungs-
Tabletten
haben sich seit vielen Jah-
ren bewährt. Be-
reits nach Gebrauch einer
Schachtel Tabletten nimmt
die Körperfülle ab und
man fühlt sich wieder
frisch, jung, lebens-
freudig und schön!!
Allein-Depot für Herford:
Altstädter Apotheke
am alten Markt.
(Jah. Rich. Schilbach.)

la. Hinrichs = Bienen =
Strapbuchen
ohne Faden.
Heinr. Kolling, Remmstr.,
Samenhandlung.

Fr. Werpel, Herford
Vorteilhaft. Bezugsquelle sämtl.
Musik Instrumente
allen etc. 101
Vereine, Orchester, Schule, Haus
Eigene Reparaturwerkstatt

Der Herforder Ortsauschuss für das
Westfäl. Prov.-Gustav Adolf-Fest 1914:
W. Angewandte, Fabrikant, W. Biedermann, Kommerzien-
rat, R. Biedermann, Fabrikant, von Borries, Landrat,
Brand, Maurermeister, Dr. med. Rude, Ruffe, 1. Bür-
germeister, Deneke, Gymnasial-Direktor, Bäder, Rektor,
Dübbelbäume, Kolon, Eimerbäume, Kolon, Jelling-
ger, Professor, F. Glade, Kaufmann, S. Freyemeier,
sen., Arbeiter, Gieseling, Lehrer, Laar, Ged. Hilfspredi-
ger, Grapner, Hauptlehrer, Schwarzenmoor, Hartmann,
Pfarrer, Holländerbäume, Westmeister, Söpter, Pfarrer,
R. Huchtemeyer, Kaufmann, Giesermann, Lehrer, Hütte-
mann, Hausvater, Köpfe, Lehrer, S. Landwehrmann,
Kaufmann, Lepper, Lehrer, Kinneloch, Brauereibesitzer,
Sundern, L. B. Köhl, Fabrikant, Rümtemann, Justizrat,
Meier, Anstaltsrat, Pfarrer, M. d. R., Dr. med. Meier zum
Gottesberge, Meier Jost, Kolon, Laar, Widdelmann,
Rektor, Müller, Architekt, Dr. Neumann, Professor, Nie-
dermüller, Kaufmann, Riedel, Rektor, Nobbe, P. em.
Clipp, Missionar a. D., Dr. Paalhorn, Realgymn.-Direk-
tor, Dr. Pape, Sanitätsrat, Müller, Straßensanitätsdirek-
tor, Pflüger, Lehrer, Geheimer Medizinalrat Dr. Mhel-
nen, Kreisphysikus, Richter, Pfarrer, Schenberger, Par-
ter, S. Schmidestamp, Arbeiter, Schnappe, Kolon, Ober-
dissen, Schnide, Hauptlehrer, Schweigeln, von der Schu-
lenburg, Ehrenamtmann, Siebert, Bezugs-Direktor,
Stute, Schneidermeister, Teich, Seminar-Direktor, Vogel-
gang, Pfarrer, R. Weddigen, Kaufmann, Wellhausen, P.
a. D., Kreisphysikus, Weherschhausen, Hausvater,
Wilmanns, Pfarrer, Wöhrmann, Pfarrer, Detting, P. em.

Der Vorstand
des Gustav Adolf-Kreisvereins Herford:
Gottschalk, Pfarrer, Riemann, Pfarrer, Decius, Rektor,
Vorstandender. Schriftführer. Schatzmeister.

Der Vorstand des
Gustav Adolf-Frauenvereins Herford:
Frau P. Richter, Vorsitzende.

25 Mark Belohnung
erhält Jeder, der uns einen Fall von
Beschädigung der Plakate
an den städtischen Anschlagssäulen so nachweist, daß
gerichtliche Verfolgung des Täters eintreten kann.
Städtisches Anschlagswesen
Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Brinkmanns Garten.
Heute, Sonnabend, abend 8 1/2 Uhr:
Grosses Konzert
Walzer- und Operetten-Abend.

Sonntag abend ab 7 1/2 Uhr:
Frei-Konzert.
Jllumination! ♦ Jllumination!
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert
in den kleinen Sälen statt.

Fest-Ordnung für die Jahres-Versammlung 1914
des Westfäl. Hauptvereins
der Gustav Adolf-Stiftung in Herford.

Dienstag, 23. Juni:
Nachm. 2 1/2 Uhr: Versammlung der Abgeordneten (Gene-
ralversammlung) im Co. Vereinshaufe.
Abends 6 Uhr: Festgottesdienst in der Neustädter (Johan-
niskirche, P. Rischade vom „Diakonissenhaus“ für's
Ausland in Wittenberg.

Mittwoch, 24. Juni:
Morgens 7—8 Uhr: Festgala von sämtlichen Kirchen
und Choralbläsern.
Morgens 8 Uhr: Festlicher Jugendgottesdienst in der
Münsterkirche, P. Zaudel aus Bochum, — gleich-
zeitig ebenso in der St. Hilberger Kirche, P. Decius
aus Brake.
Morgens 8 1/2—9 1/2 Uhr: Fortsetzung der Generalver-
sammlung im Co. Vereinshaufe.
Morgens 10 Uhr: Festgottesdienst in der Münsterkirche.
P. Niemöller aus Eberfeld.
Morgens 11 1/2—1 Uhr: Versammlung im Co. Vereins-
haufe.

Mittags 1 Uhr: Festessen im Co. Vereinshaufe (Gebet
2.50 Mk.) mit Damen. — Liste im Co. Vereins-
haufe bis Sonntag, 21. Juni.
Zirkulieren und außerdem im Co. Vereinshaufe
ausgelegt werden. — Einzelnung, wobei die
Karten zu lösen sind, bis spätestens Freitag,
19. Juni, abends erbeten.
Nachm. 3 1/2 Uhr: Feiern im Schützenhofe. Festreden des
Vorstandes und verschiedener Diakonissarpfarrer.
Alle Veranstaltungen — nur die beratenden Situn-
gen der Abgeordneten usw. ausgenommen — sind für
jedermann zugänglich.
Wir laden hiermit alle Evangelischen in Stadt und
Land zu reger Beteiligung an dem hochbedeutenden Feste
herzlich ein.

Der Vorstand
des Gustav Adolf-Kreisvereins Herford:
Gottschalk, Pfarrer, Riemann, Pfarrer, Decius, Rektor,
Vorstandender. Schriftführer. Schatzmeister.

Der Vorstand des
Gustav Adolf-Frauenvereins Herford:
Frau P. Richter, Vorsitzende.

25 Mark Belohnung
erhält Jeder, der uns einen Fall von
Beschädigung der Plakate
an den städtischen Anschlagssäulen so nachweist, daß
gerichtliche Verfolgung des Täters eintreten kann.
Städtisches Anschlagswesen
Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 82.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.85 u. Postgebühren.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Deinghausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

N 142

Herford, Sonnabend, den 20. Juni

1914

Durazzo vor dem Fall.

Ein Verweis des Kaisers an den Fürsten Wilhelm.
Ein Ultimatum der Aufständischen.

Paris, 19. Juni. Der offiziöse Petit Parisien erhielt von seinem römischen Korrespondenten eine Depesche, nach der man in dortigen informierten Kreisen nachstehende Erklärung für die Haltung des Fürsten Wilhelm und die Hartnäckigkeit, mit der er sich gegen die Angriffe der Aufständischen verteidigt, abgibt: Der Fürst von Albanien hat im vergangenen Monat, als er Zuflucht auf einem italienischen Kreuzer gesucht hatte, vom deutschen Kaiser eine Depesche erhalten, in der Kaiser Wilhelm dem Fürsten den Vorwurf machte, durch seine Haltung die deutsche Würde und das Ansehen eines preussischen Offiziers verletzt zu haben. Der Kaiser drückte gleichzeitig die Hoffnung aus, daß der Fürst die Scharte wieder ausweichen werde, noch bevor er Durazzo verlässe. Daher soll der Fürst unter allen Umständen versucht haben, den Sieg an sich zu reißen und dadurch das gestrige Unglück verschuldet zu haben. In diplomatischen Kreisen hält man die Lage des Fürsten für verzweifelt.

Rom, 19. Juni. Ein neuer Angriff auf das Rebellenlager scheint nach hier vorliegenden Nachrichten bevorzustehen, obwohl die Mafisoren noch kampfmüde sind. Die Umgebung von Durazzo ist von Reichengeruch erfüllt, der sogar die Stadt verpestet. Die italienischen Seeflotte liegen überall Verwundete auf und bringen sie nach den Hospitälern, die in der italienischen Schule und italienischen Häusern errichtet sind. Der „Mattino“ meldet, daß sich die Mafisoren in Todesangst in den Moscheen verkrochen haben. Dem Bischof Mgr. Cacciari, der die Kunde in den Moscheen machte, ist es nur gelungen, 50 Mafisoren hervorzuholen, die übrigen riefen: „Wir sind tot, bedeckt uns mit Erde.“ Die meisten Mafisoren sind im Rücken verwundet. Der Fürst soll erklärt haben, er werde Durazzo erst verlassen, wenn sein Schloß erstürmt ist. In Durazzo kam eine Anzahl rumänischer Freiwilliger an, die sich sofort auf die Vorposten begaben.

Wie aus Durazzo nach Rom gemeldet wird, haben die Aufständischen im Laufe des gestrigen Tages an den Fürsten Wilhelm ein Ultimatum gerichtet, in dem sie an ihn die Forderung stellten, daß er binnen 24 Stunden das Land verlasse. Fürst Wilhelm nahm von diesem Ultimatum Kenntnis und sandte sogleich den nach Schiaf abgegangenen Mafisoren einen Boten nach mit dem Befehl, zurückzufahren. Der Bote fiel in die Hände der Aufständischen und wurde erschossen. Der englische Admiral Troubridge soll dem Fürsten dringend nahegelegt haben, seinen Palast zu verlassen und sich vorderhand auf ein Kriegsschiff zu begeben. Der Fürst hat es jedoch entschieden abgelehnt, diesem Rat zu folgen. Wie es heißt, haben die Aufständischen ihren Sturm nur unterbrochen, um dem Fürsten Biet zu geben, damit er das Land verlasse.

Ein Reiseabenteuer

König Ferdinands.

Eine kleine Rinde nur bietet die europäische Geographie dem König Ferdinand von Bulgarien zum Durchschlüpfen dar, wenn er sich mit Umgehung seiner vielgeliebten Freunde und Nachbarn nach dem Westen begeben will. Früher hatte der Bulgarenherrscher die Wahl: Wenn er mit Serbien auf gespanntem Fuße stand, konnte er den Weg über Bukarest statt über Belgrad nehmen; wenn ihm die Fahrt über Bukarest politisch unangenehm war, erreichte er über Belgrad ungarischen Boden. Nach den Balkankriegen wurde diese Wahl zur Qual. Der Serbe, der sich das größte Stück Mazedoniens einverleibt hat, ist nicht minder unbeliebt, als der Rumäne, der die Dobrudscha an sich gerissen und der den Bulgaren zu alldem noch den Balkarefer Frieden aufgedrungen hat. Deshalb benutzte König Ferdinand, als er zum erstenmal nach dem Kriege sein Land verließ, eben jene Rinde, um auf dem neutralen Donaustrom nach Ungarn zu gelangen. Eine bulgarische Seitenbahn führte ihn nach dem bulgarischen Donauabschnitt Kompanka, wo er ein Schiff bestieg, das ihn zwischen Rumänien und Serbien hindurch nach der ungarischen Grenzstadt Orsova brachte. Begutet ist diese

Die Insurgenten wollen ein Gemetzel unter der Bevölkerung von Durazzo vermeiden, allein sie haben in ihrem Ultimatum bekanntgegeben, daß ein fortdauernder Widerstand unabsehbare Folgen nach sich ziehen könnte.

Wie es heißt, soll unter den bei den letzten Kämpfen schwer Verletzten ein deutscher Offizier sein, dessen Name aber nicht genannt wird.

Wien, 19. Juni. Ein gefangen genommener Führer der Aufständischen versichert: Der einzige Wunsch der Aufständischen sei, den Fürsten zu vertreiben und ihn durch einen Prinzen aus Konstantinopel zu ersetzen. Der Sonderberichterstatter der „Reichspost“ meldet seinem Blatte, ein aktives Einschreiten der Mächte sei unbedingt notwendig, sonst müsse die Lage des Fürsten durch diesen demonstrativen Beweis der Schwäche und Uneinigkeit der Mächte als unhaltbar angesehen werden.

Stutgar, 19. Juni. Prent Wiboda hat erklärt, daß er, falls sich Kroja nicht freiwillig ergeben wollte, diese Stadt, um keine Zeit zu verlieren, nicht angreifen werde. Er werde vielmehr mit Zurücklassung einer Rückendeckung nach Westen vorrücken, um sich Durazzo zu nähern. In Durazzo ist gestern nacht abermals ein Lichtsignal beobachtet worden.

Amsterdam, 19. Juni. Major Sluys kehrt am Monatsende nach Durazzo zurück. Auf besonderen Wunsch des Fürsten Wilhelm nimmt auch General Deweer wieder Dienst in Albanien. — Mit ihnen wird auch der frühere Leibarzt des Fürsten, Dr. Verghausen-Köln, nach Durazzo zurückkehren.

Die Verweisung der Fürstin.

Budapest, 18. Juni. Fürst Karl Schönburg-Hartenstein, der Schwager des Fürsten von Albanien, weilte kürzlich in Budapest, von wo er nach Durazzo weiterreist. Wie ein Budapest Blatt meldet, erklärte der Fürst im Nationalkafino, seine Schwester, die Fürstin, schreibe verweirte Briefe an ihre Familie nach Deutschland. Im weiteren Verlauf des Gesprächs sagte der Fürst: „Wenn auch ganz Europa meinen Schwager im Stiche läßt, wir werden ihn nicht verlassen und ich eile ihm jetzt zu Hilfe.“

Verräter in Durazzo.

Wien, 19. Juni. Der Korrespondent der hiesigen Reichspost meldet seinem Blatte aus Durazzo, es sei kein Zweifel, daß die Aufständischen jetzt noch Nachrichten aus Durazzo erhalten. Die Lage der Stadt sei noch immer sehr kritisch. Gestern Abend sei der italienische Gesandte Miotto abermals beim Fürsten gewesen und habe diesem neuerlich nahegelegt, zu fliehen.

Durazzo, 19. Juni. Aus Konstanza ist eine Anzahl rumänischer Freiwilliger hier eingetroffen, die sich dem Fürsten zur Verfügung gestellt haben.

Fahrt mit ihrer Umsteigerei und ihrer Langsamkeit keineswegs. So entschloß sich der König, als er sich vor der Konstanza-Zusammenkunft des Zaren mit dem König von Rumänien erlöst aus der Konstanza-Nachbarschaft entfernte, die alte Methode wieder aufzunehmen, die darin besteht, daß sein Salonwagen mit dicht verhängten Fenstern und ohne daß sich auch nur eine lebende Seele daraus nach außen bemerkbar macht, gespensterhaft durch die serbischen Gefilde rollt. Ein serbischer Schaffner hatte die sonderbare Idee, sich überzeugen zu wollen, ob der König von Bulgarien sich wirklich im Zuge befände. Der halbamtliche bulgarische Drabt meldet darüber:

Sofia, 18. Juni. (Ag. Bulg.) König Ferdinand ist hierher zurückgekehrt. Bei der Durchreise durch Serbien ereignete sich ein bedauerlicher Zwischenfall. Ein Schaffner des Zuges drang, als er erfahren hatte, daß der König sich im Zuge befände, in den Wagen des Königs, um sich, wie er sagte, von der Anwesenheit des Königs zu überzeugen, wobei er seine Kühnheit so weit trieb, den Zug zwischen zwei Stationen anzuhalten, um seine sonderbare Absicht durchzuführen. Der Zug setzte seine Fahrt fort, nachdem Personen aus der Umgebung des Königs den Angestellten

zu seiner Pflicht zurückgerufen hatten. Ministerpräsident Radoslawow hat den Vorfall zur Kenntnis des serbischen Gesandten gebracht, der ihm sein lebhaftes Bedauern ausdrückte.

Mit der Entschuldigung des Gesandten ist der Fall erledigt. Vielleicht wird der Schaffner „gemahregelt“, d. h. auf einen besseren Posten versetzt werden, denn schließlich hat er „in patriotischer Aufwallung“ gehandelt, was ihn in den Augen der meisten seiner Landsleute zu einem Helden stemmelt. Jedenfalls wird ihn ganz Serbien für einen „tüchtigen Kerl“ halten, der sich in treuer Pflichterfüllung nicht mal vor einem König fürchtet. König Ferdinand aber wird sich denken, daß die umständlichere Fahrt durch die Donaulände vorläufig noch immer besser ist, als eine Nachtfahrt im bequemen Salonwagen durch Serbien.

Die Sträflingskappe für den Minister.

Bukarest, 18. Juni. In der heutigen Sitzung des Senats kam es zu stürmischen Szenen. Der konservative Senator Filipescu wandte sich gegen die Ministerbank und rief dem Ministerpräsidenten Bratianu und dem Minister des Innern Moritru zu: Was, Sie sind noch da? Demissionieren Sie nach diesen Wahlen! Bratianu hörte lächelnd zu, und der Vorfall wäre ohne weitere Folgen vorübergegangen, wenn nicht einige Mitglieder der Majorität Filipescu zugerufen hätten: „Unsere Wahlen sind besser als jene, die Ihr gemacht habt.“ Filipescu protestierte, worauf ihm ein Mitglied der Majorität zurief: „Du lägst!“ Ein furchtbarer Lärm entstand. Filipescu sandte dem Senator, der diesen Zuruf gemacht hatte, seine Zeugen. Kurz darauf griff Filipescu in die Tasche und warf dem Minister des Innern eine Kappe zu, wie sie die Sträflinge tragen, wobei er rief: „Hier ist ein Andenken für den Minister des Innern!“ Dies gab das Zeichen zu neuem Tumult, der durch das Dazwischentreten der gemäßigten Elemente geschlichtet wurde.

Der Demonstrations-Hungertod.

London, 19. Juni. Frau Sylvia Panthursts Ausdauer triumphiert über die Hartnäckigkeit des Premierministers Asquith. Frau Panthurst, die am 16. Juni verhaftet wurde, als sie sich auf einer Tragbahre an der Spitze des Suffragettenzuges nach dem Unterhaus begeben wollte, mußte gestern Abend nach einem Hunger- und Durststreik aus dem Holloway-Gefängnis entlassen werden. Zuerst wurde sie in ein Wohnungsheim im Osten Londons gebracht, aber getreu ihrer Erklärung, sich nach ihrer Freilassung von neuem zum Parlament zu begeben, fuhr sie in einem Automobil nach Westminster. Dort hatte sich bereits eine große Suffragettenmenge eingefunden. Frau Panthurst fuhr durch das St. Stephens-Portal ins Parlament. Nach kurzer Zeit erschien Mr. Keir Hardie, der ihr erklärte, daß es ihm nicht gelungen sei, den Premierminister zu bewegen, sie zu empfangen. Frau Panthurst beschloß hierauf, den Hungerstreik vor Westminster fortzusetzen. Sie wurde von ihren Anhängerinnen aus dem Wagen gehoben und in der Nähe des Einganges zum Parlament niedergelegt. Die Polizei schritt nicht gegen sie ein, sondern drängte nur die übereifrigen Suffragetten, die den Wagen umgaben, zurück. Das Bild einer von Hunger sterbenden Suffragette vor dem Tore des Parlamentsgebäudes ruhte endlich das Herz des Premierministers. In seinem Namen erschien Lansbury und teilte ihr mit, daß der Premierminister sich bereit erklärt habe, eine Abordnung der Suffragetten am Freitag, 11 Uhr mittags, zu empfangen. Frau Panthurst fuhr hierauf im Automobil nach Haus, besuchte von ihren Frauen und unter dem Indianergeföhrlich einer zahlreich zusammengelaufenen Zuschauermenge.

Ein Schuß auf das Automobil des Großherzogs von Oldenburg.

Oldenburg, 19. Juni. Das Automobil des Großherzogs von Oldenburg ist auf der Fahrt von Rastede nach Glesleth von einer Kugel getroffen und beschädigt worden. In dem Auto befand sich

der Großherzog mit den beiden Prinzessinnen. Nach der Fahrt wurde im Automobil eine Leuchtfugel gefunden. Keiner der Insassen, auch der Chauffeur, haben von dem Schuß etwas gemerkt, der wahrscheinlich im Geräusch des Automobils verloren gegangen ist. Es handelt sich scheinbar nicht um ein Attentat, sondern um einen Fehlschuß. Von dem Schützen fehlt noch jede Spur.

Die Elberfelder Liebestragödie.

Elberfeld, 18. Juni. Die heutige Nachmittagsführung brachte die Fortsetzung der Beweisaufnahme und begann mit der interessanten Erlebniszeitigen Vernehmung der Schwester des Ermordeten, Frau Dr. Hesse.

Vorj.: Erzählen Sie mal die Vorgänge vom 16. Februar. Zeugin: Ich wurde von Frau Sauer gerufen mit der Mitteilung, daß mein Bruder geschossen worden sei. Ich eilte hinab und fand ihn auf der Treppe liegend. Er rief aus: Sie hat mich geschossen. Vorj.: Wissen Sie das genau? Sagte er nicht vielleicht: Ich bin geschossen; hat er deutlich gesagt, daß sie ihn geschossen habe? Zeugin: Jawohl, ich weiß es ganz genau, er hat gesagt: Sie hat mich geschossen. Vorj.: Hatte Ihr Bruder einen Revolver in der Hand? Zeugin: Ja. Vorj.: Wie hielt er ihn? Zeugin: Er hielt ihn fest umklammert. Vorj.: Hielt er ihn so, als wenn er schießen wollte? Zeugin: Nein, er hielt ihn so, wie man eine Waffe hält, wenn man nicht schießen will. Die Zeugin äußert sich dann auf Befragen über die Verhältnisse ihres Bruders zu Fräulein Wilden: Als er anfangs von ihr erzählte, fragte ich ihn, ob er das Mädchen heiraten wollte; er antwortete: Nein, sie ist ganz anders, wie die anderen; übrigens geht sie zur Bühne. Später sagte er: Sie tut mir leid, sie wird zu Hause schlecht behandelt. Aber sie ist gerissen, du machst dir keinen Begriff, wie verlogen sie ist, was sie alles ihren Eltern erzählt, um mit mir zusammen sein zu können, da ist das Ende von weg. Er sagte weiter: Sie lügt auch sonst. Sie hat sogar von mir erzählt, daß sie mir einen Korb gegeben habe. Demnach hat mein Bruder sie nicht für schlecht gehalten. Er hielt im übrigen alle Mädchen für verlogen, und machte nur für die Schwestern eine Ausnahme. Vorj.: Wie war Ihr Bruder sonst im Verkehr? Zeugin: Er war sehr schwer in Gesellschaft zu bringen, denn er war ein ernster Charakter. Er musizierte viel und liebte besonders Beethoven; stundenlang spielte er Klavier. Vorj.: War er leichtsinnig im Verkehr mit Frauenzimmern? Zeugin: Niemals. Er schloß sich schwer an andere Menschen an und pflegte oft zu sagen: Wenn mich ein Mensch an hat, wirkt das ein bißchen auf mich zurück. Ich hielt sein Verhältnis zu Fräulein Wilden für ein freundschaftliches. Das es ein intimes war, habe ich nicht gewußt. Nach der Verlobung von Fräulein Wilden mit Dr. Nolten nahm er deren Bild von seinem Schreibtisch weg und sagte: Das ist jetzt ex!

Wer hat geschossen?

Zeugin Fräulein Walli Schröder war früher bei Dr. Nettelbed in Stellung. Sie bekennt auf Befragen durch den Vorstehenden: Ich hatte durch Frau Sauer erfahren, daß eine Dame aus Düsseldorf den Affessor besucht habe. Vorj.: Haben Sie die Dame gesehen? Zeugin: Nein. Ich bin darauf in die obere Etage gegangen. Nach etwa einer Stunde hörte ich Frau Sauer nach Frau Hesse rufen. Ich ging hinunter und da rief mir Frau Sauer zu: Der Herr Affessor sagt, er sei geschossen. Ich ging zu ihm und fand ihn an der Erde liegen. Ich kniete neben ihm nieder und richtete ihm den Kopf auf, um zu helfen. Da ich sah, daß er am Kopfe blutete, fragte ich: Herr Affessor, wo sind Sie geschossen? Er antwortete: Sie hat mich in den Leib geschossen. Vorj.: Wissen Sie das ganz genau, ist es nicht möglich, daß er gesagt hat: Ich bin in den Leib geschossen? Zeugin: Nein, ich weiß es genau, er sagte: Sie hat mich in den Leib geschossen. Vorj.: Haben Sie dem Verwundeten den Kragen geöffnet? Zeugin: Ja. Vorj.: Auch die Weste? Zeugin: Das glaube ich nicht. Vorj.: War die Weste geöffnet? Zeugin: Das weiß ich nicht genau. Vorj.: Ist Ihnen sonst was aufgefallen? Zeugin: Ja, der Affessor hatte einen Revolver in der Hand. Vorj.: Wie trug er ihn? Die Zeugin demonstriert an dem auf dem Gerichtstisch liegenden Revolver, wie ihn Nettelbed umklammert habe. Ihre Darstellung deckt sich mit der der Vorzeugin. Die Zeugin bekennt noch, daß Dr. Nettelbed mehrfach ausgerufen habe: Ich herbe-ja vor Schmerz, und ich will noch nicht sterben!

Das Verhalten nach der Tat.

Dann wird Straßenbahn-Schaffner Quast vernommen. Er hat von seinem Wagen aus eine Dame gesehen, die ihm winkte, daß er halten sollte. Die Dame stieg auf und fragte, ob der Wagen nach dem Hauptbahnhof fahre. Er bejahte das. Ihm sei aufgefallen, daß sie ein Taschentuch in der Hand hielt, das mit frischem Blut befeuchtet war, sie habe sich damit öfter den Mund gewischt. Die Dame war aufgeregt und fragte unter anderem, ob auf

dem Platz vor dem Bahnhof Automobile ständen. Er habe auch nachher noch gesehen, daß sich die Dame mit einem Chauffeur unterhalte. Vorl.: Angeklagte, was haben Sie mit dem Chauffeur gesprochen? Angekl.: Das weiß ich nicht mehr.

Zwei Kunstmalere, die im Hause der Angeklagten verkehrten, sagen aus, daß diese mitunter sehr exaltiert war. Wenn sie log, so sei das keine eigentliche Lüge gewesen, sondern ein Entgleisung ihrer Phantasie. Ein Zeuge Dr. Klappert ist ein Freund des Vaters der Angeklagten. Sie hat dem Zeugen den intimen Umgang mit Nettelbed eingestanden und gesagt, dieser müsse sie jetzt rehabilitieren. Die Schlusszene habe sie ihm ganz unklar geschildert und dabei einen verwirrten Eindruck gemacht. Sie habe ihm auch erzählt, Nettelbed habe den Verkehr auch nach ihrer Hochzeit mit Dr. Nolten fortsetzen wollen.

Die gefällige Gefangene.

Die folgende Zeugin ist die Gefangene in Frauenkloster Lünenheim, die bezeugt: Fräulein Wilden nahm Gesangsunterricht bei mir. Am Montag, den 16. Februar, kam sie mit ihrem Vater zu mir. Sie blutete stark aus der Unterlippe, die sie im Verband trug. Sie hat sich dann auf das Sofa gelegt und stundenlang apathisch dagelegen; sie klagte über Kopfschmerzen und Schmerzen im rechten Arm. Vorl.: Das ist sehr wichtig, war es sicher der rechte? Zeugin: Jawohl. Ich bot ihr auch frische Wäsche an, sie lehnte es aber ab, da sie nicht wohl sei. Vorl.: Hat Fräulein Wilden öfter bei Ihnen Telefongespräche und Briefe von Dr. Nettelbed erhalten? Zeugin: Jawohl, sehr häufig. Vorl.: Wie waren die Gesangsstunden der Angeklagten? Zeugin: Sie sang mit Temperament und Liebe. Vorl.: Gelangen ihr auch die leidenschaftlichen Stellen? Zeugin: So weit war sie noch nicht gekommen. (Heiterkeit im Zuhörerraum).

Unter großer Spannung der Gerichtsbeteiligten wird hierauf

der Vater der Angeklagten

als Zeuge vernommen. Er sagt aus: Meine Tochter lernte Dr. Nettelbed in einer Gesellschaft kennen. Ich merkte bald, daß er Interesse für meine Tochter hatte und sagte kurz und entschieden: Lassen Sie das Mädchen in Ruhe, sie ist für Sie zu schade. Später hörte ich in meinem Hause öfter seinen Namen nennen, man sprach von ihm, als vom „armen Hans“. Von den intimen Beziehungen meiner Tochter zu ihm erfahre ich erst am 15. Februar. Ich wollte daraufhin mit Dr. Nettelbed sprechen und rief ihn daher telefonisch an. Ich sagte zu ihm: Sie haben ein großes Verbrechen an meiner Tochter und mir begangen. Sie wollen Unrecht werden, so etwas tut kein Vater in Düsseldorf, was Sie getan haben. Kommen Sie zu uns, Sie müssen uns helfen, wie wir die Sache ins Reine bringen können. Nettelbed erklärte, daß er 18 Urteile auszufertigen und daher keine Zeit habe. Er kam auch wirklich nicht. Das war am Sonntag. Am Montag wurde ich von Dr. Nolten angerufen. Er sagte, er habe meine Tochter bei sich und brachte sie zu Fräulein Lünenheimer. Nachdem sie dort eine Stunde geschlafen hatte, fuhr ich mit ihr im Automobil ein bißchen ins Freie und nun sagte ich ihr ohne Strenge: Kind, man sagt, du bist von Dr. Nolten angeführt worden. Dr. Nettelbed zu erschrecken. Sie sagte darauf ruhig und überzeugend: Daß die Leute reden was sie wollen, ich habe nichts getan. Von ihrer vorhergehenden Unterredung erzählte sie, daß Nettelbed, statt sie zu trösten, sie noch beschimpft habe. Ich glaube, daß ihr damals der Gedanke an Selbstmord näher lag als jeder andere. Vorl.: Hat man Ihnen in diesen Tagen nicht geraten, Ihre Tochter über die Grenze zu bringen? Zeuge: Jawohl, zwanzig Leute haben mir ihre Ratsschlüsse gegeben, darunter auch die. Meine Tochter sagte aber, warum denn, bleiben wir nur hier, ich habe ja nichts getan.

Der nächste Zeuge ist Kriminalkommissar Bergan: Ich bin mit der Verhaftung der Angeklagten beauftragt gewesen, habe sie aber nicht in der Wohnung angetroffen. Der Vater war da und sagte mir, daß seine Tochter in Begleitung des Rechtsanwalts Davidsohn nach Elberfeld gefahren sei, um sich selbst dem Untersuchungsrichter zu stellen. Der Vater hat mir dann erzählt, wie seine Tochter die Sache darstellte. Er sagte, die Mutter seiner Tochter sei aufs höchste geflüchtet, als ihr Nettelbed Worte wie:

„Eheleies Frauenzimmer“

an den Kopf warf. Sie habe die Pistole gezogen, um sich zu erschießen, Nettelbed sei ihr aber in den Arm gefallen. Vorl.: In der Voruntersuchung am 17. haben Sie aber diese Unterredung ganz anders dargestellt. Nach dem damaligen Protokoll soll der Vater Ihnen gesagt haben, die Angeklagte sei nach dieser Beschimpfung aufgesprungen, um Dr. Nettelbed zu erschließen. Zeuge: Ich kann mich nicht erinnern, Herr Wilden war damals so aufgeregt, daß ich ihn falsch verstanden haben kann. Der Verteidiger des Angeklagten Nolten richtet einige Fragen an den Zeugen Wilden: Was halten Sie von Dr. Nolten? Zeuge: Er ist ein sehr lieber Mensch. Vert.: Hatte er Ihre Tochter lieb? Zeuge: Jawohl, ich hatte unbedingt den Eindruck, daß er sie lieb hatte, er war auch sehr gut zu ihr. Vert.: Liebt Ihre Tochter ihn auch? Zeuge: Unbedingt, denn sie hat darunter viel zu leiden gehabt, ihre Brüder haben sie mit ihrem Verlobten ausgezogen. Es liegt in unserer Familie, daß wir uns gegenseitig gern aufziehen. Vert.: Hatten Sie es für möglich, daß Dr. Nolten Ihre Tochter beeinflusst hat, den Dr. Nettelbed zu töten? Zeuge: Das halte ich für gänzlich ausgeschlossen, das liegt nicht im Charakter des Herrn Nolten, dazu ist er ein viel zu guter Mensch. Vorl.: Ihre Tochter ist aber leicht zu beeinflussen gewesen, sie hat doch unter dem Einfluß von Nolten ihren Glauben aufgegeben, wie stehen Sie dazu? Zeuge: Nach meiner Erfahrung sind ja alle Akademiker Monisten, so daß ich mich darüber wenig gewundert habe. Ich habe meiner Tochter volle Freiheit gelassen, wenn sie heiraten wollte, und wenn sie sich durch ihren späteren Mann zu einer anderen Überzeugung bringen ließ, so kann ich dagegen nichts tun. Wir sind und bleiben Katholiken, das hat aber damit nichts zu tun, daß ich Dr. Nolten dennoch für einen anständigen und guten Menschen halte.

Elberfeld, 19. Juni. Vor dem Gerichtsgebäude steht heute eine noch größere Menschenmenge als gestern. Der Eingang zum Gerichtssaal ist ebenfalls von einer großen Schar Neugieriger besetzt, so daß die Prozeßbeteiligten sich erst durch Polizeibeamte den Eintritt in den Saal verschaffen müssen. Die Angeklagte folgt mit großer Ruhe und sichtlichem Interesse den Verhandlungen und gibt auf alle Fragen ruhig ohne Erregung Antwort.

Fortsetzung der Beweisnahme.

Der erste Zeuge ist heute der Kaufmann Dehler-Düsseldorf. Er kennt die Angeklagte seit dem Jahre 1912. Vorl.: Welchen Eindruck machte die Angeklagte auf Sie? Zeuge: Sie sprach öfters wirres Zeug, von dem sie am nächsten Tage nichts mehr wußte. Vorl.: Sie neigte auch wohl zu Liebererregungen? Zeuge: Jawohl. Vorl.: Neugierde die Angeklagte Selbstmordgedanken? Zeuge: Ja. Sie sagte: Ich finde keinen Ausweg aus diesem Dilemma, und fürchtete, daß Dr. Nettelbed sie nicht schonen würde; dann müsse sie Selbstmord begehen. Vorl.: Haben Sie mit Dr. Nettelbed eine Unterredung gehabt? Zeuge: Jawohl. Vorl.: Was war das Resultat der Unterredung? Zeuge: Dr. Nettelbed sagte, er könne sich nicht entschließen, Fräulein Wilden zuliebe ein falsches Ehrenwort abzugeben. Vorl.: Haben Sie der Angeklagten einmal Ihren Revolver gezeigt? Zeuge: Jawohl. Es war eine Mauserpistole. Vorl.: Also dieselbe Konstruktion wie die Wodwaße. Zeuge: Ja, dieselbe über die Vorgänge am 16. Februar? Zeuge: Ich wurde von Dr. Nolten angerufen, daß er mich sprechen wollte. Ich traf an dem verabredeten Ort auch Herrn Wilden. Er sagte, irgend etwas sei vorgefallen, doch wisse er nichts Genaues. Wir gingen darauf zu Dr. Davidsohn. Dr. Davidsohn hat sich dann telefonisch mit Elberfeld in Verbindung gesetzt und dort erfahren, daß Dr. Nettelbed tot sei.

Das war das erste Mal, daß wir von dem Tode des Affessors etwas erfahren haben. Dr. Davidsohn sagte nunmehr, es wäre das einzig Richtige, daß sich Fräulein Wilden sofort der Staatsanwaltschaft stelle. Herr Wilden war auch der Meinung, äußerte aber plötzlich die Ansicht, es wäre vielleicht besser, wenn man seine Tochter entferne, so daß sie nicht zu finden wäre. Dr. Davidsohn sagte aber, das wäre die größte Dummheit, die man je begehen könne. Vorl.: Hat Fräulein Wilden Ihnen etwas über den Besuch bei Nettelbed erzählt? Zeuge: Jawohl. Sie sagte, sie hätte dem Affessor Nettelbed gewisse Maßnahmen mit Worten die Pistole auf die Brust gesetzt.

„Heirate mich, oder rehabilitiere mich sonstwie“

Er habe das aber auf das schroffste abgelehnt. Es sei ihr dann schwarz vor den Augen geworden. Was dann geschehen sei, wisse sie nicht mehr. Vorl.: Sie haben in der Voruntersuchung ausgesagt: Nettelbed habe ihr auf ihre Forderungen erklärt, ein Frauenzimmer wie sie heirate man nicht. Zeuge: Wenn ich das in der Voruntersuchung gesagt habe, stimmt das auch. Vorl.: Angeklagte, ich muß Ihnen nun noch einmal einen Vorhalt machen. Sie haben stets hier erklärt, sie seien durch Dr. Nettelbed ins Gefängnis der Leute gekommen. Die Beweisnahme hat aber nun ergeben, daß sie selbst mehreren jungen Leuten von dem intimen Verkehr mit Nettelbed erzählt hatten, also nicht Nettelbed hat Sie ins Gefängnis gebracht, sondern Sie selbst haben das Gerücht der Leute veranlaßt. Angekl.: Nein, das ist nicht richtig. Ich hatte zu Herrn Dehler ein großes Vertrauen und ihn deshalb ins Vertrauen gezogen, weil ich doch jemanden haben mußte, der mir helfen konnte. Vorl.: Das Nachsichtende wäre dann doch gewesen, wenn Sie sich an Ihren Vater gewendet hätten. Angekl.: Das ging nicht. Mein Vater hätte sich viel zu sehr aufgeregt. Der nächste Zeuge ist ein Herr Lünenheimer. Vorl.: Die Angeklagte besah von Ihrer Schwester Gefangenschaft. Zeuge: Jawohl. Aber nur ein Jahr lang. Vorl.: Ist in dieser Zeit etwas Besonderes vorgefallen? Zeuge: Ich hörte von dem Verhältnis des Fräulein Wilden zu Affessor Nettelbed. Nettelbed hatte sich häufig an uns gewendet, um mit Fräulein Wilden in Verkehr zu bleiben, sowohl vor, wie nach der Verlobung. Vorl.: Hat Fräulein Wilden auch Nettelbed von Ihnen aus antelephoniert? Zeuge (nach längerem Bedenken): Ich kann mich an einen solchen Vorfall nicht erinnern. Nach der Verlobung hat Nettelbed einmal, ihr zu sagen, sie möchte auf seine Briefe antworten. Ich sagte ihm damals: „Lassen Sie doch das arme Mädchen in Ruhe! Quälen Sie sie nicht. Sie ist doch verlobt.“ Vorl.: Sie kannten Nettelbed? Zeuge: Jawohl. Fräulein Wilden stellte ihn mir auf einem Konzert einmal als ihren Verlobten vor. Angekl.: Das war im Sommer 1913, etwa im Juni oder Juli. Vorl.: In dieser Zeit waren doch Ihre Beziehungen zu Nettelbed schon fast gelockert? Angekl.: Ich muß doch irgendwie motivieren, daß ich mit Nettelbed zusammen in das Konzert kam. Vorl.: zum Zeugen: Am 16. Februar kam die Angeklagte nun zu Ihnen? Zeuge: Jawohl. Ihr Vater brachte sie nachmittags zu uns. Sie war ganz verflört, klagte über heftige Kopfschmerzen und sagte, es habe tausendmal geknallt und „es riecht hier bei Euch auch noch furchtbar nach Pulver“. Vorl.: Haben Sie die Wunde auf ihrer Lippe gesehen? Zeuge: Jawohl. Sie zeigte die Wunde, sie löste den Verband ab, so daß man sie sehen konnte. Vorl.: Wie sah die Wunde aus? Zeuge: Es war ein kleines Loch auf der Lippe. Sachverständ. Geheimrat Braun: War das Loch rund oder eckig? Zeuge: Ich glaube, es war mehr wie ein Loch.

Die kommissarisch vernommene Schwester des verstorbenen Nettelbed, Frau Affessor Springmann, hat ausgesagt, daß ihr Bruder zwar die Angeklagte sehr lieb hatte, ständig Bilder von ihr in der Tasche trug und auf dem Schreibtisch einen Abguss ihrer Hand liegen hatte, daß er aber nie die ernste Absicht hatte, sie zu heiraten. Unter Ausschluss der Öffentlichkeit werden der Assistent an der Technischen Hochschule in Darmstadt Strachmann und der Referendar Trost vernommen, die intime Beziehungen zu der Angeklagten unterhalten haben sollen, als das Mädchen noch nicht 16 Jahre alt war. Der Vater der Angeklagten erklärt hierzu, daß er beabsichtige, gegen diese Zeugen wegen Verführung seiner Tochter Strafanzeige zu erstatten. Er habe von diesen Affären

erst vor drei Tagen erfahren. Ein Korpssbruder des Angeklagten Nolten schildert die Caféhaus-Szene, wobei Nettelbed reichlich angetrunken war. Dem Zeugen gegenüber hat Nettelbed erklärt, er habe nie die Absicht gehabt, Fräulein Wilden zu heiraten, und die Zeugin hat das auch gewußt. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung muß die Angeklagte demonstrieren, wie sie die Pistole geladen hat. Es gelingt ihr das erst nach längerer Anstrengung. Bei der Vernehmung des Rechtsanwalts Krausen kommt es zu einem Aufsehen erregenden Zwischenfall.

Der Zeuge sagt aus: Nolten kam am Abend des 16. zu mir und sagte: Herr Rechtsanwalt, geben Sie mir Ihr Ehrenwort, daß Sie über die Dinge, die ich Ihnen jetzt sagen werde, niemanden etwas erzählen werden. Ich lehnte das ab, sicherte ihm aber Discretion zu. Darauf erzählte er: Das Ehrengericht braucht nicht mehr stattzufinden. Ich war ganz perplex. Jawohl, wiederholte er ruhig, Fräulein Wilden hat Nettelbed erschossen! Einen Schuß in den Bauch, einen in den Kopf und einen in den Hals. Dann ranzen sie miteinander, sie fiel nieder und verlegte sich dabei am Munde. (Große Bewegung im ganzen Saale). Vorl. (mit erhobener Stimme):

Das ist die Wahrheit.

die jetzt durch einen Zufall in diesem Saale zum Vorschein kommt. Der Zeuge befand weiter, Dr. Nolten habe eine gewisse Genugtuung bei seinen Mitteilungen zur Schau getragen. Er glaube daher nicht, daß Nolten um die Tat gewußt habe, denn für so gefährlich halte er ihn nicht. Der Angeklagte Nolten bestätigte die Wichtigkeit der Darstellung des Zeugen. Der Vorliegende erklärt, daß ihm das Verhalten des Angeklagten begreiflich erscheine, da er Fräulein Wilden schonen wollte.

Morgen wird die Verhandlung fortgesetzt.

Politische Wochenschau.

Nach einer ziemlich unfruchtbaren Session ist der preussische Landtag geschlossen worden. Nicht einmal die Erwartung der Tribünenbesucher, daß die paar Sozialdemokraten durch ein Kaiserhoch zu einer Demonstration veranlaßt werden und ein interessantes Schauspiel bieten könnten, ging in Erfüllung. So lange keine Wahlreform freies Spiel in diese Volksvertretung bringt, wird man von ihr auf überausende Leistungen kaum zu hoffen haben. In Bezug auf konservatives Verhalten in Verfassungsfragen können sich Preußen schon mit Mecklenburg messen, wenigstens das letztere immer noch um einige Verordnungen selbst hinter dem preussischen Dreiklassenwahlrecht zurück ist. Ob der Tod des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz irgendwelche Änderung darin hervorbringen wird, erscheint mehr wie zweifelhaft. In Bayern hat sich die Kammer der Reichsräte mit der Frage der Elektrizitätsversorgung des Landes befaßt. Angeklagt dabei seitens der Regierung viel Neues im Vergleich zu ihrer Haltung im Abgeordnetenhaus zu Tage gefördert wäre. Man ist wohl geneigt, das Waldenferprojekt auszuführen, nur will die bayerische Regierung als fargame Wirtschaftlerin sich vorher vergewissern, ob sie für die im Eisenbahnbetrieb nicht verbrauchte Kraft Abnehmer genug findet, welche die ganze Einrichtung rentabel machen könnten. In Gessen ist die Diskussion über die nationale Einheitswährung mit verhältnismäßig recht geringen Erfolge geschlossen worden. Die Aufhebung der Vorkursen, die Verringerung der Kinderzahl in den Volksschulen, die Aufhebung des fremdsprachlichen Unterrichts um ein Jahr, das sind wenigstens kleine Schritte, die eine Annäherung von Volks- und Standeschulen bedeuten könnten.

Die Eröffnung des Hohenzollernkanals ist ein bedeutender Fortschritt in der Entwicklung der deutschen Wasserwege. Er bringt Stettin in engere Verbindung mit Berlin und regt die Hoffnung neu an, daß aus dem großen, lang geplanten Mittelkanal doch schließlich auch noch einmal Wahrheit werde. Wie lebhaft der Ausbau unserer Wasserstraßen überhaupt zur Zeit die Gemüter beschäftigt, beweist auch die Tagung des Vereins zur Schaffung einer deutschen Rheinmündung, der von Duisburg aus einen Kanal nach Emden schaffen und dadurch das holländische Rheinmonopol brechen will. Für den Mittelkanal des Rheines interessiert sich Bayern, das von der Donau aus nach dem Main hin eine Verbindung zu schaffen gedenkt. Der Stapellauf des Motordampfers im Regensburger Hafen wurde vom König mit entsprechenden Hoffnungen begrüßt. Am Oberlauf des Rheines aber sprach sich die Schweizer Schiffahrtsgesellschaft für die weitere Schiffarmachung von Basel bis zum Bodensee aus. Man rechnete dabei aus, daß die Schiffarmachung von Strassburg bis Basel der Schweizer Industrie bereits eine Million Gewinn gebracht habe. So gewaltig kann das leichte Element der modernen Wirtschaft zu Hilfe kommen. Ebenso gewaltig kann es ihr freilich Schaden tun, wenn es in Form von Wolkenbrüchen auf die Erde hinabstürzt und wie in Paris und vielen anderen Orten nicht nur heillosen Materialschaden stiftet, sondern auch Menschenleben kostet.

In Köln löst die Werbinbauausstellung zur Zeit Versammlungen an. So tagte hier das Direktorium des Hansabundes und dann der Städteverband und der Verein für Kommunalpolitik. Die Stadtverwaltungen stehen vor der schwierigen Frage, wie sie mit ihren kommunalen Betrieben zugleich die Vorteile privatrechtlicher Geschäfte und Eifers verbinden könnten. Auch macht ihnen die Wohnungsfrage Sorge, und durch Erleichterung des Realcredits durch zweite Hypotheken und ähnliche Mittel sucht man dem Reimwohnungsbaue die Wege zu ebnen. Die Kommunalpolitiker aber möchten schon die Jugend zum Sparen erziehen und wenn es sein muß, auch einen Sparzwang für sie einführen. Die Fragen der Reichspolitik kamen in verschiedenen Parteiverfassungen zur Erörterung. So hieß der Parteitag der Fortschrittler in Sachsen die Vereinbarung mit den Nationalliberalen nahezu einstimmig gut. Die badiischen Nationalliberalen erklärten, daß sie das Streben der Nationalliberalen nach erneutem Zusammengehen mit den Konservativen hauptsächlich aus wirtschaftlichen Gründen nicht mitmachen wollen. Bei den Sozialdemo-

kraten von Groß-Berlin tun sich die Radikalfreien der Radikalen gern hervor. Die Lugenburg und Stadthagen haben dort mehr Erfolg, wie in den Provinzialversammlungen. So konnten sie denn auch eine, wenn auch immerhin beschränkte Massenstreikresolution durchdrücken. Heftig ging es auch auf dem deutschen Zionskongress her, wo vergeblich ein Mann vor der Bildung des Privatbogens Dr. Oppenheimer dahin zu wirken suchte, daß man neben jüdischem Stammesbewußtsein auch deutsches Volks- und Kulturbewußtsein gelten lassen solle. Es traten da Elemente hervor, die auf jüdischer Seite den gleichen Fehler machen, wie die Antisemiten auf germanischer. Dr. Oppenheimer sprach von einem Nationalismus, der zur Bestialität werde. Man möchte daneben an jenen edleren Nationalismus denken, den der Reichskanzler in seinem Briefe an Professor Lamprecht wünschte und als Imperialismus der Idee bezeichnete. Einen Nationalismus, der die Menschen nicht in tödlicher Feindschaft auseinanderreißt.

Aber freilich, bis wirklich die ganze Kulturmenschenheit auf der Höhe eines solchen Nationalismus in ihrer Entwicklung angelangt sein wird, mag noch manches Jahr ins Meer der Ewigkeiten münden. Man braucht nur auf den Balkan hinzublicken, um von allzu freundlichen Friedensillusionen rasch geheilt zu werden. Der Fürst von Albanien hat seine Forderungen in Durazzo rasch ausgeträumt. Nun ist das Blut im Kampf um seine Hauptstadt in Strömen geflossen und von seiner internationalen Schutzgarde ist in dem holländischen Obersten Thomsen einer der Wunden gefallen. Vielleicht aber sichert der Sieg des Fürsten über die Aufständischen nun künftig besseren Respekt. Leider sind sich die beiden Hauptmächte Albaniens, Österreich und Italien, aus Anlaß dieser Kämpfe erneut in die Haare geraten. In ihrem Wettstreit um den größeren Einfluß sind sie voll gegenseitigen Mißtrauens, daß ihr Dreibundesverhältnis dabei oft auf die härteste Probe gestellt wird. Zwischen Griechenland und der Türkei sind auch schon wieder alle Brücken so gut wie abgebrochen. Die Auswanderung der Griechen aus den türkisch gebietenen Gebieten wird in Athen umso schmerzlicher empfunden, als man in diesen Landesleuten jenseits der Grenzen die besten Stützpunkte für eine weitere großartige Politik sieht. Die ehrgeizige Sehnsucht nach Konstantinopel ist durch den Erfolg des letzten Balkankrieges so stark geworden, daß sie sich kaum noch bezähmen kann. Es wird nichts übrig bleiben, als daß die Großmächte gelegentlich wieder einmal für Abklärung sorgen. Freilich stimmt unter denen leider auch nicht alles. Der Zar macht in Rumänien Besuch und sucht die Gunst zu gewinnen, die Österreich durch die Madjarenpolitik in Siebenbürgen verfehrt hat. Zugleich arbeitet Rußland hinter den Kulissen in Frankreich, um dort das Dreijährigegeheiß in Geltung zu sehen, wofür sich dann auch das neue Kabinett Viviani trotz aller sonstigen linksliberalen Politik in Schul- und Steuerfragen festlegen muß. Man will also für alle Fälle gerüstet sein. Am freudigsten ist England zur Zeit gestimmt. Mit den Suffragetten und der irischen Frage hat man im Innern so viel zu tun, daß für auswärtige Abenteuer keine Kraft mehr übrig bleibt. Gegenüber haben nun auch die katholischen Iren ein Freiwilligenkorps auf die Beine gebracht. Schon wächst dieses der trüben Parlamentspartei über den Kopf und ist mit der mühsam zustande gebrachten Somerville nicht einmal mehr zufrieden. Um nicht ungerecht zu sein, muß man freilich auch von Österreich gesehen, daß seine innere Zerrissenheit noch keinen glücklichen Ausweg erkennen läßt. Die Verhandlungen zwischen Tschechen und Deutschen in Prag sollen sowohl den böhmischen Landtag wie den österreichischen Reichsrat wieder flott machen. Da aber die Tschechen den Deutschen die notwendigen Existenzbedingungen nicht zugehen wollen, so ist die Hoffnung auf Verständigung gering wie nur je.

Ein kleiner Trost mag es sein, daß es in anderen Erdteilen auch nicht viel besser aussieht, wie im alten Europa. Da hat Amerika seine ewigen Mexikoverhandlungen, die nicht vom Fleck rücken, und in der Hauptstadt Mexiko muß man sich so nach und nach auf den Angriff von Rebellen gefaßt machen. Nur deren Uneinigkeit, der Streit zwischen Villa und Carranza, läßt für Guertta noch einiges hoffen. In die japanische Bestechungsaffäre spielt leider europäisches Wirtschaftsinteresse hinein. Die Firma Reuters will zwar von den Erpressungsverfuchen, die ihr Vertreter mit geheimen Dokumenten gemacht hat, nichts wissen. Uebel genug ist aber doch der Eindruck, den die Tatsachen machen. So ist mit moralischen wie kriegerischen Waffen noch genug zu kämpfen, um die Menschheit zur wirklichen Weltkultur empor zu führen.

Betreibepreise.

Preisverhältnisse des Deutschen Landwirtschaftsraats				
18. Juni.				
Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Safer
Königsberg	—	173 1/2-175	—	165-168
Posen	204-207	163-166	—	162-165
Breslau	204-206	169-171	145-150	158-160
Berlin	206-209	174-175	—	171-186
Hamburg	210-212	179-182	—	177-182
Hannover	—	—	—	—
Mannheim	215-220	182 1/2-185	—	182 1/2-90

Verantwortlich: Fr. Kuhle; für Inserate: G. Befe; beide in Gerdorf.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten mit den Beilagen „Am Pflug“ und „Fabrik und Handwerk.“



schwache Suppen, Saucen, und alle Fleischgerichte erhalten augenblicklich unvergleichlichen Wohlgeschmack mit einigen Tropfen



Erst beim Anrichten beifügen. MAGGI Würze ist sehr ausgiebig, man verwende deshalb stets den Würzeparer. — Probeflasche 10 Pfg.

Gemüse, Salate,

Am Pflug

Landwirtschaftliche (vierzehntägige) Beilage zur Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Salpetersäure als Heilmittel

gegen die so sehr gefürchtete Maul- und Klauenseuche empfiehlt ein Oberstweizer in einer Zuschrift an die „Allg. Schweizer Ztg.“ Auf Grund seiner praktischen Erfahrungen schreibt er folgendes:

Die Maul- und Klauenseuche, welche voriges und dieses Jahr die deutsche Rindviehzucht so schwer heimlich, veranlasste mich, die größten Vorsichtsmaßregeln zu treffen, damit die mir anvertrauten Viehherden davon verschont bleiben sollten, zumal auf den Nachbargütern diese gefährliche Seuche schon ausgebrochen war.

Trotz der größten Vorsicht bekam sie zuerst ein Zugochse; wir hatten selbstverständlich nichts eiligeres zu tun, als das andere Vieh, wie Ochsen, Kühe, Kalben, Bullen und Kälber, sofort mit dem vom ersten ausgeworfenen Schaum zu impfen. Zuvor las ich einen Artikel, in welchem Salpetersäure empfohlen wurde.

Da sich mir nun Gelegenheit bot, habe ich Versuche damit angestellt. Nach Feststellung der Seuche durch den Kreisarzt resp. dessen Stellvertreter, ließ ich 5 Liter Salpetersäure kommen, wovon ich in die Töpfe der Selbsttränke, welcher jeder 6 Liter Wasser enthielt, je 24 Gramm, also pro Liter 4 Gramm, gab. Diese Mischung wiederholten wir täglich zweimal; ich bemerkte aber, daß nicht zu viel gegeben werden darf, nur das vorgeschriebene Maß. Auch darf man ein jedesmaliges Umrühren dieser Lösung nicht vergessen, da man sonst das Vieh vergiften kann. Salpetersäure ist ein starkes Gift, welches man nur auf unterschriebenen Gefäßchen bekommt. Auch kann man Gefahr laufen, daß das Vieh starke Verstopfung bekommt. Also Vorsicht!

Nach zwei Tagen konnte ich konstatieren, daß die Blasen im Munde (an den Lippen, Zunge, Gaumen) fast alle geplatzt waren. Jetzt nahm ich die Lösung etwas stärker, 6 Gramm auf 1 Liter Wasser, und nahm außerdem Maulwäsungen vor. Man nimmt dazu einen weichen Lappen, welcher in diese Lösung getaucht wird, und reibt damit alle Hautstellen herunter; bemerken muß ich, daß dies allerdings keine leichte Arbeit ist, zumal diese Wäsungen die Tiere sehr „beissen“ müssen, was man daran erkennt, weil die Tiere gleich an den Wassertopf gehen, um Vinderung vor den Schmerzen zu suchen. Aber, das merkwürdigste war, das sämtliche damit ausgewaschene Vieh bei der nächsten Mahlzeit wieder fröhlich war, was ich vorher nicht feststellen konnte. Man darf aber kein einziges Gläschen oder Häutchen übergehen, auch die Nasenlöcher nicht; die Arbeit muß eben korrekt gemacht werden.

Am dritten Tage setzten sich auch am Euter diese Blasen an, was mich veranlasste, dieselben täglich vor und nach dem Melken mit einer Mischung von 4 Gramm Salpetersäure auf 1 Liter Wasser zu waschen. Hauptächlich habe man sein Augenmerk auf die Milchausflüßlöcher der Zitzen, da sich dort fast immer kleine „Gründe“ ansetzen, welche den Ausfluß der Milch verhindern können; diese muß man selbstverständlich entfernen. Am vierten Tage waren auch diese Blasen offen, worauf wir eine gründliche Reinigung mit derselben Lösung vornahmen, welches zur Folge hatte, daß auch hier die Zitzen abfielen. Jetzt gebrauchten wir Baseline (gelbe) und rieben die Zitzen nach jedesmaligem Melken tüchtig ein; der Erfolg war großartig, indem am 10. Tage die Zitzen bis auf 6 Tiere abgeheilt waren, bei einem Bestand von 100 Kühen.

Am fünften Tage kielten sich auch Geschwüre resp. Blasen an den Klauen ein. Hier ist es angebracht, daß die Hufe erst gründlich gereinigt und dann mit Holztee (nach Vorschrift) gut eingepinselt werden. Weil mir der Holztee aber ausging, so verfuhr ich es mit einer zehnprozentigen Natriumkarbonatlösung, mit welcher ebenfalls die Klauen, die Krone bis unterhalb des Fusses, alles bepinselt wurde. Ich konnte konstatieren, daß letzterem der Vorzug zu geben ist, weil dieses fester und trockener hält als ersteres. Am 12. Tage waren nur noch 8 Kühe mit wunden Stellen an den Klauen behaftet, welche aber auch am 15. Tage völlig geheilt waren.

Während meiner langjährigen Praxis habe ich in meinen Ställen auch fünfmal Seuche gehabt, aber nie ist die Seuche so schnell gewichen, wie diesesmal. Hier hat mir die Salpetersäure diese guten Erfolge gebracht, und ich kann diese Behandlung, wie beschrieben, jedem Landwirt sowie Kollegen aufs wärmste empfehlen.

Die Klauenpflege des Rindes.

Fast in allen Gegenden Deutschlands, auch in solchen, wo an sich die Landwirtschaft auf achtenswerter Höhe steht, kann man mit Bedauern wahrnehmen, daß der Klauenpflege des Rindes nicht die genügende Aufmerksamkeit geschenkt wird. Das ist ein schwerer Fehler; denn es ist einmal eine Tierquälerei und zum zweiten schädigt sich derjenige selbst, der sein Vieh nicht richtig im Stande hält, wie wir weiter unten des näheren ausführen wollen.

Die Klauen des Rindes ist, was anscheinend nicht einmal allgemein bekannt ist, ein Organ, das ständig nachwächst, etwa wie unsere Fingernägel, und zwar von oben nach unten. Es kommt nun ganz auf die Abnutzung an, ob der Mensch einen Eingriff in dieses Klauenwachstum unternehmen soll oder nicht. Haben die Klauen regelmäßigen Abgang, so werden sie im allgemeinen ihre Klauen selbst in dem richtigen Maße abnutzen. Bei Zugochsen, namentlich auf steinigem Boden, wird die Abnutzung in gewöhnlichen Zeiten sogar stärker sein, als der Klauenwachstum, so daß man hier genötigt ist, durch Etten einen Schutz zu schaffen, damit die Tiere nicht in ihren durchgelaufenen Klauen Schmerzen erleiden.

Sehr viel anders liegt dagegen der Fall bei schlecht besorgtem Stallvieh. Hier haben die Tiere keine Gelegenheit, die Klauen zu gebrauchen. Tag und Nacht stehen diese in dem weichen, feuchten Urat und nehmen durch den ständigen Nachwuchs dann allmählich die Gestalt an, welche unsere Abbildung zeigt. Man nennt diese Form

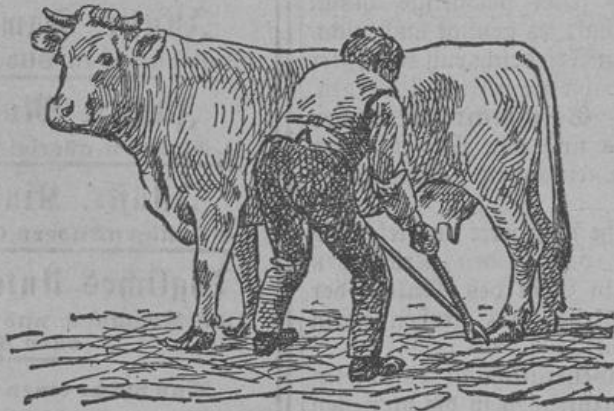


(Sufmüßbildung.)

schuhe, welche die Hufegegenden in früheren Jahrhunderten getragen haben, einigermaßen erinnert.

Der arme Kuh aber ist es in diesem „Schmuck“ bei weitem nicht wie einem Hufegegenden zumute, sondern sie leidet unerträgliche Schmerzen. Durch die Emporhebung der Hufe ruht das Gewicht des Körpers nicht mehr auf der Hufspitze, sondern auf dem hinteren, weichen Teile der Klaue, auf dem Ballen. Dieser wird gequält, es entstehen steingallenartige Blutungen; später treten Eiterungen, Brand, bei dauernder Vernachlässigung sogar der Tod infolge der mangelhaften Klauenpflege ein. Bei alledem leidet das Tier die furchtbaren Qualen, infolge dessen geht der Milchtrag zurück und das Gewicht nimmt ab, auch die Fleischqualität leidet. Und das alles nur, weil man die paar Handgriffe versäumt hat, den Huf rechtzeitig zu beschneiden.

Unsere zweite Abbildung zeigt, wie der Sufmüßschnitt vorzunehmen ist. Man kann selbstverständlich die notwendige Verfürzung der Klaue mit jedem scharfen Instrumente, beispielsweise mit einer Hantlinge oder dergl.,



(Klauenbeschneidung.)

vornehmen. Aber man muß hierzu den Fuß des Rindes hochheben und heurückig dabei das Tier. Wenn es nicht stillhält, kann der Schnitt fehlerhaft. Darum ist ein scharfes Stemmen besser, mit dem man die Wandverbindung der Klauenverlängerung durchschlägt, ohne daß das Rind den Fuß zu heben braucht. Noch weit mehr aber empfiehlt sich die Klauenpflege, welche wir auf unserer Seite zeigen. Hier ist die Gefahr vermieden, welche auch beim Stemmen vorliegt, daß nämlich der Beschneidende zu viel wegnimmt und weiche Teile verlegt. Am besten nimmt man den Schnitt draußen im Freien auf einem kurzgemähten Rasenplatz vor. Wer nicht selbst Beschneid weiß, möge sich den Schnitt das erste Mal von einem erfahrenen Manne, z. B. vom Dorfchmied, vormachen lassen. Auf alle Fälle ist doch eine Klauenpflege eine billige einmalige Anschaffung, die sich auf die Dauer rentiert. Im allgemeinen wird es genügen, wenn das Zurechtrücken der Klauen zweimal im Jahre geschieht.

Knochenweiche.

unter Rindvieh- und Schafbeständen ist vielfach die natürliche Folge der großen Dürre des vergangenen Sommers. Andererseits ist der Eintritt der Knochenweiche wohl noch zu erwarten. Es erhebt sich daher die Frage, wie der Landwirt seine Viehbestände am vorteilhaftesten schützen kann. In der „Allg. Landw. Ztg.“ wird bei Erörterung der Frage ausgeführt: Es wird empfohlen, an Stelle des teuren Futterkalks Schlammkreide zu füttern, worauf ich folgendes erwidern möchte: Die Schlammkreide enthält überhaupt keine Phosphorsäure, sondern nur Kalk, und ist als alleiniges Befähigungsmittel nicht ausreichend. Denn bei der vorwiegenden Verwendung von Stroh an Stelle des fehlenden Heues als Raufutter ist in diesem Jahre das Gesamtfutter nicht nur arm an Kalk, sondern auch arm an Phosphorsäure. Wenn man versteht, phosphorhaltigen Kalk preiswürdig einzukaufen, ist folcher aber nicht zu teuer. 50 Kilogramm präzipitierter phosphorhaltiger Kalk mit 38 bis 42prozentiger zitratlöslicher Phosphorsäure kosten nach der heutigen Marktlage nur 9 Mark. Es sollen erhalten:

Schafe pro Tag und Stück 15 Gramm = pro Woche 105 Gramm = 1,90 Pfennig,
Jungvieh pro Tag und Stück 20 Gramm = pro Woche 140 Gramm = 2,50 Pfennig,
Großvieh pro Tag und Stück 30 Gramm = pro Woche 210 Gramm = 3,70 Pfennig.
Also würde man für ein Stück Jungvieh für ein halbes Jahr bei 20 Gramm pro Tag nur für 0,65 Mark phosphorhaltigen Kalk benötigen.

Künstliche Düngung und Mineralgehalt des Heues.

Zu dieser sehr aktuellen Frage nimmt das offizielle Organ des Verbandes Nordwestschweizerischer Milch- und Käseereignisse mit folgenden Ausführungen das Wort: „Bis vor kurzer Zeit war man der Ansicht, daß der Gehalt des Futters bzw. der Pflanzen an Mineralstoffen durch die Düngung nicht wesentlich beeinflusst werde, sondern daß sich letztere hauptsächlich nur dadurch geltend mache, daß die Pflanzen sich stärker und kräftiger entwickelten. Heutzutage ist man von dieser Meinung etwas abgekommen, indem durch verschiedene Versuche nachgewiesen worden ist, daß die Düngung tatsächlich eine Veränderung in der Zusammensetzung der Pflanzen hervorruft. Immerhin sind dieser Veränderlichkeit in der Zusammensetzung gewisse Grenzen gezogen, indem das gegenseitige Verhältnis der Stoffe einer Pflanze zueinander nicht in sehr weiten Verhältnissen variiert. Der Haupteffekt wird — ich denke da in erster Linie an die Weizen — in der Regel dadurch erzielt, daß die Düngung eine stärkere Entwicklung solcher Pflanzen hervorruft, welche vor der Düngung keine geeigneten Existenzbedingungen fanden. Das hat nun selbstverständlich eine Änderung des Mineralstoffgehaltes der Ernte zur Folge, indem bekanntermaßen die verschiedenen Pflanzenarten eine etwas voneinander abweichende chemische Zusammensetzung zeigen.“

Im „Journal d'Agriculture Patrique“ Nr. 1, 1911 berichtet Direktor G. Pahnel von der Station Agronomique de Saône-et-Loire über einen mit Phosphorsäure, Kalk- und Magnesiadünger auf einer Weize im Schwemmlandsboden

geeignet sind, die Möglichkeit der Veränderung des Mineralstoffgehaltes der Pflanzen, insbesondere des Heues, darzulegen.

Es zeigt sich nämlich, daß das Heu vom ersten Schnitt durch die mineralische Düngung eine starke Vermehrung des Mineralgehaltes, besonders der Phosphorsäure, weniger des Kalis und Kalkes erfährt. Bei gleichzeitiger Anwendung von Thomasschlacke und Kalidünger war die Mineralstoffsteigerung am höchsten. Auch beim zweiten Schnitt ließ sich eine Mineralstoffzunahme nachweisen; absolut war sie größer, relativ aber kleiner als beim ersten Schnitt. Bei der botanischen Untersuchung des Heues der ungedüngten und gedüngten Flächen wurde festgestellt, daß auf den ungedüngten Parzellen die Leguminosen 20, auf den gedüngten dagegen 60 Prozent des Gesamtbestandes ausmachten. Daher die starke Steigerung des Mineralgehaltes des Heues. Die auf gedüngten Weizen gewachsenen Leguminosen zeigten aber auch an und für sich einen etwas höheren Gehalt an Mineralstoffen, als die von ungedüngten Flächen herkommenden, und es wird daher die Heuqualität bei Verwendung von solchen Düngern in zweifacher Hinsicht verbessert.“

□□□

Allerlei zum Merken.

Vor einem neuen Düngemittel, der sogen. „Natriumkomposition“, warnt das „Baltische landw. Wochenblatt“. Von einer Weinessig- und Konserverfabrik wird neuerdings ein als „Natriumkomposition“ bezeichnetes Düngemittel angepriesen, das bedingungslos zurückgewiesen werden muß. Eine düngende oder ertragsteigernde Wirkung ist von der Natriumkomposition ebensowenig wie von Germanol zu erwarten. Eher ist anzunehmen, daß das kohlensaure Natrium die physikalischen Eigenschaften des Ackerbodens verschlechtert, weil es die Verkrüftung der Oberkrume zu fördern vermag.

Versuche mit Leichdüngung bespricht Direktor Kuhnert im „Landw. Wochenblatt für Schleswig-Holstein“. In der Hauptsache lassen sich die Ergebnisse dahin zusammenstellen, daß in Leichen, die eine Grunddüngung mit Kali und Phosphorsäure erhalten haben, durch eine Leichdüngung mit Chilesalpeter ganz erhebliche Mehrerträge erzielt wurden, wodurch nicht nur die Kosten des Chilesalpeters gedeckt worden sind, sondern auch ein ansehnlicher Reingewinn übrig geblieben ist. Bei diesen Versuchen wurden pro Sektor je 4 bis 7 Doppelsentner Thomasmehl und Kainit sowie 2 bis 2,6 bis 3,5 Doppelsentner Chilesalpeter verwendet. Wie, wann und in welcher Weise diese Düngemittel angewendet sind, hängt von den örtlichen Verhältnissen ab. Bestimmte Rezepte darüber lassen sich nicht geben. Es wird zur Anstellung von Versuchen geraten, da die Übertragung der von Kuhnert gewonnenen Ergebnisse auf andere Verhältnisse zu Mißerfolgen führen würde. Thomasmehl und Kainit wurden von Kuhnert im Laufe des Winters entweder auf die Leichschale ausgestreut oder direkt ins Wasser geworfen. Den Chilesalpeter warnte er in 3 bis 4 Portionen an, von denen er die erste gab, sobald es anfang warm zu werden (Ende April bis Anfang Mai), die anderen Portionen wurden in Zwischenräumen von 2 bis 3 Wochen ins Wasser gestreut. Eine Schädigung des Leichbelaßes ist nicht bemerkbar geworden. Nur bei Karpfen- und Forellenbrut mußte vorsichtiger verfahren werden, da diese schon einen gedeckten Fisch verlangt, wenn sie in die Abwässerleiche kommt. In solchen Fällen wurde die erste Portion Chilesalpeter etwa 3 bis 4 Wochen vor der Befegung gegeben. Die ältere Brut verträgt schon eher die unmittelbare Düngung. Jedenfalls empfiehlt es sich, die Bedingungen über die Anwendung des Kunstdüngers im Fischereibetrieb noch näher zu erforschen.

Bei Nichtabgang der Nachgeburt bei Kühen soll es ein sehr einfaches, nach der Behauptung eines angehenden Fachblattes, ganz sicheres Mittel geben: Es besteht nämlich darin, daß man der betreffenden Kuh, wenn in drei Stunden nach dem Kalben die Nachgeburt noch nicht abgegangen ist, eine Sandvoll Immergrün zu fressen gibt.

Der Rebenstecher.

(Rhynchites betuleti) ist ein eigentümlicher Kästler aus der großen Menagerie der Mutter Natur. Im Mai und Juni erscheint der nur 6 Millimeter lange, zur Familie der Rüsselkäfer gehörende Schädling an den Blättern der Reben, der Birken, außerdem an Erlen, Weiden, Buchen, Saleit, im Garten an den verschiedensten Obstbäumen, besonders Birnen und Quitten. Der kleine, durch seine



stahlblaue oder goldgrüne Farbe sehr hübsche Käfer benagt die Blätter, um sich zu sättigen. Außerdem aber rollt und wickelt er sie zigarrenförmig zusammen, um seiner Brut ein Haus zu bauen. Um solch ein großes Blatt zu zwingen, wagt er erst an geeigneten Stellen die Hauptblattnerven an, worauf das Blatt schlaff wird und sich schon von selbst zu ringeln beginnt. Dann biegt der winzige Zwerg das inzwischen schon zumeist umgewandelte Blatt noch mit großer Kraft völlig zusammen. Der Rebenstecher ist ja im Weinberge und im

Obstgarten ein sehr unheilvoller Gast, aber wenn man diese Leistung betrachtet, wird man ihm die Anerkennung nicht verweigern, daß er in seiner Art ein großer Künstler ist und als Hausvater für seine Nachkommenschaft treu sorgt. Sein Hauptkunststück besteht aber darin, daß er das zusammengerollte Blatt an der richtigen Stielstelle so absticht, daß die Larve während ihrer ganzen Entwicklungszeit Nahrung findet, daß aber dann das Blatt zur rechten Zeit mit der erwachsenen Larve zur Erde fällt. Diese verpuppt sich hierauf in einer kleinen, erbsengroßen Höhlung. Im Obstgarten pflügen Kühner mit den Wippen bald aufzuräumen.

Ranzow's Ausverkauf

wegen Umbau und Vergrößerung der Geschäftsräume.

Die Preise für moderne Damen-Confection sind aussergewöhnlich! — Grosse Ausstellung in meinen Schaufenstern und im ersten Stock.

Wer für die Reise, den Ferien-Aufenthalt, den Sport, das Haus noch moderne gediegene Damen-Kleidung gebraucht, der besuche frühzeitig meinen Ausverkauf!

Um zwanglose Besichtigung wird gebeten!

Allen denen, die uns bei der Krankheit und dem Heimgange unseres lieben Vaters liebevolle Teilnahme erwiesen haben, sagen wir unsern

herzlichen Dank.
Geschwister Fritzen.
Unter den Linden 4.

Auch solche Uhren!

welche noch nie zur Zufriedenheit gingen, repariert unter 2jähriger Garantie.

Ernst Behle Nachfolger,
geprüfter Uhrmachermeister.

Afenburg bei Bad Salzungen.

Herrlich am Waldebaum gelegenes

Restaurant und Kasse

Einzig schöner Bild auf Bad Salzungen n. Umgebung.

Beranda :—: Garten

Täglich Kaffee mit Schlaghahn. ff. Gebäck
Gut gepflegte Biere und Weine.

Angenehmer Aufenthalt für Ausflügler
und Kurgäste.

W. Kleeböhrer.

Friedrich Wilhelm

Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft

Gegründet 1866 Berlin W 8 Behrenstr. 58-61

Neue Anträge
wurden eingereicht in

1898: M. 48 000 000

1901: M. 66 000 000

1904: M. 78 000 000

1907: M. 118 000 000

1910: M. 153 000 000

1913: M. 202 000 000

Jeder 22. Deutsche hat eine Police
der Friedrich Wilhelm

Vor Abschluss einer Lebensversicherung versäume man nicht, unsere Prospekte einzufordern. Vor Uebernahme einer stillen oder offiziellen Vertretung verlange man unsere Bedingungen.

Subdirektion: Dortmund, Hiltropwall 2 (Posthof)
Generalagentur: Herford, Elverdissstr. 5.

„Alraun“

erhält man nach halbstündigem Kochen, ohne Mühe und Arbeit blendend weisse Wäsche. Es ist garantiert frei von Bestandteilen, die die Wäsche angreifen und erregt vollkommen die Wasenbleiche.

Zu haben in den meisten Detail-Geschäften. 2458
Preis per 1/2 Pfund-Paket 25 Pfg.
H. Steffen, Seifenfabrik, Herford.

Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke

kauft man am billigsten im Total-Ausverkauf bei

C. F. Sturhan

Höckerstr. 7-8 Herford. Fernruf 348.

Günstigste Gelegenheit für

Braut-Ausstattungen

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Am 27. Juni auf zur Hohenlyburg!

Westfalen!

Vandslente!

Die Jubiläumsfahrt der Westfalen zum Sachsenwalde von 1895 und die ehernen Worte, die Bismarck damals den Männern der roten Erde entgegenrief, wird die Geschichte festzuhalten wissen. Aber mit historischen Erinnerungen allein ist's nicht getan.

Es genügt nicht, daß jener gewaltige Mann einmal unter uns gelebt hat; es genügt auch nicht, daß die Alten, die ihm in Friedrichsruh in tiefer Ergriffenheit zusauchten, ihn nie vergessen werden. Den kommenden Geschlechtern müssen sein Werk ins Gedächtnis und sein Bild ins Herz wie unauslöschbare Runenzeichen eingegraben werden.

Der Hauch seiner Größe muß über uns lebendig bleiben und weiterwehen, daß in den Prüfungen des politischen Lebens sein Geist des Mutes, der Verantwortung, der Tatkraft, des großen festen Willens uns führe allezeit!

Pflicht der lebenden Generation ist es, diesen Bismarck'schen Geist hineinzutragen in die breitesten Schichten des Volkes.

Das aber kann nicht eindringlicher und nicht nachhaltiger geschehen, als durch die

Feier auf Hohenlyburg, das Volksfest der Westfalen

Und in diesem Jahre steht unsere westfälische Nationalfeier unter besonderem Zeichen:

1864-1914.

Ein halbes Jahrhundert ist verstrichen, da legte Otto von Bismarck sein diplomatisches Meisterstück vor der Geschichte ab, indem er mit ungelannter Kühnheit Preußen der Bevormundung Europas entzog, seiner nationalen Großmachtpolitik Bahn brach und damit den Weg frei machte für Deutschlands Einheit.

Und heute, da die Besten sich um den Ausbau des geeinten Reiches mühen, aber auch erkennen müssen, daß unendliche Kräfte den inneren Frieden unseres Volkes stören und des Reiches Macht und Ansehen schädigen wollen; heute, da wir unsere Stellung in der Welt gegen eine Uebermacht von neidischen Nationen uns Tag für Tag abringen müssen, da uns die Zeit mit unverhülltem Ernst anhebt, heute tut uns nationale Zuverlässigkeit mehr denn je not.

Daher rufen wir auch in diesem Jahre die Männer und Frauen aller Stände und aller Berufe unseres Westfälischen Volkes auf,

am Sonnabend, den 27. Juni,

wie jedes Jahr zu Tausenden und Ubertausenden hinzuwandern zur alten Wittkefeste und einmütig und zu tun, daß wir gewonnen sind, festzustehen zu unserem deutschen Volke und zu unserem Vaterlande mit Bismarck'scher Treue.

Dann wird seine nordische Redenform wieder vor uns aufsteigen wie sie lebend unter uns war, und in uns allen möge das Gefühl lebendiger Zusammengehörigkeit mit diesem einzigen erglänzen, auf daß uns von dieser Feiertage die tröstliche Gewissheit in des Werktags ernste Arbeit geleite:

Solange deutsches Leben und deutsches Wesen besteht, wandelt Bismarck mitten unter uns.

In diesem Gedanken nochmals herzlichen Ruf und Bitte:

Auf zur Hohenlyburg!

Der Vorstand

des Westfälischen Bismarckbundes.

J. A. Emil Schulz.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die von der Provinz im Laufe des Jahres übernommenen Räumlichkeiten eine wesentliche Vergrößerung und Verschönerung erfahren haben.

Berliner Morgen-Zeitung

mit den Beiblättern:

Illustr. Familien-Zeitung
mit aktuellen Bildern, Romanen usw.

Illustr. Moden-Zeitung
f. Moden u. allerlei Haushaltungsfragen

Illustr. Kinder-Zeitung
m. lustigen Bildern, Erzählungen, Spielen

Tägliches Unterhaltungsblatt
mit Romanen und Abhandlungen auf allen Gebieten

Man mache einen Versuch mit diesem überaus reichhaltigen, gediegenen und äußerst billigen Blatte. Probenummern an jedermann kostenfrei von der Exped. Berlin SW 19, Jerusalemer Str. 46-49.

Abonnements nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen zum Preise von

55 Pfennig monatlich

Wegen Aufgabe des Lagers in Herford

Grosser Posten

Zement-Rohre

billig abzugeben. Offerten an Robert Grastorf G. m. b. H. Hannover, oder Herford i. W., Mindenerstraße 32.

Geschmackvolle, elegante u. leicht ausführbare Toiletten

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage. Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modellen, mehr als 2000 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen

Vierteljährlich: K 3.50 = Mk. 3.—
Einzelne Hefte 60 h = 52 Pfennig

GRATISBEILAGEN:

„Wiener Kinder-Mode“

„Für die Kinderstube“

„Modellblatt für ältere und stärkere Damen“

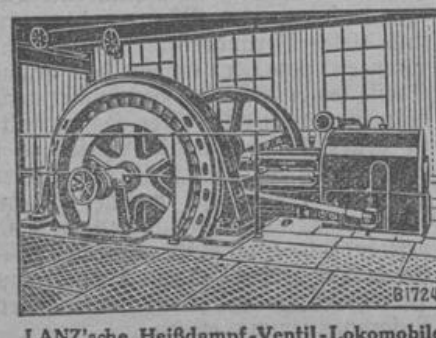
„Schnittmuster- und Handarbeitsbogen“

Schnitte nach Maß. Die Abonnenten erhalten Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl gegen Ersatz der Spesen von 40 h = 40 Pfennig unter Garantie für tadelloses Passen. — Die Anfertigung jedes Toilette-stückes wird dadurch jeder Dame leicht gemacht

Bestellungen bei allen Buchhandlungen und Zeitungsanstalten sowie beim Verlag der „Wiener Mode“, Wien VI 2, Gumpendorferstraße 37. — Bei den Postanstalten zum amtlichen Tarif

Die „Wiener Mode“ ist sowohl in der österreichischen als auch in der deutschen Postzustellungsliste eingetragen

Jahresproduktion über 2000 Lokomobile.



LANZ'sche Heißdampf-Ventil-Lokomobile mit direkt gekuppelter Dynamo.

HEINRICH LANZ MANNHEIM

Lokomobile mit Ventilsteuerung

„SYSTEM LENZ“

Für Heißdampf bestgeeignete Betriebsmaschine.

Leistungen bis 1000 PS.

Einfache Bedienung.

Größte Ökonomie.

Filiale: Köln a. Rh., Stollwerkhau.

Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft, die in Anlehnung der in Herford belegenen, im Grundbuche von Mifstadt Band 16 Blatt 92 u. Band 20 Blatt 254 — Grundsteuerunterlagen 2726 und 1074 — zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Witwe Stude, Johanne Friederike Luise geb. Meyer und des Weggermeisters Philipp Heinrich Stude zu Herford eingetragenen Grundstücke

a) Band 16 Blatt 92 Mifstadt:
Flur 2 Nr. 70 Ader, in der Rampe, groß 26,95 ar, Grundsteuerreinertrag 4,22 Taler,
Flur 28 Nr. 149 Garten, im Eisgraben, groß 8,37 ar, Grundsteuerreinertrag 2,62 Taler,
Flur 31 Nr. 45 Ader, auf der Lehmkuhle, groß 13,62 ar, Grundsteuerreinertrag 0,85 Taler,
Flur 31 Nr. 46 Ader, auf der Lehmkuhle, groß 12,87 ar, Grundsteuerreinertrag 0,81 Taler,
Flur 28 Nr. 1791/228 Ader, in den 4 Linden, groß 11,35 ar, Grundsteuerreinertrag 2,22 Taler,
Flur 28 zu 1858/86 usw. Ader, auf'm Osterfeuer, groß 4,84 ar,
Flur 28 Nr. 1851/87 usw. Ader, am Viehtriftenweg, groß 8,79 ar, Grundsteuerreinertrag 1,73 Taler,

b) Band 20 Blatt 254 Mifstadt:
Flur 28 Nr. 1855/87 usw. Ader, auf'm Osterfeuer, groß 8,79 ar,
Flur 28 Nr. 1858/86 usw. Ader, auf'm Osterfeuer, groß 3,45 ar,
Flur 28 Nr. 1860/86 usw. Ader, auf'm Osterfeuer, groß 8,45 ar,
Grundsteuerreinertrag 1,66 Taler,

besteht, sollen diese Grundstücke am

14. Juli 1914, vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 16 — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 16. Januar 1814 in das Grundbuch eingetragen.

Herford, den 7. Mai 1914.

Königliches Amtsgericht.

Handelsregister des Königlichen Amtsgerichts zu Herford.

In unser Handelsregister Abteilung A ist bei der Firma König & Böschke in Herford (Nr. 319 des Registers) am 16. Juni 1914 eingetragen worden, daß dem Fräulein Clara Böschke, Kaufmann Heinrich Böschke und Kaufmann Adolf Krefitz zu Herford Gesamtpfura erteilt ist, mit der Maßgabe, daß immer nur 2 der Genannten berechtigt sind, die Firma zu vertreten und rechtsverbindlich zu zeichnen.

Der dritte Weide-Kursus

der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen findet am 6. und 7. Juli 1914 im „Hotel Vereinshaus“ zu Bielefeld statt.

— Vortragssfolge. —

Montag, den 6. Juli:

9½—10 Uhr: Stellung der Landwirtschaft im landwirtschaftlichen Betriebe. (Prof. Dr. Gisevius-Gießen).
10½—11 Uhr: Die Bedeutung des Weideganges für die Jungvieh-Aufzucht unter besonderer Berücksichtigung der späteren Zucht- und Aufzucht. (Zuchtspektor Dr. Schmeißel-Gerford).

11½—12 Uhr: Anlage, Düngung und Pflege der Weiden und Rentabilität des Weidebetriebes. (Professor Dr. Falke-Leipzig).

Am Nachmittag Ausflüge in gut geleitete Weidebetriebe nach näherer Festsetzung.

Abends 8 Uhr im „Hotel Vereinshaus“ Besprechung der gehörten Vorträge.

Dienstag, den 7. Juli:

9½—10 Uhr: Ueber das Weiden der Schweine. (Professor Dr. Naumann-Gerford).

10½—11 Uhr: Was soll der Landwirt von den Krankheiten der Weidebetriebe wissen? (Direktor Dr. Safenkamp-Münster).

11½—12 Uhr: Düngung der Wiesen und Weiden. (Professor Dr. Bömer-Münster).

12½—1 Uhr: Die Verbesserung der Weiden, ein Mittel zur Hebung der Pferdezucht. (Berichtsführer noch ungewiß).

Nachmittags 3 Uhr: Besprechung der gehörten Vorträge. — Änderungen bleiben vorbehalten.

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 32.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 M., bei Postbestellung 1.85 M. Postgebühr.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Dornhausen und Amt Rheine 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr 142

Herford, Sonnabend, den 20. Juni

1914

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten mit den Beilagen „Am Pflug“ und „Fabrik und Handwerk.“

Zweihundert Millionen für Arbeiterwohnungen.

Noch kurze Zeit vor Pfingsten hat der Landtag ein Gesetz angenommen, an dem die Öffentlichkeit merkwürdigerweise ziemlich achtlos vorübergegangen ist, obwohl es sich dabei um ein Gebiet der staatlich-sozialen Fürsorge handelt, das wie kaum ein zweites für das Wohl der arbeitenden Klassen von weittragender Bedeutung ist. Es widmet sich der Arbeiter-Wohnungsfürsorge und stellt für das Etatsjahr 1914 „zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Staatsbeamten“ den Betrag von 20 Millionen Mark zur Verfügung.

Eine staatliche Wohnungsfürsorge dieser Art besteht nunmehr in Preußen seit bald 20 Jahren. Im Jahre 1895 wurde der Anfang gemacht mit der Bereitstellung eines erstmaligen Kredits von 5 Millionen Mark. In den folgenden Jahren wurden laufend noch höhere Mittel bewilligt. Insgesamt sind auf diese Weise seit 1895 bis zum Ablauf des Etatsjahres 1914 193 Millionen Mark für Arbeiterwohnungen aus Staatsfonds zur Verfügung gestellt.

Mit diesen Mitteln stellt die Verwaltung in der Hauptstadt Mietwohnungen her, speziell an solchen Orten, wo die private Bautätigkeit das Bedürfnis an Kleinwohnungen nicht befriedigt oder die Mieten unüberhältnismäßig hoch sind. Die Miete wird gerade nur so bemessen, daß die dem Staat erwachsenden Selbstkosten gedeckt werden. Jendwelscher Zwang, diese Wohnungen ausschließlich benützen müssen, kommt für die Arbeiter und die anderen Angehörten der Selbstständigen nicht in Frage.

Der Bau solcher Mietwohnungen erstreckte sich bisher auf die Eisenbahn-, die Berg- und Baubewirtschaftung. In zweiter Linie werden aus den staatlichen Mitteln Baudarlehen an Genossenschaften gewährt. Dabei besteht der Grundsatz, die Hypotheken zweiter Stelle zu begeben, die bekanntlich immer nur schwierig zu beschaffen sind. Wenn die Inhaber dieser Genossenschaftswohnungen ihren Verpflichtungen als Mieter nachkommen, können ihnen die Wohnungen nicht gekündigt werden, und die Mietpreise sind selbstverständlich durchgängig sehr mäßige und wohl immer niedriger als die ortsüblichen. Bei der Berg- und Eisenbahnverwaltung werden unter besonderen Bedingungen sogar auch an einzelne Arbeiter Darlehen zur Erbauung

eigener Wohnhäuser aus Staatsmitteln gewährt. Die Fortsetzung dieser segensreichen Sozialpolitik ermöglicht die jetzt weiter bereitgestellten 20 Millionen Mark.

Auch der preussische Landwirtschaftsminister hat sich erst vor kurzem wieder mit der Frage der Kreditbeschaffung für den städtischen Wohnungsbau beschäftigt. An eine Anzahl von Regierungspräsidenten, sowie den Polizeipräsidenten von Berlin richtete er einen Erlaß, der zu der erstinständigen unfundierten Tilgungshypothek Stellung nimmt. Die ministerielle Rundgebung weist hin auf die sehr günstigen Erfolge, die die Sicherung der Darlehensförderung, auch der nachfolgenden Hypotheken, erhöht. Damit wird beigetragen zu der allmählichen Festlegung des sechshundert Millionen. Insbesondere soll versucht werden, die Hypothekenbanken für die Verbreitung der Tilgungshypotheken zu interessieren.

Der Reichstag hat gleichfalls einen Erfolg auf dem Gebiet des Wohnungswezens zu verzeichnen. Noch kurz vor seiner Schließung nahm er den Gesetzentwurf an „betreffend Bürgschaften des Reichs zur Förderung des Baues von Kleinwohnungen für Reichs- und Militärbedienstete.“ Die Summe wurde auf 25 Millionen festgesetzt. Für die Bürgschaften durch den Reichsfiskus werden dieselben Bedingungen gelten, wie die bisher schon aus dem Wohnungsfürsorgefonds des Reichsamt des Innern gewährten Baudarlehen. Es werden Bürgschaften nur für solche Darlehen übernommen, die einer planmäßigen Tilgung unterliegen und für den Darlehensgeber auf mindestens zehn Jahre lang unfundbar sind.

Weltfremdheit der höheren Schulen.

Den Klagen über die „Weltfremdheit“ der höheren Schulen tritt Oberrealschuldirektor Dr. Blende in der „Kölnischen Zeitung“ durch ein Anschauungs-Unterricht gewonnenen Ergebnisse entgegen. Er geht auf Comenius und Kamps Forderung zurück, daß die Schüler mit der Natur handgemein werden müssen:

Von diesem Gesichtspunkt aus bekommen die Bestrebungen der sogenannten Arbeitschule oder des Sachunterrichts, Handfertigkeitsunterrichts, Gartenbaues usw. für die höheren Schulen ihre Bedeutung. Man urteilt zu häufig geringschätzig über diese Bestrebungen, in der Meinung, es sollte lediglich eine gewisse äußere Geschicklichkeit, eine „Handfertigkeit“, erzeugt werden, über die sich doch der moderne Mensch hoch erheben sollte; eine Ausbildung hierin, sagt man, sei Sache der Fachschulen, aber nicht der höheren Schule, die sich auf die humanistische Bildung, auf die Geisteswissenschaften beschränken müsse.

Wer diese Ansicht jetzt noch teilt, wo die Realanstalten ihre Berechtigung doch wohl erwiesen haben, ist sich über die hohe Bedeutung der eingehenden Beschäftigung mit der Natur doch nicht recht klar. Allerdings wird auch auf den Realanstalten dem Sachunterricht die richtige Stellung oft noch nicht zugewiesen. Bei der letzten Ausstellung unserer Schülerarbeiten in Münster, Herbst 1913, hörte ich einen der Besucher ausrufen: „Was, wir wollen doch unsere Schüler nicht zu Schlossern oder Schreibern machen!“ Ein anderer fragte einen der Schüler, der sich mit der Herstellung elektrischer Unterrichtsmittel beschäftigt hatte, ob er auch deren Theorie genau verstanden habe. Da das nicht der Fall war, war ein Mangel an der Antwort. Die meisten betrachten den Sachunterricht als Spielerei, wenn er nicht wohlgeordnet in den Dienst der Physik oder Chemie oder der Ausbildung des Geschmacks gestellt wird. Das hieße aber den Zweck des Unterrichts durchaus verkennen, denn er hat seinen Zweck in sich selbst. Sein wesentlicher Zweck muß sein: Die Festigung der oberflächlichen Allgemeinbegriffe und der Nachweis der Verchiedenheit der Einzelbegriffe. Holz ist Holz, so wird jeder zunächst denken, der sich mit Holzarbeiten noch nicht beschäftigt hat; die Einheit des Allgemeinbegriffes scheint die Gleichheit der in ihm enthaltenen Einzelbegriffe zu gewährleisten. So denkt auch der Schüler natürlich. Erst wenn er einmal die gewaltige Verchiedenheit der unter solchen Allgemeinbegriffen vorhandenen Einzelbegriffe kennen gelernt und ihre besonderen Eigenschaften für diesen oder jenen Zweck untersucht hat, lernt er wahrhaft erkennen, was es mit unsern Begriffen auf sich hat, nämlich, daß jedes Ding ein eigenes Wesen und sein eigenes Leben hat, das jeder genau kennen muß, der es zu irgend einem Zweck gebrauchen will.“

Schulärzte und Schülerleistungen.

Gar manchem Vater und gar mancher Mutter hat es schon schwere Sorge gekostet, wenn mit einem Male der „Junge“ wie umgewandelt schien. War er vorher fleißig und aufmerksam in der Schule, so kommen jetzt Klagen über Klagen über das Betragen und den Fleiß des Sprößlings. Die Leistungen gehen natürlich auch zurück und das Ende vom Viede ist, daß der Junge sitzen bleibt. Nur allzu rasch find die Eltern bei der Hand, die Ursachen in „schlechter Gesellschaft“, „schlechter Lektüre“ zu suchen. Und die äußeren Ursachen des Nachlassens der Leistungen mögen sie damit auch richtig getroffen haben. Aber schlechte Gesellschaft, schlechte Lektüre waren nur zu oft Folgen körperlicher und geistiger Veränderungen, welche den einst so fleißigen Jungen unfähig und vielfach direkt unfähig zum Lernen machen. Den Eltern blieben diese Veränderungen meist unklar, auch die Lehrer, die sich ja in unieren großen Klassen nur verhältnismäßig wenig mit dem körperlichen und seelischen Leben

des Schülers beschäftigen können, standen oft vor einem Rätsel. Das Rätsel zu lösen, dazu war im Grunde nur der Arzt berufen. In vielen Fällen mag auch schließlich, als die Eltern gar keinen Rat mehr wußten, der Arzt herbeigeholt worden sein. Aber diese Fälle blieben immer Ausnahmefälle; auch erfolgte das Eingreifen des Arztes gar zu oft erst, wenn der Schaden schon arg um sich gefressen hat. Und darum hat der Münchener Schularzt Dr. Doernberger auf der Vereinigung der Schularzte in Stuttgart verlangt, daß den Schularzten Gelegenheit gegeben wird, die Schüler fortlaufend auf ihre Leistungen hin zu kontrollieren und sobald ein Nachlassen eintritt, einzugreifen. Durch eine solche schulärztliche Aufsicht würde sicherlich manchen armen Jungen Hilfe in seiner Not geschaffen und vielen Eltern Befreiung von bitterem Kummer und Weh.

Deutsche Kolonien.

Für die Jagd der Paradiesvögel hat nach Mitteilungen der „Köln. Ztg.“ aus Friedrich-Wilhelmshafen (Deutsch-Neuguinea) am 24. April eine Kommissionsberatung beim Bezirksamte dem Gouvernement neue Vorschläge gemacht. Demgemäß soll die Jagd für 1915 wieder frei werden. Schießscheine erhalten nur die Besitzer von Pflanzungen und technischen Unternehmungen. Die Anzahl der Scheine kann höchstens acht betragen und wird nach der Größe des Unternehmens bemessen. Dabei erhalten Anfänger und solche, welche mit kleinem Kapital arbeiten, Vergünstigungen, wie aus der Staffellung der Anlagewerte zu ersehen ist, die für je einen Schein berechnen. Als Grundlage der Schätzung wurde die Kokospflanzung gewählt, und zwar die wirklich mit Rüpfen beplante Fläche. Zwanzig Hektar bestellte Pflanzung berechnen für einen Schein; 50 Hektar für 2 Scheine, 75 für 3, 100 für 4, 200 für 5, 400 für 6, 600 für 7, 1000 und mehr Hektar für 8 Scheine. Andere Pflanzungen und technische Unternehmungen werden nach ihrem relativen Wert einer Kokospflanzung gleichgestellt. Beamte und Missionare als solche sind nicht jagdberechtigt. Die Rationalität der Berechnungen ist ohne Einfluß. Die Schonzeit soll einen Monat früher einsetzen und zwei Wochen früher schließen. Die bisherigen Sperrgebiete sollen bestehen bleiben. Die Gebühren für Scheine bleiben wie bisher; die Zollaabgaben von erlegten Vögel sollen von 20 auf 10 M herabgesetzt werden. Wenn alle Jagdberechtigten sämtlich Schießscheine lösen, kommen nicht ganz 100 Scheine zur Ausgabe.

Sprachecke.

Unsere Bildersprache.

Aus der Schmiede beziehen wir vielfach den Vorrat für unsere Bildersprache. Wenn wir vor die rechte Schmiede kommen, so meinen wir damit, daß wir einen Kundigen finden, der die richtige Auskunft geben kann. Bisweilen hat die Redewendung auch den überzeitlichen Sinn, daß wir an solcher Stelle derb abgefertigt werden. Wie in der Schmiede so spielt auch in der Sprache die Kohle eine große Rolle. Wie oft ist sie uns behilflich, um leere Begriffe anschaulich zu machen! Namentlich ihre empfindlich heiße Glut wird zum häufigen Gleichnis für das Unangenehme. Wollen wir eine Lage bezeichnen, die für uns unerträglich ist, so gebrauchen wir dafür den Vergleich: „Wir stehen auf glühenden Kohlen“. Haben wir mit einem unbedachten Wort oder Werk einen Streit heraufbeschworen, so umschreiben wir seine Wirkung, namentlich wenn sie uns Schaden bringt, mit dem Wort: „Wir haben mit der Hand ins Feuer geschlagen“. Ist dadurch auch noch Unheil und Streit entstanden, dann heißt es: „Wir haben uns Feuer geblasen“, weil es allen Beteiligten wie dem Schmelz geht, wenn er zu unbedacht ins Feuer bläst, daß ihm brennende Kohlenstücke ins Gesicht fliegen und schmerzende Wunden zufügen. Unsere Bildersprache kennt jedoch nicht nur die schädliche Wirkung der Kohle, sondern auch ihre nützliche. Die Kohle verbrennt uns nicht nur, sondern sie wärmt uns auch. Mit dieser ihrer wohltätigen Eigenschaft spielt man auf einen listigen Menschen an, wenn er sich „an jemandes Kohle wärmt“, was sagen will, daß er Rang, Stellung, Vermögen, Kenntnisse eines anderen benützt, um einen Vorteil oder eine Gunst daraus zu gewinnen. Einen schöneren Sinn hat die Redewendung: „Feurige Kohlen auf jemandes Haupt sammeln“. Sie kommt schon in der Bibel (Römer 12,20) vor: „So nun deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn; wenn du

das tuft, so wirft du feurige Kohlen auf dein Haupt sammeln“. Zu diesem Vergleich hat wahrscheinlich die Wahrnehmung Anlaß gegeben, daß das Schamgefühl das Blut in den Kopf treibt und je nach seiner Stärke die Empfindung hervorbringt, als berühre ihn ein Feuer. Jedenfalls ist es eine sehr sinnige Redewendung für die Klugheit, die den Feind entwarfnet und zur Zankbarkeit verpflichtet, indem sie Wesen mit Gutem vergilt. Auch eine andere Wirkung der Kohle, der Rauch, ist zum Sinnbild mancher Begriffe geworden. Man soll seine guten Werke „in den Schornstein schreiben“, wo der Rauch die Schrift überzieht und sie unsichtbar macht, oder in den Rauch, wo sie überhaupt unsichtbar bleibt. Dieser Ausdruck, der am meisten von Geldverleugungen gebraucht wird, bedeutet, daß man auf den Anspruch verzichtet, geliehenes Geld wiederzubekommen. Man sieht, wie der Volkswitz an der Bildung solcher Redewendungen beteiligt ist. (Leich (Köln)).

Deutsch und reichsdeutsch.

In einer großen Zeitung las ich neulich: „Die von Garmisch aus über den Eissee auf die Zugspitze geplante Eisenbahn soll ganz auf deutschem Gebiete liegen“. So ist Nordtirol also kein deutsches Land mehr? Sollte es wirklich den Italienern Südtirols gelangen sein, ihre Sprache über den Jnn bis an die Reichsgrenze auszuweiten? — In einer anderen Zeitung stand: „Zu Aleppo in Syrien will man für die Kinder der Deutschen, Oesterreicher und Schweizer eine deutsche Schule bauen“. O ihr armen Deutsch-Oesterreicher und Deutsch-Schweizer, nach diesem Berichte seid ihr keine Deutschen mehr, das sind nur noch wir im Reich! — Ein Volk von 65 Millionen, wie wir Deutsche es sind, hat das Recht auf eigene Schrift. Ich hatte bisher immer geglaubt, daß wir Deutsche ein Volk von 90 Millionen seien; hier stand aber schwarz auf weiß, daß wir nur 65 Millionen zählen. Aus diesen drei Beispielen sieht man, daß wir in

gewissen Fällen die Begriffe deutsch und reichsdeutsch scharf auseinander halten müssen. Mit berechtigtem Stolz auf unser Volkstum können wir sagen und zwar ohne irgend welche politischen Nebengedanken: Der Oesterreicher Wogger und der Schweizer Zahn sind deutsche Dichter; Andreas Hofer und Wilhelm Tell sind deutsche Helden; Mozart und Beethoven sind deutsche Musiker. Wenn aber die 60 Millionen Deutsche des deutschen Reiches ausdrücklich den 30 Millionen gegenübergestellt werden, die außerhalb des Reiches wohnen, den Deutsch-Oesterreichern, den Deutsch-Schweizern, den Deutsch-Russen, den Deutsch-Amerikanern usw., da reden wir von Reichsdeutschen. So muß es heißen: „Die reichsdeutschen Väter begrüßten den Thronfolger aufs herzlichste“. „Stellungspflichtige Reichsdeutsche, die in Wien wohnen, können sich von nun an dort auf ihre Tauglichkeit untersuchen lassen“. „In Zürich wohnen aber 30 000 Reichsdeutsche“. In allen drei Sätzen darf man auf keinen Fall reichsdeutsch durch den weiteren Begriff deutsch ersetzen. Es handelt sich hier nicht um eine politische Frage, auch nicht um eine kleinliche Sprachfeile. Es handelt sich darum, daß wir dem Worte, das unser Volkstum bezeichnet, seine Macht und sein Recht lassen. Man bedenke auch, daß unsere Volksgenossen, denen es nicht vergönnt ist, innerhalb des deutschen Reiches angefordert ihrer, innerer Sprache zu leben, sich durch die ungerechte Beschränkung der Bedeutung des Wortes deutsch in ihrem Volksbewußtsein tief gekränkt fühlen können. (Nur (Zwickau)).

Kleinlich?

Sin und wieder werden Stimmen laut, die sich gegen die Mahnungen und Ratschläge der Sprachreiner wenden. Man pflegt sich in der Regel einerseits gegen jede Art bestimmter Vorschläge und Forderungen zu wenden, da solche angeblich die Freiheit im Sprechen und Schreiben gefährden, andererseits gegen die sogenannte Kleinlichkeitskrämerei, die sich zum Teil mit nebensächlichen und

gleichgültigen Sprachreinigungen wichtigend beschäftigt. Was das erste anlangt, so wollen die Mitglieder des Sprachvereins die schöne Freiheit des Sprachgebrauchs beileibe nicht unnötig beschränken: wohl aber werden sie sich gegen Willkür, Regellosigkeit und Geschmackverirrung, und das wird jeder billige Denker anerkennen. Daß dabei auch dann und wann weniger wichtige Dinge ins Auge gefaßt werden (und hiermit kommen wir zu dem zweiten Punkte), läßt sich nicht vermeiden und ist auch gar kein Fehler. Denn dieselben Leute, die gegen die Knechtung und Kleinlichkeit glauben sprechen zu müssen, loben andererseits die feine, „gegrätzte“ französische Sprache, wo alles bestimmt, klar und der Willkür entrückt sei. Ja, woher kommt denn dem Französischen diese Eigenart? Weil man in Frankreich seit Jahrhunderten das tat, was bei uns die Leute vom Sprachverein und ihrer Gefinnungsverwandten jetzt auch tun, nämlich auf die Sprache achten, sie pflegen und mit Sorgfalt behandeln, damit sie nicht verwildert, sondern immer mehr veredelt werde. Auch der Engländer sieht seine Sprache als ein kostbares Kleinod an und behandelt sie darnach. Wer englisch kann, weiß, daß man nie als und than verwechseln darf. Wir haben im Deutschen dieselbe feine und nützliche Unterscheidung zwischen wie und als; „wie“ bei gleicher, „als“ bei gesteigerter Eigenschaft, zum Beispiel „so groß wie du“, aber „größer als du“. Während man der Engländer keine Unterscheidung zwischen as und than unverbrüchlich innehält, läßt sich der Deutsche mit wie und als große Nachlässigkeit zuschreiben kommen. Wie mancher sogar sprachlich besser Gebildete verfährt gegen diese Regel! Dadurch hilft er dann im Deutschen eine sprachliche Feinheit zerstören, die wir in der fremden Sprache anerkennen und üben. In solchen und ähnlichen Fällen will der Allgemeine Deutsche Sprachverein bessern. Und dieses hochverdientliche Bestreben sollte man nicht kleinlich nennen und erst recht nicht „Thronane!“ (Samburger Zweigverein).

Fabrik und Handwerk.

Monatliche Beilage zur Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Der Postmeister als Holzschnitzer.

Über eine interessante und vielseitige Persönlichkeit weiß die englische Zeitschrift „Cabinet Maker“ zu berichten. Es ist ein Herr Postier, Postmeister des Dorfes Strand in Sussex, der neben der Erfüllung seiner Pflichten als Postbeamter sich als Erfinder, Zeichner, Schnitzer, Chorleiter und Sammler betätigt.

Besondere Vorliebe zeigt dieser, durch zahlreiche Prämien ausgezeichnete Künstler für das Blumenornament; in allen seinen schönen Schnitzereien herrschen Blumen in naturalistischer Behandlung vor. Unter den vielen Arbeiten des Künstlers wird besonders, als größte und schönste, die Wandbekleidung eines Boudoirs hervorgehoben, die er für ein Schloßchen seines Wohnortes entwarf und in amerikanischem Tulpenbaumholz ausführte. Sie ist etwa 3 Meter hoch und 3 Meter lang. Mehrere halbkreisförmige Nischen unterbrechen die Fläche und sind oben durch die im Zeitalter der Königin Anna so allgemein angewendete geschnitzte Muschel abgeschlossen. Zwischen den Nischen sind Bücherbretter in die Wand eingelassen, und der Kaminmantel ist von einer reichen, in Hochrelief geschnitzten Blumengirlande umgeben. Auch den ovalen Spiegel über dem Kamin ziert eine Girlande in kräftigem Relief. Die schmalen Pilaster, welche die einzelnen Felder voneinander trennen, wie auch die Konsolen, — alles ist mit reicher Schnitzerei versehen.

Mit Vorliebe bedient sich Postier des Eichenholzes aus jahrhundertalten Gebäuden, das hart und fest wie Stein ist. Einen besonders schönen Kaminmantel in Flachrelief hat er in diesem Material ausgeführt. Eine kleine Landschaft über der Kaminöffnung zeigt eine malerisch gelegene alte Schmiede, und zur Verzierung des darüber liegenden Kaminrückens hat er das Kunstwappen der Schmiede, altertümliche Hufeisen und andere Embleme der Schmiedekunst gewählt.

„Cabinet Maker“ betont, es müsse der Kunst des Holzschnitzens bei weitem mehr Aufmerksamkeit zugewendet werden und sie müsse für Möbel und Wandbekleidungen weit mehr zur Anwendung gelangen. Heute von höherer Bildung und künstlerischem Geschmack mühten sich wieder dem „Handwerk“ zuwenden, um es auf eine höhere Stufe zu heben. In der Vereinigung von künstlerischer Handarbeit und geistiger Tätigkeit und Erfindungskraft, welche dieser Zweig des Kunsthandwerks bietet, liege eine dankbare Aufgabe für den Künstler mit guter Vorbildung, und manch einer, der mittelmäßige Bilder malt, würde vielleicht schöne, kunstgewerbliche Gegenstände in Holz, Stein oder Metall auszuführen imstande sein.

Spiralfedern und ihre Anwendung.

Von allen Drahtfabrikaten fällt wohl den zahlreichen Arten von Federn in der heutigen Industrie die wichtigste Rolle zu; und doch datiert die Geschichte ihrer Entwicklung kaum ein halbes Jahrhundert zurück. Offenbar wird die Verwendung der Federn immer umfangreicher. Das erkennen wir schon, wenn wir in unserem Hause Umschau halten. Wir öffnen die Tür, sie schließt sich von selbst durch Federkraft. Wir wünschen, daß die Tür halb geöffnet bleibe; ein Druck mit dem Fuße, und die Tür wird durch einen durch Federkraft betätigten Halter festgehalten. Sehen wir uns auf ein Sofa, benutzen wir das Telefon, spielen wir Klavier, überall finden wir die Feder in Tätigkeit.

Die Feder dient aber auch zahlreichen praktischen Zwecken im industriellen Leben. Betrachten wir einen modernen Eisenbahnzug, so finden wir Federn nicht nur in den Polsterfedern der Personenvagen, sondern Blatt- und Spiralfedern mancherlei Art im Untergerüst und bei den Bremsvorrichtungen, Puffern usw. Die elektrischen Wagen besitzen auf dem Dache Federn zum Halten der Kontaktstange, im Wagen zur Abfederung der Batterie, in den Untergerüsten verschiedene Formen schwerer Tragfedern. Die Elektrotechnik bietet überhaupt ein reiches Feld zur Anwendung von Federn aller Art; werden doch auch die zahlreichen Widerstände zum Anlassen, Regulieren usw. fast ausschließlich in Spulenform ausgeführt. Bei unzähligen Arten von Werkzeugmaschinen und Arbeitsmaschinen, bei Webstühlen, landwirtschaftlichen Maschinen, Gas- und Dampfmaschinen, kurz an allen Orten sind Federn in mannigfacher Gestalt, in Tausenden von Exemplaren in Tätigkeit.

Auf die Einzelheiten der Herstellung der Federn hier einzugehen, ist schon wegen der Komplexität der in Betracht kommenden Maschinen und namentlich auch wegen der großen Mannigfaltigkeit der Federn selbst nicht gut möglich. Eine Maschine, die heute noch die beste ist, kann in einem Monat schon veraltet sein.

Es ist daher ganz unmöglich, längere Jahre hindurch die gleichen Maschinen zu verwenden, wenn man den Wunsch hat, konkurrenzfähig zu bleiben.

Bei den Spiralfedern hat man kalt und warm gefertigte Federn zu unterscheiden; ferner Polsterfedern und eigentliche Spiralfedern.

Es gibt zwei wesentlich voneinander verschiedene Arten von Federn für Polsterzwecke, die sogenannte ganze und die halbe Feder. Letztere (Figur 1) hat ungefähr die äußere Form eines abgestumpften Kegels, während man die Gestalt der ersteren (Figur 2) erhält, wenn man zwei einander gleiche abgestumpfte Kegeln mit den Spitzen Enden gegeneinander hält. Die ganze Feder wird allgemein für Polsterarbeiten, Matratzen, Sofas usw. angewandt.

Die Höhe der nach Handelsnummern 0 bis 7 bezeichneten, meist verputzten Federn schwankt zwischen 10 und 40 Zentimetern, die Zahl der Windungen zwischen 6 und 12.

Die Federn werden aus Stahl Draht gefertigt und entweder mit der Hand durch Aufwickeln auf entsprechend gestalteten Holzstöden oder mittels Spezialmaschinen hergestellt. Nachdem die Feder durch das Aufwickeln ihre Grundgestalt erhalten hat, wird sie gerichtet und danach zum Zwecke der Härtung in einen Ofen gebracht, in dem sie 15 bis 20 Minuten einer Temperatur von etwa 450 bis 500 Grad ausgesetzt bleibt.

Die halbe Feder (Figur 3) hat, wie erwähnt, eine konische Gestalt; etwa drei Viertel aller Federn dieser Art werden mit verputzter Grundwindung hergestellt. Auch hier gibt es, je nach dem Verwendungszweck, verschiedene Typen. Auch Swillingsfedern finden sich; dieselben werden

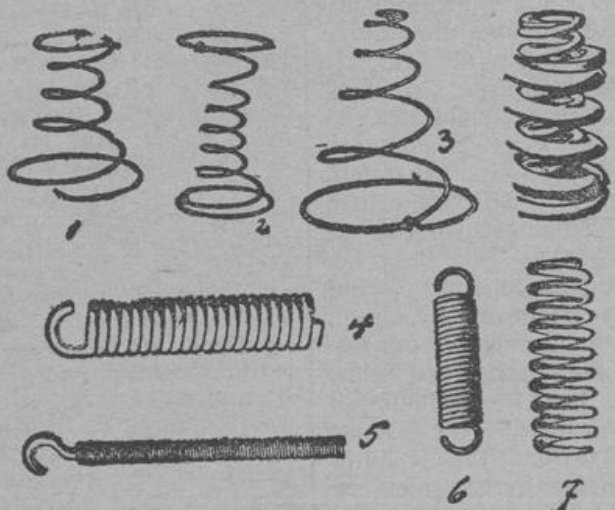
dadurch gebildet, daß zwei gleichgestaltete Federn aus einem einzigen Drahtstück gewunden sind, welches sie an ihren Enden durch den Draht miteinander verbindet.

Je größer bei einer ganzen Feder der Durchmesser in der Mitte ist, um so weniger Widerstand setzt sie dem Zusammenrücken entgegen; je enger dagegen, um so steifer ist die Feder. Natürlich spielt auch die Drahtstärke hier eine große Rolle; je stärker der Draht, um so steifer die Feder. Alle Federn dieser Art müssen bei ihrer Herstellung ein beträchtliches Stück länger gewickelt werden, als ihre endgültige Länge betragen soll.

Nach dem Wickeln werden die Polsterfedern alsdann zusammengepreßt, wodurch in den meisten Fällen eine ziemlich bedeutende und bleibende Verkürzung hervorgerufen wird. Eine Chaiselonguefeder von 20 Zentimeter Länge z. B. wird etwa 30 Zentimeter lang gewickelt und dann durch Kompression auf ihre richtige Länge verkürzt.

Die eigentlichen Spiralfedern werden aus gehärtetem Stahldraht gefertigt. Sie werden bis zu einer Drahtstärke von etwa 12,5 Millimetern in kaltem Zustande gewickelt und häufig verputzt, lackiert oder mit Farbe gestrichen. Die Mehrzahl der auf Zug und auch ein großer Teil der auf Druck beanspruchten Federn werden aus ölgehartetem Draht hergestellt. Bei der Härtung des Drahtes werden die Bündel durch einen Erhigungssofen geführt und von diesem aus zunächst in ein Ölbad und darauf in ein solches von geschmolzenem Blei gebracht. Hiernach wird der Draht in Wasser abgekühlt.

Die Zugfedern (Figur 4 bis 6) haben eng aneinander liegende Windungen, während die Druckfedern (Figur 7) größere Zwischenräume zwischen den einzelnen Windungen



aufweisen. Das Wickeln des Drahtes zur Feder kann auf einem rotierenden Dorn auf der Drehbank vorgenommen werden. Die Steigung der Windungen wird dabei mittels einer geeigneten Führung für den Draht erhalten. Andere Verfahren benutzen Maschinen, bei denen der Draht um einen feststehenden Dorn gepreßt wird, während die erforderliche Steigung durch ein sich verschiebendes Führungslinien erzielt wird.

Die Zugfedern unterscheiden sich nur dadurch von den Druckfedern, daß sie eng aneinander liegende Windungen besitzen. Sie finden gleichfalls ausgedehnte Anwendung auf allen Gebieten der Technik, so z. B. zum Halten der Kontaktstangen bei elektrischen Wagen, bei landwirtschaftlichen Maschinen, Regulatoren, bei den neueren Drahtmatratzen usw.

Bei Massenfabrication werden die Spiralfedern zunächst in langen Stücken hergestellt und erst später auf Länge abgeschnitten. Federn mit Drahtstärken von etwa 12 Millimetern an müssen in warmem Zustande hergestellt werden. Ihre Hauptanwendung finden diese starken Federn als Trag- und Balancefedern bei Eisenbahn- und Straßenbahnfahrzeugen, auch vielfach als Bufferfedern (Figur 8). In letzterem Falle sind zwei ineinander liegende Federn, eine äußere starke und eine innere schwächere, etwas längere, angeordnet.

Die Herstellung dieser Federn geht in der Regel etwa wie folgt vor sich. Zunächst wird, nachdem die erforderliche Länge genau ermittelt ist, der Stahldraht, der die Federn ergeben soll, auf Länge abgeschnitten. Dann wird derselbe an den Enden erwärmt; letztere werden so ausgeschmiedet, daß nach dem Zusammenbiegen die Kopfenden der entstehenden Federn eben werden. Hiernach wird der ganze Stab erhitzt und zur Feder gebogen. Sobald dies geschehen ist, wird die Feder noch in rotwarmem Zustande in ein Ölbad geworfen, in welchem sie bis zum Erkalten verbleibt. Nach dieser Härtung wird sie in einen Ofen gebracht, in dem eine Temperatur von etwa 320 bis 400 Grad herrscht. In diesem verbleibt sie 15 bis 20 Minuten, bis das Öl vollständig verbrannt ist und die Feder selbst eine blaue bis blaugraue Färbung angenommen hat. Endlich wird die fertige Feder noch verschiedene Male zusammengepreßt, um ein späteres „Setzen“ während des Betriebes zu verhindern.

Ein neues Edelmetall.

Aus dem Nelson-Distrikt von Britisch-Kolumbien kommt ein Bericht über eine aufsehenerregende Entdeckung, die jedenfalls von großem theoretischen, vielleicht aber auch von bedeutendem praktischen Interesse sein wird. Der Metallurgie-Forschung nämlich ein neues Edelmetall entdeckt haben, das sich von jedem der bisher bekannten Metalle aufs deutlichste unterscheidet und auch wahrscheinlich von durchaus nicht geringer kommerzieller Bedeutung ist, da es anscheinend in nicht allzu kleinen Mengen auftritt. Das neue Metall ist, wie „Engineering Record“ berichtet, von seinem Entdecker dem Fundort zu Ehren Canadium genannt. Er fand es rein in halbkristallinen Massen und in kristallinen kurzen Stäbchen, sowie auch legiert mit Metallen, die sonst in Gemeinschaft des Platins gefunden werden, und zwar in Mengen bis zu 100 Gramm pro Tonne Gestein.

Interessant ist das, was über seine physikalischen und chemischen Eigenschaften gesagt wird: Das Canadium hat strahlend weißen Glanz, oxidiert nicht in der Flamme des Lötlötlöses, schmilzt bei etwas niedrigerer Temperatur als Gold und Silber und ist etwas weicher als Platin. In Salzsäure und Salpetersäure ist es leicht löslich und wird durch Chloride und Jodide nicht gefällt. In feuchter Luft,

Schwefelwasserstoff und alkalischen Sulfiden läuft es nicht an. Nach der genauen Beschreibung aller wesentlichen Eigenschaften, welche der Entdecker gibt, ist wohl kaum ein Zweifel an der Wahrheit des Fundes möglich. Noch fehlen aber genauere Angaben, um feststellen zu können, in welche Gruppe der Metalle es eigentlich gehört. Seine leichte Löslichkeit trennt es von den bekannten Metallen, welche gewöhnlich mit Platin zusammen auftreten, und sein Schmelzpunkt soll etwa 500 Grad niedriger als der der Metalle dieser Gruppe liegen.

Die Wiederbenutzung gebrauchter Schmieröle.

Durch die Reibung bewegter Maschinenteile aneinander entsteht nicht nur ein bedeutender Kraftverlust, sondern auch die Gefahr der Zerstörung durch die dabei erzeugte Hitze. Beides muß nach Möglichkeit verringert werden, und hierzu bedient man sich bekanntlich der Schmiermittel, welche zwischen die sich reibenden Flächen gebracht werden und diese glatt und eben machen. Die durch die Reibung bedingten Arbeitsverluste sind ganz bedeutend, nach praktischen Feststellungen betragen sie durchschnittlich 25 Prozent. Auch die Ausgabe für Schmiermittel ist infolgedessen eine sehr beträchtliche, und es ist daher ganz und gabe, gebrauchtes Schmieröl nicht etwa zu verwerfen, sondern nach gründlichem Filtern von neuem zu verwenden.

Um nun festzustellen, inwiefern durch das Filtern die Eigenschaften des Schmieröls beeinträchtigt oder beeinträchtigt werden, haben nach einer Mitteilung in „Scient. Am.“ Sabatie und Pellet Analysen frischen und filterten Öles vorgenommen. Bei denselben stellte sich heraus, daß das spezifische Gewicht des Öles nach dem Filtern ein etwas höheres ist, was sich leicht dadurch erklären läßt, daß während des Prozesses flüchtige Bestandteile des Öles verdunstet. Flammpunkt und Brennpunkt liegen um einige Grad höher, während die Tragfähigkeit, die Widerstandsfähigkeit gegen Druck, unverändert blieb. Auch im Säuregehalt der geprüften Öle zeigte sich keinerlei Veränderung, doch vermindert sich bei gemischten Ölen der Gehalt an vegetabilischem oder animalischem Öl dem Mineralöl gegenüber beträchtlich.

Vom praktischen Standpunkte aus ist somit das gebrauchte filterte Schmieröl als gleichwertig mit dem frischen zu bezeichnen.

Die Feststellung der für Textilzeugnisse verwendeten Farbstoffe.

Um zu bestimmen, welcher Art die Farbstoffe waren, welche zur Erzeugung einer bestimmten Färbung von Textilzeugnissen gedient haben, bedient man sich gewöhnlich der Methode der „Strichprobe“ mittels verschiedener Reagenzien; aus dem Verhalten der Farbe dieses gegenüber, ob sie standhält, ausgeht oder in eine andere übergeht, bestimmt man die Natur des verwendeten Farbstoffes. Aber diese Methode erweist sich nicht selten als unzulänglich.

Da haben nun zwei russische Gelehrte, die Professoren Borai-Roschts und Aulchap vom technologischen Institut zu St. Petersburg, ein bedeutend bequemeres und praktischeres Verfahren erfunden, das die Proben auch in feiner Weise angreift. Derselben werden, wie „La Nature“ angibt, ganz einfach durch Reflexion erleuchtet und in einem Spektrophotometer geprüft. Durch systematische Vergleichung der Lichtstärke in den verschiedenen Teilen des Reflexionspektrums erhält man Kurven, welche jeden Farbstoff genau zu identifizieren gestatten. Um Zerstörungen vorzubeugen, welche durch die Naturfarbe der rohen Fäden und Stoffe entstehen könnten, wird in dem Apparat neben der gefärbten Probe zugleich eine ungefärbte des gleichen Stoffes der Prüfung unterzogen.

Dies und Das.

Eine Mauer auf Rollen.

Bei einem Strahlenumbau in Antwerpen hatte man sich dazu entschließen müssen, die Mauer des Mille-Waggons-Bahnhofes zu beseitigen, da sie ein Verkehrsbehindernis bildete und die Straße einer Verbreiterung dringend bedurfte. Es war beschlossen worden, sie in einer Länge von 72 Metern abzureißen und die Abbruchmaterialien zu ihrem Wiederaufbau in 25 Metern Entfernung von neuem zu benutzen. Der mit dieser Aufgabe betraute Unternehmer mußte aber gleich nach Inangriffnahme der Arbeit erkennen, daß die Mauer ungenügend fest und dauerhaft war. Bei dem Abbruch mußten die Steine so beschädigt werden, daß eine Wiederverwendung ausgeschlossen erschien. Neben dem beträchtlichen Materialverlust und den hierdurch entstehenden Mehrkosten ergab sich hieraus auch noch der Mißstand, daß eine Vollendung der Arbeit in der vorgeschriebenen Zeit nicht zu denken war. Man verfiel denn auch auf die einzige, unter diesen Verhältnissen denkbare Lösung: man setzte die Mauer um, ohne sie abzureißen, zu welchem Zwecke man 18 Mann an 14 Arbeitstagen benötigte. Die Mauer wurde an der Basis abgetrennt und mittels Walzen an ihren neuen Aufstellungsort transportiert. Den eigentlichen Transport vollführten 28 Mann binnen 27 Minuten.

Die kostbarste Taschenuhr.

Schon immer waren die Künstler unter den Uhrmachern bestrebt, die Taschenuhr zu einem möglichst winzigen, zierlichen Schmuckstück zu gestalten, dessen eigentlicher Zweck zwar nicht vernachlässigt werden durfte, doch erst in zweiter Linie in Betracht kam. Es existieren daher auch schon die reizendsten Uhren, ganz mit den kostbarsten Edelsteinen besetzt, in Goldstücke hineingearbeitet oder in anderem kostbaren Material ausgeführt. Und da solche kleinen Kunstwerke zu schade sind, um in der engen Tasche ungelegen zu verkrümmern, erfindet man für sie Plätze auf anderen Schmuckstücken, auf Armbändern, Fußschießelgürteln und Broschen. Ging das Werk auf die Dauer tadellos — um so besser! Wenn nicht, so schadet es auch nicht viel, denn welche Dame steht wohl regelmäßig ihre Taschenuhr auf! Die Hauptfache bleibt doch, daß sie mit einem Exemplar von besonderer Schönheit oder Merkwürdigkeit Staat machen kann. Die Mode der „Knopfluhrchen“ läßt sich auf den gleichen Grund zurückführen. Ein solches Uhrchen, das aber bis jetzt gewiß nicht feinesgleichen hat, fertigte, wie „Tit-Bits“ erzählen, vor kurzem ein Pariser Juwelier und Goldarbeiter an: fünfzehn Monate angestrengtester Arbeit verwendete er darauf. Und das ist auch begreiflich, denn das Gehäuse besteht aus einer einzigen Perle, die einen Durchmesser von 1 1/2 Zentimeter hat. Das Schneiden der Perle zum Gehäuse war an sich schon eine schwierige Arbeit, und das in ihr enthaltene Werk ist trotz seiner Winzigkeit so korrekt, wie das einer „ausgewachsenen“ Uhr, und wird auch mit allen modernen Verbesserungen versehen; es wird behauptet, daß diese einzigartige Uhr auf die Sekunde richtig geht. Aber der Preis ist auch danach! Er beträgt nämlich 24 000 Mark!

Restaurant
„Wilhelmshöhe“
 Besitzer Karl Beinert.

20 Minuten vom Hauptbahnhof Herford. Eingang
 Bänderstraße. Herrlich gelegen. Ueber 2000 qm
 neu angelegte Gartenanlage. Großer Rasenplatz,
 Klettertunnel und Schaukel. Große helle Res-
 taurantsäle und Veranda. Sitzplätze für circa
 500 Personen. Vorzügliche Kaffee. Täglich frisches
 Kaffeegebäck und Kuchen. Gut gepflegte Biere und
 Weine. Sehr zu empfehlen für Familien- u. Vereins-
 feiern. Elektrisches Licht in allen Räumen
 und im Garten.

Fernruf 607. Fernruf 607.

**Reise-Lektüre,
 Kopf-Serienkarten**
 A. Zitzmeyer, Schreiber, Papier- u. Lederh., Brüderstr.

Göricke
 Dürkopp-
 Fahr-
 räder.
 Diese er-
 fah-
 renen

Markenräder kaufen Sie reell und preiswert bei
S. Corsmann, Götterstraße Nr. 22.
 Reparaturen werden in eigener Werkstatt sorgfältig
 prompt und billig ausgeführt.

Zahn-Atelier
Dora Kahlert
 Gehrenberg 3.
 Reelle Bedienung. Mässige Preise.

**Erstlings-
 Aus-
 stattungen**

Hemdchen, Jäckchen, Wickeltücher,
 Wickelbänder, Nabelbinden,
 Windeln, hygienische Kindertücher,
 Lätzchen, Bindekleiden,
 Gummistoffe, bewährte Qualitäten
 Wagendecken, Wagenkissen etc.

:: Taufkleidchen ::
 hervorragende Auswahl, eigene Fabrikation,
 äusserst preiswert.

J. Ruschkewitz, Herford,
 Gehrenberg 25,
 am Leinenbaurdenkmal.

Für jede Mutter

Interessant ist die Broschüre
 „Rückgratverkrümmungen
 und ihre Behandlung
 nach System Haas.“
 Gratis zu beziehen durch

Franz Menzel
 Hannover Breitestraße 21

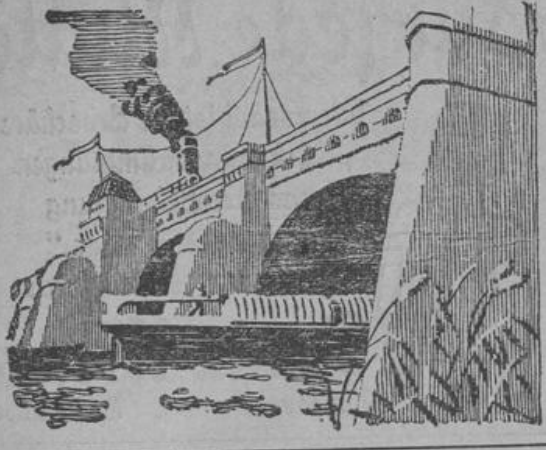
Soeben erhalten:
 große Sendung in **Bademützen**
 schönste Auswahl in den prachtvollsten Farben empfiehlt die
 Parfümerie von **Karl Meves Nachf.**
 Fr. Schröder.

Herforder Adressentafel.

Führer durch Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

Wir bitten um Beachtung des zweimal wöchentlich erscheinenden Verzeichnisses nachstehender Firmen und Institute von Herford, Stadt- und Landkreis.

Industrie und Baugewerbe				Haus und Heim			
Architekten u. techn. Büros: Wilh. Köster, B. D. A. Kurfürstenstr. 8 Georg Fröhlich, Wilhelmshöhe 7, F 453 C. Holze, Hanfstr. 56, techn. Büro für Hoch-, Tief- und Straßenbau F. Kreiß, Weststr. 6 Fr. Riese, Schillerstr. 8, F 566 Carl Schubert, Deichwall 1, F 267 B. Stahlberg, Uhländstr. 11, F 139 H. Wefelmeier, Alter Markt 1-3, F 468 Abdrucken und Vervielfälti- gungen: Büro Smith Premier, Gehrenberg 104 Armaturen: H. A. Mönkemöller, Steinstr. 1 Asphaltierungs-Geschäfte: Dachdeckerien: Aug. Grube, Uhländstr. 3, F 552 H. Mühlenfort, Hanfstr. 55, F 527 Autogene Schweiß- u. Schneidanlagen: B. Wrobel, Diebderstr. 10, F 599 Baderfabrik: Fr. Bremer, Eberhardstr. 42 Bade- u. sanitäre Einrichtungen: Carl Schierbaum, Rennstr. 39, F 36 Spez. Central-Heizungsanlagen Baugeschäfte: B. Beimfohr, Mindenerstr. 95, F 512				Betten u. Bettfedern-Spez.-G.: Bedier u. Co., Kurfürstenstr. 20 Bildereinrahmung, Spez.-Gesch. Chr. Heemeier, Radewitzstr. 23/25 Bild. in Spiegel, Bild. u. Rahmen Buchbinderei, Bildereinr. Friedr. Witte, Gehrenberg 21 Färberei u. chem. Reinigung: Curt Schulze, Rennstr. 9, F 522 H. Stührmann, Hämelfingerstr. 12 Haus- und Küchengeräte: Landgrafstr. 24, F 452 Inneneinrichtungen und Wohnungsfunk: Ernst G. Breder, Diebderstr. 29 H. Klinge, Mindenerstr. 2, F 210 Anfert. nach Zeichnung D. Pracht, Stifftberg, Anfertigung kompl. Wohnungseinricht. B. Schulte, Bügelstr. 3 Anfert. kompl. Schlafzimmer und Kücheneinrichtungen Aug. Stüffel, Hofmöbelfabr. Werkstätten für mod. Raumkunst, Innenausbau u. Kunstgewerbe Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren: Aug. Wedder, Baderstr. 15 Franz Hoffmann, Gehrenberg 20 Heinrich Schlüter, Lühderstr. 21, F 325 Kunstmalerei u. Vergrößerung: Virgilio u. Sauerjapfe, Diebderstr. 11 Raden- und Schaufelher- stellungen: C. Borchelt, Engerstr. 28 Möbel u. Innendekoration: Aug. Wolff Bwe., Möbelfabrik, Kunstgewerbliche Werkstätten, Innendekoration Maschinen u. Reparatur: B. Neemann, Neuer Markt 			
Baugeschäften u. Baumaterialien: Althoff u. Latemeyer, Hoch- und Tiefbau, F 19 Bernh. Breder, Bielefelderstr. 643 Heinrich Deppermann, Engerstr. 72 B. Didenbrock, Mindenerstr. 76 Aug. Hagerbäumler, Engerstr. 37 Karl Meyer, Stadtholzstr. 28, F 600 B. Richter, Hellerweg 1, Hoch- u. Tiefbau Wilh. Schmidt, Beton- u. Eisenbetonbau, F 594 B. Strunk u. Winkelmann, Kampstr. 2 Gebr. Wittland, F 95 Hoch- u. Tiefbau, Dampfziegelei Baumaterialien und Zement- waren: Gottlieb Breder, Spez. Wand- u. Fußbodenbelag Baumaterialien en gros: Hugo Volmer, Radewitzstr. 10, F 421 Bau- u. Eisenkonstruktion jeder Art: Oskar Heintzel, Eberhardstr. 18, F 85 B. Wrobel, Diebderstr. 10, F 599 Bau- und Kunstschlossereien: Oskar Heintzel, Eberhardstr. 18, F 85 C. H. Krümler, Clarenstr. 7 H. Salmon, Fröhnerstr. 2 Fr. Streiber Nachf., Inh. Aug. Meite, F 338 Carl Kaufmann, Eberhardstr. 13 Bautischlereien: Althoff u. Latemeyer, F 19 Raden- u. Schaufelherstellung. Gust. Wittland, Weststr. 27 H. Köster, Löhne-Dr., Bau- u. Möbelfabrikerei mit Maschinen- betrieb. Ständiges Lager.				Photogr. Atelier: Samson u. Co., G. m. b. H., Höderstr. 11, Vorzügl. Aufn. a. A. Billigste Atelier am Pl. Polsterwaren, Dekorationen: Kaufmann u. Kunhoff, Neuer Markt 4, Spez. Klubmöbel Sargbau u. Möbelfabrikerei: Joh. Hoffmann, Bielefelderstr. 21 Fr. Lutterjohann, Bielefelderstr. 21 R. Duest, Janup, F 516 Sargmagaz. und Innenausbau. H. Stahlberg, Uhländstr. 17, F 513 Fr. Hoff, Mindenerstr. 51 Polster, Reparat.-Werkst. antik. u. mod. Möbel Expedition u. Möbeltransport: H. Fährhoff, Annafstr. 15, F 496 A. C. Schneider, Brühlstr. 3 Wilh. Schröder, Engerstr. 3, F 84 Bahnamt. Sped., Möbeltransp. Gebr. Sieker, Schlofferstr. 8 Wilh. Behmeyer, Schlofferstr. 11, F 347 H. Winkelmann, Mindenerstr. 3, F 253 Spez. Lagerung f. Güter a. Art Stahlmatten-Fabrikation, Polsterwaren: Herm. Landwehr, Rennstr. 13, F 43 B. Uhlring, Mindenerstr. 85 Eintrüster: Ehlers u. Wille Inh.: C. H. Meyer Bäckerei und Plätterei: Friedr. Landré, Bergstr. 14, F 740 Martha Nojinski, Hämelfingerstr. 7 Wilh. Westphal, Mittelstr. 1a			
Handel, Geld- und Hypothekenmarkt Banken: A. Raphaelson, F 51 Hypotheken-Vermittlung Westfälisch-Lippische Vereins- bank, A. G., Herford Rechtsbüro: Ernst, Lühderstr. 5, Ede Bahndamm Frau u. Mode Atelier für feine Damenmoden: B. Linders, Lühderstr. 2 Wilh. Neils, Alter Markt 6 A. Thöne, Bügelstr. 2				Glühlampen: H. A. Mönkemöller, Steinstr. 1 Heizungsanlagen: Gust. Meßler, Rennstr. 25, F 308 Holzbockerei: G. Wehmeier, Rennstr. 26 Holzschuh-Fabrikation: Wilh. Höner, Dettinghauserstr. 50 Rudolf Hoff, Eidum, Holzschuh- fabrik F 667 Holzhandlungen: A. P. Schröder Inh. Fr. Glade, Rennstr. 34a, F 4 Oskar Wittland, F 130 Werrestr. 15, am Lühderbruch Gebr. Hoff, Eidum, Sägewerk u. Holzhandlung. An- und Verkauf sämtlicher Holzgüter. F 667 Hufschmied u. Wagenbau: H. A. Höwener, Lager neuer und gebrauchter Wagen jeder Art K. F. Duest, Hufschmied u. Wagenbau Lederhandlungen: Otto Nothe, Brüderstr. 15, F 563 Gebr. Weingarten, Komturstr. 14-16 Malergeschäfte u. Glaserien: Wilh. Freese, Diebderstr. 75 C. Goldstein, Salzstr. 17 Philipp Hecht, Brüderstr. 3 H. Heide, Eberhardstr. 12, F 709 Heinrich Kiehl, Schlofferstr. 12, F 524 Kreilow u. Stapel, Mindenerstr. 130 H. Schürmann, Salzstr. 9 Otto Spanuth, Weststr. 12 Heint. Einte, Hermannstr. 32 Victor Thomas, Watterstr. 63			
Flügel, Pianos: Th. Mann & Co. Gänsemarkt 8, Flügel, Pianos Unterricht in Konzert u. Streich- Zither, Mandol., Guit., Laute: Oskar Stipp, Freiheitstr. 12 Bekleidung Berufsbekleidung und Wäsche: Ernst Zimmermann, Komturstr. 7 Herren-Maß-Schneiderei: B. Linders, Lühderstr. 3 Carl Schulze, Eberhardstr. 2, F 472 Herren- u. Knaben-Bekleidung: Aug. Ehternkamp, Stbg. 17 Hüte und Mägen: D. Bachhaus, Gehrenberg 16 Bielefeld, Oberstr. 13				Haushaltungs- und Kochschulen Damen- u. Kinder- u. Haus- arbeit- u. Handarbeitsunterricht: Müntersche Gewerbeschule für Frauen u. Mädchen, Alter Markt 8 Hygiene Zahn-Ateliers: Dora Kahlert, Gehrenberg 3 C. Rupe, Gehrenberg 11, F 704 H. Neide, Dentist, Löhne-Dr., künstliche Gebisse, fast schmerz- loses Zahnziehen. Heilanstalt: Institut für naturgemäße Kranken- behandlung H. Schäfer, Lühderwall Str. 8-11 und 2-5 Kranken-, Wohen- und Kinderpflege-Atelier A. Bäder, Vondag., Gehrenbg. 18 Frau J. Kampmann, Spez.-Gesch., Baderstr. 33 Kur- und Badeanstalt: Germinenbad Bänderstr., Ede Goltstr. Inh. Fr. Bruchmann, mediz. u. einf. Bäder Massage u. Krankenpflege: Max Meyer, Rennstr. 34a, F 4 Orthopäde. Fußbekleidung: H. Gronemeyer, Dettinghauserstr. 10 Optisches Institut. Max Görn Alter Markt 8			
Maschinen- u. Baugewerbe: Althoff u. Latemeyer, F 19 Bernh. Breder, Bielefelderstr. 643 Heinrich Deppermann, Engerstr. 72 B. Didenbrock, Mindenerstr. 76 Aug. Hagerbäumler, Engerstr. 37 Karl Meyer, Stadtholzstr. 28, F 600 B. Richter, Hellerweg 1, Hoch- u. Tiefbau Wilh. Schmidt, Beton- u. Eisenbetonbau, F 594 B. Strunk u. Winkelmann, Kampstr. 2 Gebr. Wittland, F 95 Hoch- u. Tiefbau, Dampfziegelei Baumaterialien und Zement- waren: Gottlieb Breder, Spez. Wand- u. Fußbodenbelag Baumaterialien en gros: Hugo Volmer, Radewitzstr. 10, F 421 Bau- u. Eisenkonstruktion jeder Art: Oskar Heintzel, Eberhardstr. 18, F 85 B. Wrobel, Diebderstr. 10, F 599 Bau- und Kunstschlossereien: Oskar Heintzel, Eberhardstr. 18, F 85 C. H. Krümler, Clarenstr. 7 H. Salmon, Fröhnerstr. 2 Fr. Streiber Nachf., Inh. Aug. Meite, F 338 Carl Kaufmann, Eberhardstr. 13 Bautischlereien: Althoff u. Latemeyer, F 19 Raden- u. Schaufelherstellung. Gust. Wittland, Weststr. 27 H. Köster, Löhne-Dr., Bau- u. Möbelfabrikerei mit Maschinen- betrieb. Ständiges Lager.				Lebens- u. Genussmittel Butter, Käse, Delikatessen: Heinrich Emmerich, Höderstr. 13, F 447 Friedrich Kröger, Johannstr. 46, Fernruf 523 Delikatessen, Fisch, Wild, Geflügel Carl Kaufmann, Hofstr., Neuer Markt, F 58 Fischhandlung Spez.-Gesch. Fr. Corring, Remmormauer 19 Ed. Schwarz, F 362, Rosenstr. 6, See- u. Fluss-, Gemüse Fleisch- u. Wurstwaren Spez.-G. H. Deppe, Herford, F 687 Herm. Donnermann, Baderstr. 8, F 319 Conrad Huep, Goltstr., (Sanfabr.), F 219 Gottfr. Such, Rennstr. 33, F 241 Emil Pracht, Baderstr. 2, F 546 Fr. Redendorf, Komturstr. 12, F 639 Ldw. Redendorf, Rennstr., 229			



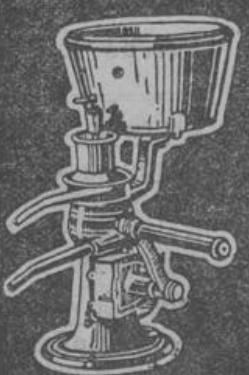
60000 qm großes Gelände,
inmitten herrlicher Parkanlagen.
10000 qm Hallenbauten.
Täglich große Militär-Konzerte.
Veranstaltung historischer Feste,
Reit- und Wagen-Korss.
Blumen- und Kinder-Feste,
Illumination Leuchtspringbrunnen
Kolonial-Ausstellung mit Diora-
ma und Regardor.
Tagbente-Ausstellung mit Wild-
park.
Victoria Regia-Tropenhau.
Oberbayer. Natur-Theater.
Landw. Ausstellung m. Tierchau.
Beste Verpflegung
in erstklassigen Restaurationen.
Hauptrestaurant
mit großem Festsaal.

Gewerbe-, Industrie- und Kunst-Ausstellung,
9. Juni bis 6. September. Minden i. W. 1914. Täglich bis abends 11 Uhr geöffnet.

Sämtliche
photographische Ateliers
sind Sonntags nur noch in der Zeit
von 9-2 Uhr geöffnet.
Die Photographen Herfords.

Phu Photograph. Atelier **tu Photo-Handlung**
Aufnahmen jeder Art. Photo-Artikel in erstkl. Qualität
vorm. Atelier Herrmann Inh. **Ad. Titgemeyer**, Brüderstr. 34 — Fernruf 244.

Tisch-Linoleum
in Breiten von
60, 80, 120, 200 ctm.
und
:-: in ganzen Rollen :-:
zu engros Preisen
Paul Haase Nachf.
Inhaber: Walther Fouquet
Rennstrasse 50, Fernruf 233.



Miele
die erfolgreichste
Zentrifuge
Wählen Sie diese und keine andere
Auf Wunsch 10 Jahre Garantie
Größte Spezialfabrik Deutschlands für
Milch-Zentrifugen, Butter-Maschinen,
Wasch-, Wring- und Mangel-Maschinen.
Miele & Cie.
Gütersloh, Westf.

Berdux Knake Knauß Lindholm
Pianos, Flügel, Harmoniums,
Pianola-Pianos mit eingebautem Spiel-
apparat, empfiehlt in reicher Auswahl
zu bequemen Bedingungen, Stim-
mung, Reparatur, Vermie-
tung, bei späterem Ankauf Anrech-
nung der Miete nach Vereinbarung.
Inh.: B. Kemp
Holefeld, Obernör-
wall 32. Tel. 1446.
Jbach Mand Steinweg u. a. m.

Streichfertige
Oel- und Lackfarben
für Giebel, Türen, Fenster, Fußböden u. Einfriedigungen
werden in jedem gewünschten Ton geliefert.
Fußboden-Lackfarbe per kg 55 Pfg. in 7 Stund. trocken.
Ia. garantiert reiner holländischer Leinöl-Färbis
per Liter 65 Pfg.
Heinrich Nolte
Lübberstraße 29 u. Stiftberg.
en gros! Fernruf 457. en détail!

Persil
wäscht und desinfiziert
Säuglingswäsche
Henkel's Bleich-Soda.



Überall Gas
weil unentbehrlich!
Billige und bequeme Heizung!
Städtisches Gaswerk.
Man wende sich an unsere Ausstellung
Bäckerstrasse 33.
Dasselbst werden bereitwilligst alle in Küche u. Haus-
halt vorkommenden Gasapparate praktisch vorgeführt
u. erläutert, wie dieselben vorteilhaft benutzt werden.



Steffen's Seifenpulver
Marke
"WITTEKIND"
macht schnell
schneeweiße Wäsche
ohne die Stoffe anzugreifen

Reiserollen und Badeartikel
in bekannt reichster Auswahl
Parfümerie **M. WIEGK**, Gehrenberg.

Bekanntmachung.
Bei einem künftigen Feuerarm haben sich bis auf
weiteres sämtliche Führer und Mannschaften der Pflicht-
feuerwehr schon beim ersten Alarm durch die elektrischen
Feuerlöcher schnellstens beim Spritzenhause zu versam-
meln, wo sie weiteres Kommando erhalten werden.
Herford, den 19. Juni 1914.
Der Magistrat und die Polizeiverwaltung.

Auf nach Rinteln
am Sonntag, den 28. Juni!
Hundertjährige Geburtstagsfeier
Dingelstedts
des Dichters des Weserliedes.
verbunden mit Heimatfest.
Programm:
 $\frac{1}{2}$ 12 Uhr vorm.: Festakt im Museum.
 $\frac{1}{2}$ 1 Uhr: Grundsteinlegung des Dingelstedt-
brunnens auf dem Marktplatz, anschließend daran
Promenadenkonzert.
3 Uhr: Kaffeetafel mit Konzert auf dem Marktplatz
Beginn der Volksbelustigungen.
 $\frac{1}{2}$ 5 Uhr: Aufführung des Heimatfestspiels im
Blumenwall.
7 Uhr abends: Fortsetzung des Volksfestes auf dem
Marktplatz. Konzert, Gesangsvorträge, Volkstänze,
Feuerwerk vom Kirchturm und Tanz.
Der Festausschuß.

Stadtparkasse zu Herford.
Gegründet 1913 — Mündelsicher — Fernruf 755
(Wilhelmschulplatz 2)
Für alle Einlagen haftet die Stadt Herford.
Tägliche Verzinsung. — Zinsfuß $3\frac{3}{4}\%$.
Für Beträge von 5000 Mark an
vergüten wir je nach Vereinbarung
4 %.
Eröffnung laufender Rechnungen | Provisionsfreier Scheck-
gegen fahungsmäßige Sicherheit. | und Giroverkehr.
Einzahlung und Einlösung von Wechseln, Schecks und
Zinsscheinen.
Ueberweisung von Steuern und Schulgeld für jeden Herforder
Bürger an die Kammereffasse am letzten Fälligkeitstage
auch von einem Sparkonto.
Für unsere Scheck- und Kontokorrentkunden übernehmen
wir ferner auf einmaligen Antrag die Zahlung von
Mieten, Zinsen, Abgaben für Strom, Gas, Wasser usw.
Antrags-Formulare kostenlos.
Sergabe von Darlehen | Darlehen mit Tilgungszwang
aller Art. | werden bevorzugt.
Zahlungen und Ueberweisungen können auch erfolgen, auf
unser Reichsbank-Giro-Konto, unser Postsparkonto 3353 —
Hannover — und auf unser Konto bei der Landesbank
in Münster.
Stadtparkasse zu Herford.
Uhlenbruch. Strunk.

Gesprungene Cylinder.
Automobil-
Reparaturen :-:
Aufmodernisieren
Beleuchtung :-:
Ausstattungen u.
Zubehör
Benno Schlmüller
Salzauerstrasse 63. Telefon 476.
Vertreter erstklassiger Autofirmen.
Lieferung von Pneumatiks billigst.

Feinster alter Korn.
Echter **COGNAC**
Emendörfer
vom alten Lager
der
Brennerei Elmendorf
JSSSELHORST, Westfalen.
Gegründet Anno 1689.
Jährl. Versand über
1.000.000 Flaschen